



Heimatbuch Meilen 1967/68



HEIMATBUCH MEILEN 1967/68



Heimatbuch Meilen 1967/68

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Redaktion: Ernst Pfenninger †

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	Walter Weber	3
Hundert Jahre Turnverein Meilen		5—68
Turnerlieder		5
Über die Bedeutung der Turnvereine	Hans Altorfer	6
Chronik des Turnvereins Meilen 1868—1968	Alfred Cattani	18
Vorstandsmitglieder des TV Meilen 1868—1968		32
Riegenleiter, Ehrenmitglieder, besuchte Turnfeste		40
Turnfahrten, Feste und Fahnenweihen		47
Der Turnverein Meilen 1968		68
Das Dorffest vom 31. August/1. September 1968	Arno E. Karrer	69
Die Bauernhöfe zu Bünishofen	Ernst Pfenninger †	73
Hungersnot und Teuerung vor 150 Jahren	Alfred Cattani	92
Gottfried Kunz	Herbert Gröger	94
Denkmalpflege in der Gemeinde Meilen	Ernst Pfenninger †	101
Aus dem Leben unserer Gemeinde		
Chronik vom 1. Juli 1966 bis 30. Juni 1967	Alfred Cattani	125
Totentafel		145
Trooscht	Rudolf Hägni	147
Statistisches über Meilen	Walter Weber	148

UNSERE AUTOREN

Hans Altorfer, Turn- und Sportlehrer ETS, Eidg. Turn- und Sportschule, Hauptstrasse 7, Magglingen		6
Dr. Alfred Cattani, Redaktor NZZ, Seehaldenweg 28, Meilen	18, 92, 125	
Herbert Gröger, Journalist, Promenadengasse 16, Zürich		94
Rudolf Hägni (1888—1956)		147
A. E. Karrer, Redaktor, Seestrasse 851, Meilen		69
Hans Peter, Präsident des TV Meilen, Ormissteig 6, Meilen und weitere Mithelfer aus dem TV Meilen		32, 40, 68
Ernst Pfenninger †, Lehrer, Gruebstrasse 42, Obermeilen		73, 101
Walter Weber, Sekundarlehrer, Rebweg 4, Meilen		3, 148

UNSERE KÜNSTLER UND ILLUSTRATOREN

Graphische Gestaltung: Harald Egli, Grafiker, Bruechstrasse 151, Meilen;
 Umschlag: Johannes Rüd, Grafiker, General-Wille-Strasse 100, Feldmeilen;
 Titelbild und S. 97—100: Reproduktionen von Gemälden und Zeichnungen von
 Gottfried Kunz, Kunstmaler und Gymnasiallehrer, Bruechstrasse 170, Meilen;
 Zeichnungen S. 75, 79 und 91: Max Rud. Geiser, Kunstmaler, Bünishoferstrasse 274,
 Feldmeilen; Zeichnungen S. 118 und 119: Ernst Pfenninger †, Lehrer, Obermeilen;
 Photos zur Gemeindechronik ab S. 127: Hans Etter, Industrie- und Werbephoto-
 graphie, Seidengasse 37, Obermeilen; Bilder zu «Turnen und Sport heute» S. 9
 bis 16: Aus der Zeitschrift «Schweizer Turnen»; Bilder zur Chronik des TV Meilen
 S. 27—71: Aus den Historiographen-Büchern des TV, S. 72 von Hans Etter;
 Druck: Meilen-Druck, Inh. M. E. Länzlinger, Schulhausstrasse 35, Meilen; Clichés
 S. 75—91 und ab S. 118: Schwitler AG, Clichéfabrik, Zürich; Offsetdruck-Wieder-
 gabe der Gemälde von Gottfried Kunz und aller Turnvereinsbilder: Graph.
 Anstalt Hch. Vontobel, Seestrasse 175, Feldmeilen.

*Recht herzlich danken wir in unserm Namen und im Namen des Turnvereins
 Meilen Herrn Hch. Vontobel für den Gratisdruck der Turnvereinsbilder; seine
 Grosszügigkeit ermöglichte die reiche Bebilderung dieses Buchteils.*

VORWORT

Schwere Schatten legen sich über die Fertigstellung des diesjährigen Heimatbuches. Am 22. Mai 1968 starb Lehrer und Heimatforscher Ernst Pfenninger in Obermeilen, Quästor und geschätzter Autor unserer Vereinigung. Demütig beugen wir uns vor dem schweren Geschick, das ihn im 46. Lebensjahre seiner vielseitigen Arbeit und seiner grossen Familie entrissen hat. Für unser Heimatbuch und die Erforschung der Vergangenheit Meilens ist es der grösste Verlust, der uns treffen konnte; denn es werden Jahre, vielleicht Jahrzehnte vergehen, bis sich wieder jemand findet, der mit solchem Eifer, mit so grossen allgemeinesgeschichtlichen und ortsgeschichtlichen Vorkenntnissen, mit solchem Spürsinn für historische Zusammenhänge und mit solcher Darstellungsgabe an die Bearbeitung und Darlegung heimatkundlicher Fragen geht wie Ernst Pfenninger. Auch als Denkmalpfleger wird kaum so bald ein Mann von seiner Kompetenz zu finden sein; sein Beitrag über Denkmalpflege in Meilen, den wir in diesem Buch veröffentlichen können, ist sein Vermächtnis zu dieser Aufgabe.

Für das Heimatbuch 1967/68 hatte Ernst Pfenninger die Redaktion übernommen und zugleich drei Hauptbeiträge schreiben wollen. Zwei Arbeiten lagen bei seinem Tode — bis auf die Bebilderung — druckfertig vor, während von der dritten zu wenig geschrieben war, als dass man an eine Vollendung oder an einen Teilabdruck hätte denken können. Es hätte sich um einen Überblick über die Geschichte des Turnvereins Meilen gehandelt, beginnend mit einer Schilderung des Dorflebens um 1868, erzählend von den begeisterten und zugleich so schwierigen Anfängen des Vereins und fortschreitend durch die Jahrzehnte und die Wandlungen, die in der Pflege der Körperkultur erfolgten, bis auf den heutigen Tag. Als Ersatz für dieses Kernstück zum Thema «Hundert Jahre Turnverein Meilen» bringen wir eine unterhaltsame Auslese aus «Historiographen-Berichten» des Turnvereins.

Auf die erste Anfrage des Turnvereins hin waren wir mit Freude bereit, einen Teil des Heimatbuches seiner Geschichte zu widmen und so die Bedeutung der Turnerarbeit für die körperliche und charakterliche Ertüchtigung des Volkes anzuerkennen und die sehr grosse, wertvolle Arbeit zu würdigen, welche die verantwortlichen Männer im Vorstand je und je geleistet haben. Es freut uns, neben der Chronik des Vereins und den genannten Festberichten mit der Arbeit von Hans Altorfer die Bedeutung der Turnvereine auch in Gegenwart und Zukunft ins Licht rücken zu können.

Wie gewohnt enthält das Buch daneben einen geschichtlichen und einen aktuellen Teil; wir hoffen, es werde, wenn auch zu ungewohntem Zeitpunkt — kurz vor dem Dorffest anlässlich der Hundertjahrfeier des Turnvereins — erscheinend, wieder viele Leser finden.

Meilen, im Juni 1968

Der Präsident der Vereinigung: Walter Weber

Der Vorstand der Vereinigung Heimatbuch Meilen:

Präsident:	Walter Weber-Glogg, Sekundarlehrer, Rebweg 4
Vizepräsident:	Arnold Altorfer, Lehrer, Schulweg 5, Obermeilen
Aktuar:	Georg Pfaff, alt Sekundarlehrer, Burgstrasse 24
Quästor:	Ernst Pfenninger-Egli †, Lehrer, Grueb
Beisitzer:	Gemeindepräsident Theodor Kloter, Hürnen 69
	Dr. Alfred Cattani, Redaktor, Seehaldenweg 28
	Dr. phil. Heiner Peter, Sekundarlehrer, Hürnen 37
	Harald Egli, Grafiker, Bruechstrasse 151
	Dr. Peter Kummer, Juststrasse 4

Postcheckkonto: 80-21745 Vereinigung Heimatbuch Meilen

HUNDERT JAHRE TURNVEREIN MEILEN

1868—1968

Turnfahrtslied

Turner zieh'n froh dahin,
Wenn die Bäume schwellen grün,
Wanderfahrt, streng und hart,
Das ist Turnerart!
Turnersinn ist wohl bestellt,
Turnen, Wandern wohl gefällt;
Darum frei Turnerei
Stets gepriesen sei.

(Aus dem «Liederbuch für turnende Schweizerknaben», Orell Füssli, Zürich 1837.)

Turnerlust

Was ziehet so munter das Tal entlang?
Eine Schar im weissen Gewand.
Wie mutig brauset der volle Gesang,
die Töne, sie sind mir bekannt.
Sie singen von Freiheit und Vaterland,
ich kenne die Scharen im weissen Gewand.
Hurra, hurra, hurra, hurra,
oh Du fröhliche Turnerschar!

(Aus dem Schweizerischen Turnerliederbuch des Eidgenössischen Turnvereins 1904. Melodie S. S. Bieri, Text W. Hautt.)

ÜBER DIE BEDEUTUNG DER TURNVEREINE *von Hans Altorfer, ETS Magglingen*

Die Turnerei halte ich für wert,
denn sie stärkt und erfrischt nicht nur den Körper,
sondern ermutigt und kräftigt auch Seele
und Geist gegen Verweichlichung.

Goethe

Diese Worte, vor etwa anderthalb Jahrhunderten geschrieben, haben ihre Gültigkeit nicht verloren. In ihnen sind weitgehend die Ziele vor-gezeichnet, die der Turn-, ja der ganzen Sportbewegung zu setzen sind, heute mehr denn je! Darum haben auch die Turnvereine ihre grosse Bedeutung, heute vielleicht noch mehr als zur Zeit ihrer Gründung.

Ihr Wert kann nur richtig erfasst werden, wenn die geschichtliche Entwicklung etwas verfolgt wird. Ihre Anfänge gehen zurück in die Zeit um 1800. Die Turnbewegung wurzelt in der Aufklärung des 18. Jahrhunderts. Phokion Heinrich Clias in der Schweiz und Friedrich Jahn gelten als ihre Gründer. Der Wunsch, das Volk zu ertüchtigen, um die Fremdherrschaft Napoleons zu brechen, gab ihr — besonders in Preussen — starken Auftrieb. Aber nach dem Befreiungskrieg von 1813/14 und dem Sturz Napoleons gewannen konservative und reaktionäre Kräfte in ganz Europa die Oberhand. Die vor wenig Jahren geschaffenen Turnplätze wurden als «Herde der Revolution» geschlossen, die Turnvereine als «Brutstätten des Freiheitsschwindels» verboten und Turnvater Jahn — ein Berliner Lehrer — in ein abgelegenes Provinznest versetzt. Liberal-gesinnte Flüchtlinge, vor allem Akademiker, kamen in die Schweiz und gaben der Turnbewegung in unserm Lande den Startimpuls. Auch bei uns zählten die Studenten zu den ersten Trägern der Turnbewegung, so der Zofingerverein und die zürcherische Turngesellschaft (gegr. 1820).

Im Jahre 1832 gründeten dann Turner aus Zürich, Luzern, Basel, Aarau und Baden in Aarau den Eidgenössischen Turnverein (ETV). Dieser heute mächtige Verein ist lebendig geblieben und hat verstanden, sich neuen Bedürfnissen anzupassen, wenn die Widerstände dagegen auch oft gross waren. So entstanden im Laufe der Zeit die Abteilungen Jungturnen (Jugendriegen), Männerturnen, Veteranen-Gruppen und schliesslich gegen Ende des letzten Jahrhunderts das Frauenturnen. — Da sich neben dem Turnen die Sportbewegung entwickelte, musste der ETV auch hier versuchen, Schritt zu halten. Spiele und Sportarten wie

Schwimmen, Skifahren und Leichtathletik wurden in das Programm aufgenommen. Interessant ist, dass heute wieder abgebaut wird, dass sich die Turnvereine auf bestimmte Sportarten spezialisieren. Turnen, Leichtathletik, Nationalturnen und Handball stehen im Vordergrund. Aus konfessionellen, politischen und sozialen Gründen entstanden Arbeiterturnvereine, katholische Turnvereine, akademische Turnvereine. Eine Trennung war unvermeidlich. Heute wäre eine gewisse Annäherung der verschiedenen Vereine dringend nötig, um einer Verzettelung der Mittel und Kräfte zu begegnen.

Waren die Turnerei und ihre Verbreitung im Volke erstes Anliegen der Turnvereine, so verfolgten sie doch auch andere Ziele. Die Förderung der Leistungsfähigkeit der gesamten Jugend lag ihnen am Herzen. Der ETV trug viel zur Schaffung der hierfür nötigen gesetzlichen Grundlagen bei. Auf kulturellem und gemeinnützigem Gebiet traten die Turner hervor. Eine bedeutende Turnzeitung wurde ins Leben gerufen, der Gesang hoch gehalten; Festspiele wurden für die Turnfeste verfasst und in den Feuerwehren übernahmen oft Turner die gefährlichsten Posten. In Zeiten der Not versuchten sie immer wieder zu helfen.

Die Turnbewegung war ursprünglich eine Freiheitsbewegung. «... sie singen von Freiheit und Vaterland...», heisst es im Turnerlied. Sie war zugleich und ist bis heute — eine stark traditionsgebundene Bewegung, nicht allein in ihrer Zielsetzung, sondern auch in vielen Äusserlichkeiten. Manchem mögen die Fahnen und Lorbeerkränze, die Blumenhörner und Festbänder, die Umzüge und Vereinskränzchen verstaubt und angegraut vorkommen. Er betrachtet sie als Anachronismus und schliesst — sehr zu Unrecht — die ganze Turnerei in dieses Urteil ein.

Wie soll man heute, im Jahre 1968, im Zeitalter des raschen technischen Fortschrittes, der schnellen politischen Veränderungen, der grossen sozialen Strukturwandlung und der Massenbewegungen die Turnvereine beurteilen, wie sie deuten? Sind sie noch zeitgemäss? Können sie unserer Gesellschaft noch nützliche Beiträge leisten?

Die Sportvereine und damit in hohem Masse auch die Turnvereine sind die Träger unserer Sportbewegung. Jedes Land hat seine eigene Struktur auf diesem Gebiet. In Amerika beispielsweise sind es vorwiegend die Schulen, die für die sportliche Betätigung der Jugend sorgen. Bei uns sind es neben der Schule die Vereine. Mit diesen Vereinen haben wir auch die Möglichkeit, den Erwachsenensport zu fördern. Die Vereine erfüllen in unserer Zeit eine nicht zu unterschätzende Rolle in bezug auf die Erhaltung und Förderung der Volksgesundheit, der Leistungsbereitschaft und der Gestaltung der Freizeit! Wenn die Turnvereine mit der Zeit marschieren, werden sie an Bedeutung noch gewinnen. Jede Erwei-

terung, jede Förderung der Sportbewegung und der Leibeserziehung in der Schweiz muss sich auf die Turnvereine stützen. Sie sind eines der Instrumente.

Im Turnverein findet der Mensch Gleichinteressierte (früher waren es Gleichgesinnte) und Kontakt. Trotz der dichtbesiedelten Gebiete, in denen der moderne Mensch Haus an Haus und Wand an Wand mit seinem Nachbarn lebt, hat es der einzelne oft recht schwer, Anschluss zu finden. Dies gilt besonders für den jungen Menschen, der von seiner Familie wegziehen und an einem fremden Ort zur Arbeit gehen muss. Es ist ein Merkmal unserer Zeit, dass der Mensch viel häufiger seinen Wohnort wechselt als früher. Vom Sportler sagt man, dass er kontaktfreudiger sei als der Nichtsportler. Was liegt näher, als in einem Sport- oder Turnverein, wie er fast in jedem Dorf besteht, Kameraden zu suchen? Diese stammen aus den verschiedensten sozialen Schichten. Sie sind also verschieden Gesinnte. Sie finden sich im Verein und lernen sich achten. Sie können das um so besser, weil sie sich im Spiel treffen, denn Sport ist Spiel! Schiller prägte das Wort, dass der Mensch dort frei sei, wo er spiele. Der Turnverein als Ort im sozialen Spannungsfeld, wo der Mensch im Spiel frei wird, wo gegenseitig Achtung und Verständnis wachsen, hat staatspolitische Bedeutung.

Von staatspolitischer Bedeutung ist ferner, dass die Organisation des Vereins eine Demokratie im Kleinen darstellt. Hier lernt der junge Schweizer (und die junge Schweizerin) Art, Wesen und Funktionieren unserer Staatsform am lebendigsten kennen. Die Ausbildung von Führern ist für den Staat wichtig. Wie mancher Politiker oder Offizier hat wohl seine Führer-Lehrjahre als Vereinsfunktionär absolviert?

Und noch ein ketzerischer Gedanke: Wie mancher, der in seinem Beruf keine volle Befriedigung hat, findet sie als leitende Persönlichkeit in einem Verein? Man sollte nicht nur spötteln über die Vereins-«Meier»! Man sollte auch einmal die positive Seite sehen: Diese «Meiers» sind nötig und vielleicht nur glücklich, weil sie ihr Amt oder ihre Ämter verstehen und gut verstehen können. Drum sei ihnen einmal ein Kränzlein gewunden!

Nicht zu vergessen ist die ständige Ausbildung von Leitern, insbesondere für die Betreuung der Jugend auf turnerischem Gebiet. Turnen und Sport sind lebensnotwendig, gerade für die Jugend. Die Schule kann nur einen Teil dieser wichtigen Aufgabe erfüllen. Die Vereine springen hier helfend ein. Der ganze Vorunterricht und die im Entstehen begriffene Organisation «Jugend und Sport» wären undenkbar ohne die Turnvereine, welche Sportkurse durchführen und den Leiternachwuchs sowie die Leiterausbildung sicherstellen.

turnen heute



Sektionsturnen

Kinder-, Jugend-, Frauen- und Männerturnen

Kunst- und Nationalturnen, Leichtathletik

Handball, Volleyball, Faustball

Orientierungslauf

Vorunterricht Turnen für jedermann

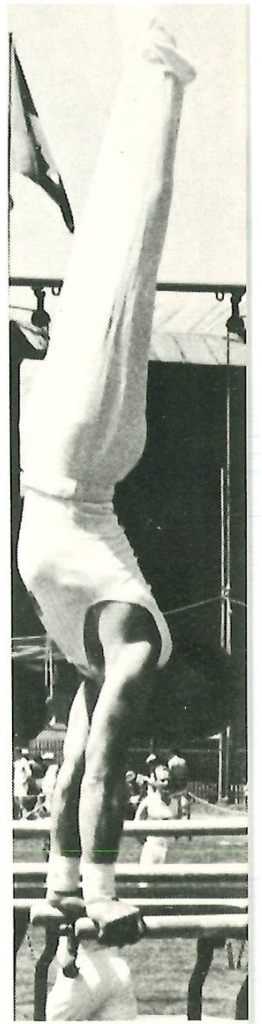


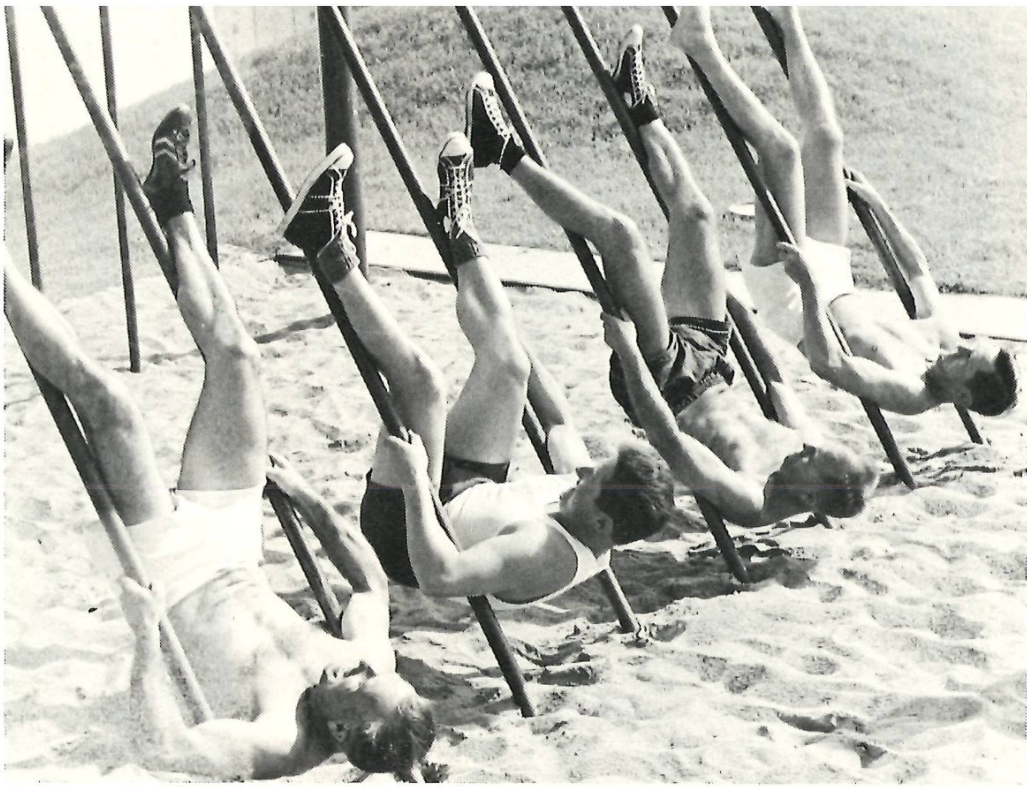












Denken wir schliesslich an die in den Turnvereinen betriebenen Sportarten. Vorab sind es Turnen und Leichtathletik, Sportarten, die, vollendet ausgeführt, von unerhörter Schönheit sind. Die Vereine geben unserer Jugend die Gelegenheit, sich ihren Fähigkeiten gemäss auszubilden, bis hinauf zum Spitzenkönner. Der ETV hat sich bei der Frage: Mitmachen im internationalen Ringen um sportliche Höchstleistungen oder nicht? eindeutig fürs Mitmachen entschieden.

Die Turnvereine haben sich vor mehr als hundert Jahren aus politischen und sozialen Gründen entwickelt. Die Turn- und Sportbewegung ist nicht mehr aus unserem Leben wegzudenken, sondern ist geradezu lebensnotwendig geworden. Die Turnvereine spielen in dieser Bewegung eine sehr grosse Rolle, sind sie doch zum Teil ihre Träger. Turner und Sportler wird, wer sich körperlich leistungsfähig halten und in der Freizeit Spass, Freude, Entspannung und Ausgleich suchen will. Die Frage nach der Zeitgemässheit der Turnvereine darf mit einem überzeugenden Ja beantwortet werden. Wichtig ist, dass die Turnvereine den Ruf der Zeit verstehen. Sie müssen die volksgesundheitliche Rolle, die sich nicht nur auf das Körperliche erstreckt, in den Vordergrund, die vereinspolitische in den Hintergrund schieben. Wesentlich ist nicht der Verein an sich, sondern das, was er tut und leistet. Anzeichen für diese Entwicklung sind da und dort vorhanden; denken wir nur an das an verschiedenen Orten durchgeführte «Turnen für jedermann». Auf diese Weise werden die Turnvereine an Bedeutung nicht verlieren, sondern mit Sicherheit noch gewinnen.

Quellen

Der Verein. Redaktion: G. Seehase. Herausgeber: Hamburger Turnerschaft von 1816 e. V. Stuttgart: Olympischer Sport-Verlag, Deutsche Sportbibliothek, 1966. 314 S., ill., Lit.

Stadion Schweiz. Turnen und Turner von Remy Häusermann. Zürich: Verlag M. S. Metz, 1945. 440 S., ill.

Das Turnen in der Schweiz. Entwicklung des Vereinsturnens. Broschüre, herausgegeben anlässlich der Ausstellung im Schweizerischen Turn- und Sportmuseum in Basel, 19.3—10.4.1949.

CHRONIK DES TURNVEREINS MEILEN 1868 — 1968

Aus Vereins-Chroniken, die auf Grund der Protokolle von Gottlieb Schneider, Heinrich Wuhrmann und Alwin Vollenweider verfasst wurden, ausgezogen durch Dr. Alfred Cattani.

1868

2. Juli: Gründung des Turnvereins Meilen durch eine Versammlung mit 29 Teilnehmern unter der Leitung von Sekundarlehrer *Utzinger*, der erster Präsident des Vereins wird.

3.—6. Juli: Festlegung der *Statuten*, Beschlüsse über erste Anschaffungen (Barren, Sprunggeräte) und erstes Turnlokal (Holzschof von Witwe Schnorf, Beugen).

28. Oktober: Bewilligung eines Gemeindebeitrages zur Deckung des halben Mietzinses für das Turnlokal in der Höhe von 50 Franken jährlich.

1869

18. Februar: Erste Generalversammlung. Die *Jahresrechnung* schliesst mit einem Defizit von Fr. 32.10 ab; das Vereinsvermögen beträgt Fr. 164.15.

25. Februar: Der Gemeinderat bewilligt einen Beitrag von 150 Franken zur Anschaffung von Turngeräten.

Mai: Beschluss zur Anschaffung einer *Vereinsfahne*. Namhafte freiwillige Beiträge für Fahne und Turngeräte gehen ein. Durchführung eines Fechturses. Eintritt in den kantonalen Turnverein.

17. Mai: Erste öffentliche Turnvorführung am Pfingstmontag auf dem Schulhausplatz.

13./14. Juni: Besuch des kantonalen Turnfestes in Neumünster.

24. Juni: Ankauf eines Trinkhornes.

3. Oktober: Fahnenweihe unter Beteiligung von sechs befreundeten Sektionen. Festzug durch das Dorf. Turnvorführungen vor einer zahlreichen Zuschauermenge. Festrede von Pfarrer Lang.

1870

6. Januar: Der Turnverein Meilen reicht der «kantonalen Abgeordnetenversammlung» einen Antrag ein, welcher diese auffordert, der Erziehungsdirektion eine Petition über die Obligatorischerklärung des *Turnunterrichtes* an den Volksschulen zu unterbreiten.

1871/72

Starker *Rückgang der Aktivenzahl*; Anfang 1872 zählt der Verein nur noch 8 Aktivmitglieder, 10 Passive und 4 Ehrenmitglieder.

1873

April: Der Turnverein Meilen wird *aufgelöst*. Der Chronist vermerkt dazu: «Mit dieser letzten Mitgliederversammlung hat der Turnverein Meilen aufgehört zu existieren, d. h. die turnerische Tätigkeit wurde eingestellt. Dieser Zustand des Vereins ist wahrscheinlich hervorgerufen worden durch den häufigen Mitgliederwechsel sowie die ewigen Änderungen im Vorstande. Nicht zuletzt mag auch die finanzielle Seite dazu beigetragen haben.»

1875

3. Januar: Neugründung des Turnvereins Meilen. Um einem neuen Zerfall des Vereins vorzubeugen, wird die Bestimmung in die Statuten aufgenommen, dass der Verein nicht als aufgelöst betrachtet werden könne, solange «4 Mitglieder für denselben stimmen». Bei allfälliger Auflösung sollen die Vereinsgüter dem *Gemeinderat* zur Aufbewahrung übergeben werden mit der Auflage, sie einem eventuell sich später konstituierenden Verein zu übergeben.

Den Beitritt zum neugegründeten Verein erklären 15 Aktive und 11 Passivmitglieder. Zunächst wird kein Vorstand gewählt, sondern eine dreiköpfige Kommission, die bis zur nächsten Vereinsversammlung ein Turnlokal zu suchen hat.

17. Januar: Mietvertrag mit Rud. Haab an der Kirchgasse, der eine *Scheune* zu einem jährlichen Mietzins von 25 Franken dem Verein als Turnlokal überlässt.

Ein Vorstand mit Lehrer *H. Schlumpf* als Präsident wird bestellt. Das Präsidium wird beauftragt, vom Gemeinderat die Turngeräte in Empfang zu nehmen und sie im Turnlokal aufstellen zu lassen. Das Lokal erweist sich bald als ungenügend.

5. März: Bezug des früheren Turnlokales in der Beugen, das dem Verein zu einem Zins von 80 Franken jährlich überlassen wird. In der Woche werden zunächst zwei Turnstunden abgehalten, und zwar am Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr. Später wird nur noch am Freitag geturnt, am Dienstag dafür eine Gesangstunde durchgeführt.

11. Juli: Mietvertrag mit der *Sekundarschulpflege* zur Mitbenützung des Turnlokals gegen eine Entschädigung von 40 Franken jährlich an den Turnverein.

Der Wirt zum Sternen lagert Bierfässer ein im Turnlokal, Lagergebühr Fr. 1.— per Fass.

1876

2. Januar: Verlegung der Turnstunden auf Mittwoch (obligatorisch) und Samstag (freiwillig).

14. *Mai*: Das «Blumenthal», wo dem Turnverein ein Zimmer eingeräumt wird, wird Vereinslokal.

21. *Mai*: Teilnahme an der Fahnenweihe und am Sektionswettkampf in Stäfa. Obligatorisches Tenue: Bottinen, weisse Hosen und Strümpfe, rote Flanellschärpe, Strohhut, Turnband. Einen Rock zu tragen ist nicht gestattet.

23. *Juli*: Auf diesen Tag war ein *Schauturnen* vorgesehen. Es kommt jedoch wegen interner Differenzen nicht zustande. Der Vorturner und zwei Vorstandsmitglieder treten aus dem Verein aus und beantragen dessen Auflösung und diesen «gänzlich neu zu bilden aus solchen Mitgliedern, die den Verein nicht in Misskredit bringen». Der Chronist bemerkt zu diesem neuen Liquidationsbeschluss: «Die nur kurze Lebensdauer des nun zum zweiten Male gegründeten Turnvereins Meilen ist vielleicht auch darin zu suchen, weil der Mitgliederbestand ein kleiner war und zudem die Mitglieder nicht viel leisteten in turnerischer Hinsicht, sondern sich vielmehr der Geselligkeit, Kneipereien usw. widmeten».

1879

9. *Juni*: Dritte Gründung des Turnvereins Meilen. Im «Sternen» versammeln sich 15 turnfreudige Männer unter der Leitung von Lehrer *H. Schoch*, die die Neugründung beschliessen. Später wird ein Vorstand gewählt und erneut die Einmietung im Turnlokal in der Beugen beschlossen. Vereinslokal im «Löwen», später im «Sternen».

23./24. *August*: *Mythenfahrt* des Turnvereins Meilen. Mit Schiff nach Wädenswil, dann mit der Südostbahn nach Einsiedeln, anschliessend zu Fuss nach Alpthal, von dort nachts halb ein Uhr mit einem Führer auf den Mythen. Rückweg über Goldau—Zug—Horgen.

7. *September*: Aufnahme in den Kantonalverband.

30. *September*: Mitbegründung des Turnverbandes Zürichsee-Oberland.

1880

13. *November*: Da der Besuch der Turnstunden zu wünschen übrig lässt, wird der *Bussenansatz* verdoppelt. Die Monatsbeiträge sind bereits vorher von 50 auf 80 Rappen erhöht worden.

1881

Statutenrevision und Drucklegung der Statuten.

1882

Teilnahme an einem Sektionsturnen in Wetzikon (6. Mai) und an der kantonalen Turnfahrt nach Stäfa (1. Oktober).

Die Protokolle der Jahre 1883—1894 fehlen. Aus «Erinnerungsblättern zum 30-jährigen Jubiläum» von Ferd. Weinmann entnehmen wir das Wichtigste:

1883

Die Zahl der Aktivmitglieder ist auf fünfzehn angewachsen. In einem *Schauturnen* zeigt man der Bevölkerung Reigenaufzug, Pferd, Stabübungen, Reck, Barren und Chinesentanz; Beteiligung am Kantonaltturnfest in Hottingen.

Gründung eines Gesangsklubs, 15 Mitglieder. Der Klub geht aber bald ein.

1884

Kantonale Turnfahrt auf den Uetliberg. Verlegung des Vereinslokals ins «Schützenhaus».

1885

Teilnahme am Kantonaltturnfest. Der Verein verfügt über ausgezeichnete Kräfte, die mit Eifer und Ausdauer auf das Fest hinarbeiteten. Aber «es ist eine sakrische Geschichte; denn die Meilener hatten wieder Pech: sie standen von 42 konkurrierenden Vereinen im 41. Rang. Dieser Misserfolg ist zum grossen Teil einer mangelhaften *Disziplin* zuzuschreiben; als es hiess: „Meilen zum Wettkampf antreten“, waren nicht einmal alle Mitglieder beisammen; man liess den Verein gar nicht fertig turnen.»

1886

Ende Mai grosses Schauturnen mit Sektionsturnen, allgemeinen Stabübungen, National- und Einzelturnen. Festredner: Gemeindepräsident R. Amsler. «Dieses flotte Schauturnen hatte auch einen günstigen Erfolg punkto *Finanzen* ... die Einnahmen übertrafen nämlich die Ausgaben um 230 Franken, welche Tatsache mit zufriedennem Schmunzeln entgegengenommen wurde, stand doch die Kasse auf mächtig schlotternden Beinen.»

Der Verein verliert das bisherige *Turnlokal* und mietet für den jährlichen Mietzins von 100 Franken einen Bau, in den es, obwohl er gedeckt ist, hineinregnet und -schneit.

1887

Unter Oberturner Jakob Brupbacher geht es aufwärts. Er versteht es, stramme, militärische Disziplin zu schaffen, und der Erfolg bleibt nicht aus: Am zweiten *Seeverbandsturnfest in Uster* geht der Verein unter 15 Sektionen mit dem 6. Rang aus dem Kampfe hervor.

1888

An der Fahnenweihe des Turnvereins Männedorf wirkt Meilen als Patensektion mit.

9. April. Der Turnverein richtet ein «mehr als ellenlanges» *Gesuch um Erstellung einer Turnhalle* an den Gemeinderat zu Handen der Gemeindeversammlung.

1889

Der löbliche Gemeinderat bewilligt dem Verein eine Unterstützung von 100 Franken.

In der Turnhallen-Angelegenheit lassen die Turner Kostenvoranschläge von der kant. Erziehungsdirektion kommen und überreichen sie mit einem Gesuche der Sekundarschulpflege.

1890

Am Schauturnfest in Pfäffikon wickelt der Turnverein Meilen seine Arbeit trotz strömendem Regen ab und gewinnt den 2. Rang von 16 Sektionen.

Am 16. November beschliesst die Gemeindeversammlung, nachdem die Herren Wunderli-von Muralt und Fierz-Landis je 8000 Franken gespendet haben, einstimmig die Erstellung einer Turnhalle.

1891

14. März. Grundsteinlegung des Turnhallenbaus. Bei den Aushub- und Fundamentierungsarbeiten leisten 29 Mitglieder des Turnvereins viele Stunden «Fronarbeit».

16. August. Einweihung der Turnhalle mit Volksfest. Diese Halle an der Schulhausstrasse (vergl. Heimatbuch Meilen 1960, Seite 52 ff.) dient der Schule und den Vereinen bis 1961.

1892

Viertes Seeverbandsturnfest in Horgen; 22 Vereine mit etwa 400 Turnern; Meilen 9. Lorbeerkrantz.

1894

An der Auffahrt fidele Turnfahrt auf Feusisberg und nach Rapperswil.

Am Sektionswettturnen — wieder in der Rosenstadt — stehen die Meilener im 7. Rang von 18 Sektionen (Oberturner: Adolf Brupbacher).

Der Verein bewirbt sich mit Erfolg um die Durchführung des nächsten Seeverbandsturnfestes. Albert Brupbacher wird zum Ehrenoberturner ernannt.

1895

Der Turnverein Meilen organisiert das Seeverbandsturnfest. Es erscheinen 22 Vereine mit etwa 600 Turnern. Meilen erstreitet sich den sechsten Lorbeerkrantz, was mit einem gebührenden Krantzfest gefeiert wird.

1896

7. Juni: Fahnenweihe des Turnvereins.

1897

Die Teilnahme am Eidgenössischen Turnfest in Schaffhausen führt wieder zu Streitigkeiten innerhalb des Vereins. Am 1. August treten Präsident und Oberturner zurück. Am Turnfest in Schaffhausen hat

Oberturner Lienhard Leemann die Festsektion nicht geleitet, sondern dies dem Präsidenten Albert Brupbacher überlassen. Der Verein erringt einen Lorbeerkrantz. Freudentaumel, weil es der erste eidgenössische Lorbeerkrantz ist, der in die Gemeinde Meilen kommt.

1898

Leider zieht der Streit im Verein weitere Kreise. Zu Jahresbeginn kann die Rechnung nicht abgenommen werden, da diese unrichtig ist und zudem ein *Manko von 100 Franken* aufweist. Adolf Brupbacher, Ehrenmitglied des Vereins, erklärt, dass er das Diplom zerreißen werde, wenn man es ihm zustelle. In einer ausserordentlichen Versammlung, die laut Protokoll «einen sehr bewegten Verlauf» nahm, wird beschlossen, Adolf Brupbacher das Diplom doch zuzuschicken. Der frühere Aktuar Ferdinand Weinmann und sein Bruder August werden wegen «Unfriedensstiftereien und Gehorsamsverweigerung» aus dem Verein ausgeschlossen. Ferdinand Weinmann zieht den Streit vor den Friedensrichter. Am 1. Mai tritt Präsident Albert Brupbacher zurück.

Auf das 30jährige Bestehen des Vereines hin soll eine Festschrift verfasst und eine turnerisch-theatralische Vorstellung durchgeführt werden.

1899

Gründung einer Gesangssektion unter der Leitung von Lehrer Voegeli, die aber nach einiger Zeit zerfällt.

1901

Seit mehreren Jahren befindet sich die Rechnung des Turnvereins in Unordnung und kann nicht abgenommen werden. Es stellt sich heraus, dass der Quästor *Veruntreuungen* im Betrag von Fr. 121.67 begangen hat. Dem Fehlbaren wird aufgetragen, seine Schuld in vier Raten abzutragen; von einer Strafanzeige wird Abstand genommen.

9. Juni: Der Präsident und ein Mitglied tadeln den «traurigen Besuch» der Turnstunden. Der Präsident betont, wenn das nicht bessere, werde er das Seeverbandsturnfest nicht besuchen. Das Protokoll vermerkt dazu: «Ein Zirkular, das zur Unterschrift für die Teilnahme am Fest herumgeboten wird, verzeichnet einen sehr geringen Erfolg. Es werden deshalb einige fremde Turner zugezogen und es wird beschlossen, dieselben ohne weiteres im Mitgliederverzeichnis als Aktiv aufzuführen und nach dem Feste dann als Passiv aufzunehmen, um Reklamationen von Seiten des Seeverbandes auszuweichen.»

5. Oktober: An einer ausserordentlichen Generalversammlung droht der Verein erneut auseinanderzufallen. «Der Beisitzer stellte die offene Anfrage an den Verein», so meldet der Chronist, «ob es nicht besser wäre, den Verein gänzlich aufzulösen, infolge der kleinen Mitglieder-

zahl und der vielen Austritte wegen. Der abtretende Präsident referiert ebenfalls in diesem Sinne. Es wird dagegengeredet. Das ewige Hin und Her gibt der Sache einen ekelhaften Anstrich. Der neugewählte Präsident gebietet endlich Schluss der unerquicklichen Diskussion und ermuntert die Mitglieder, treu zur Fahne zu stehen.»

1902—1910

In diesen Jahren setzt sich die Streitserie im Verein fort. Dauernder Wechsel im Vorstand, Differenzen mit dem Oberturner usw. behindern den Turnbetrieb. 1909 wird beschlossen, am Eidgenössischen Turnfest in Lausanne teilzunehmen, und «zwar mit 12 Turnern, um den tief gesunkenen Verein wieder etwas auf die Höhe zu bringen». Am 18. Juni 1910 tritt der Präsident des Vereins zurück, ohne dass zunächst ein Nachfolger gefunden werden kann.

1910

Albert Brupbacher, langjähriger Präsident und Oberturner, wird Präsident des Turnverbandes Zürichsee-Oberland.

1911

8.—10. Juli: Teilnahme am Kantonalen Turnfest in Winterthur mit dem neuen Oberturner *Karl Kuhrmeier*. Der Chronist vermerkt: «Glänzender Erfolg in Winterthur, seit vielen Jahren wieder erstmals mit Lorbeerkranz ausgezeichnet.»

1912

Besuch des *Eidgenössischen Turnfestes in Basel*, wo der Verein mit Kuhrmeier einen «Bombenerfolg» erzielt: 3. Rang.

3. September: Besuch des deutschen Kaisers in der Schweiz. Der TV Meilen wirkt bei den Absperrungsarbeiten und beim Ordnungsdienst am Mythenquai in Zürich mit.

1916

Der Turnverein Meilen organisiert die Kantonale Turnfahrt auf den Pfannenstiel.

1917

Der *Aktivdienst* bringt für den Verein eine Stillstandsperiode mit sich.

1920

Der Mitgliederbestand beträgt 84 Mann, darunter 12 Aktive, 33 Passive, 24 Ehrenmitglieder, der Rest Freimitglieder.

11. Juli: Gründung der Veteranen-Vereinigung des Kantonaltturnvereins Zürich. Alb. Brupbacher gehört zu den Initianten. Sektion Meilen 31 Mitglieder (heute 56 Mitglieder).

1921

Rangturnen der *Kunstturnervereinigung Kreis See* auf dem Schulhausplatz in Meilen. Gründung einer *Altersriege*.

1922

Anschaffung der dritten Vereinsfahne (von Adrian Boller, Obermeilen). Fahnenweihe des Turnvereins Meilen, verbunden mit Inspektion der rechtsufrigen Sektionen auf das Eidgenössische Turnfest in St. Gallen.

1924

Durch intensive Werbung, vor allem von Passivmitgliedern, wird die Mitgliederzahl von 55 auf 134 erhöht.

Gründung eines Damenturnvereins, der ein Jahr später wieder aufgelöst wird.

1925

Neuordnung des *Vereinsarchivs*; die Werbung wird fortgesetzt, so dass der Mitgliederbestand bis gegen 300 steigt, die meisten von ihnen Passivmitglieder. Die Zahl der Aktiven bewegt sich zwischen 30 und 40.

1926

Der Verein stellt an die Gemeinde ein Gesuch, die *Hornanlage als Sportplatz* zu verwenden. Die Eingabe wird abgelehnt.

Eugen Mack, der spätere Weltmeister, tritt dem Verein als Aktivmitglied bei, «was für den Verein und namentlich die Kunstturner besonders anspornend wirkte». Das Protokoll stellt zum Schluss dieses Jahres befriedigt fest: «Der Verein hat wiederum ein arbeits- und erfolgreiches Jahr hinter sich und hat sich namentlich auch in der Gemeinde durch seine gute Führung ein Ansehen erworben.»

1927

Gründung der Jugendriege, für die sich 27 Jungturner einschreiben.

18. Dezember: Beschluss zur *Renovation der Turnhalle*. Der Turnverein erlässt an die Stimmberechtigten ein Flugblatt, in welchem diese aufgefordert werden, die Vorlage zu unterstützen.

1928

Neugründung der 1925 wieder eingegangenen *Damenriege*. Die Initiative geht von Frl. Emma Hafner aus. Die Gründungsversammlung findet im November im Restaurant Blumenthal statt. An der Gründung beteiligen sich 18 Frauen. Durchführung des turnerischen Vorunterrichtes, an dem sich 35 Personen beteiligen.

Innerhalb des Vereines kommt es erneut zu *Spannungen*. «Nach einer Reihe von fruchtbaren Jahren», stellt der Chronist fest, «die den Turnverein im Innern und gegen Aussen gefestigt haben, zeigt sich in diesem Jahr erstmals wieder eine grössere Opposition und Unstimmigkeit im Verein. Der Turnstundenbesuch litt naturgemäss durch die Umtriebe der Renovation der Turnhalle. Unter den gleichen Umständen litt auch das Jugendriegeturnen sowie die turnerische Tätigkeit der Altersriege.»

1929

Bezug der renovierten *Turnhalle*.

Namensänderung der «Altersriege» in «Männerriege».

1930

Der Jahresbericht bezeichnet dieses Jahr als «schwarzes Jahr». Unfriede, Zwistigkeiten und Uneinigkeiten im Verein durch — laut Chronist — einige «Nörgeler». Sehr viel zu dieser Uneinigkeit hat die Gründung einer sogenannten Algier-Riege beigetragen, die (sechs Mann stark) vom 13. bis 26. April das *französische Bundesturnfest in Algier* besuchte und dort einen erfreulichen Erfolg erzielte. Am 4. März hatte eine ausserordentliche Generalversammlung stattgefunden, auf der in «gehöriger Aussprache den Treibereien Luft geschaffen» wurde.

1931

Neuwahl von Präsident und Oberturner. Nach längerer Aussprache wird Kaspar Humbel zum Präsidenten und Henri Leemann zum Oberturner gewählt.

Erstmals wird der Versuch gemacht, am See- und Oberlandverbandsturnfest (12. Juli) den Sektionswettkampf getrennt mit einer *Leichtathletik-* und *Gerätesektion* zu bestehen.

1932

«Die hohen Wellengänge haben sich wieder gelegt, und der Verein sieht ein ruhiges Jahr hinter sich» (Protokoll).

Einzelturntage sind nur schwach besucht, auch der Kursbesuch ist ein bescheidener.

Im Spätherbst werden im Einverständnis mit der Schulpflege für die Sprunganlagen im Frondienst *zwei Aschenbahnen* erstellt.

1933

Am leichtathl. Match Schweiz—Italien in Padua erringt Aktivmitglied Rolf Aeberly mit einem Weitsprung von 7,10 m den Sieg für die Schweiz.

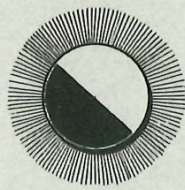
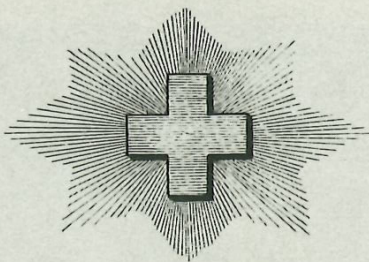
1934

Wechsel im Präsidium: Heinrich Wuhrmann löst Kaspar Humbel ab. Oberturner ist Alfred Jordi.

Erstmalige Beteiligung am Zürcher Turnerskitag am Bachtel mit einer Turner-Ski-Staffette. Klassierung im 10. Rang.

1935/36

Die Chronik verzeichnet diese Jahre unter *positivem Vorzeichen*. An der Generalversammlung vom 8. Februar 1936 nehmen 50 Personen teil. «Schon dieser Besuch zeigt, dass der TV an Ansehen und an Festigkeit gewachsen ist, und die Art der Erledigung der Geschäftsliste schliesst auf eine starke Hand im Verein.» Während noch 1935 die



Eid. Turnfest in Schaffhausen.

24-25 Juli 1897.



Die schönste Perle im Kranz der vom Turn-Verein Meilen besuchten Turnfeste bis auf den heutigen Tag, bildet unbestritten das eidgenössische Turnfest von Schaffhausen.

Obwohl schon öfter Lorbeer- und eichen-geschmückt von Festen zurückgekehrt, er-mangelte unser Verein immer noch den Kranz mit den eidgenössischen Farben, bzw. weiss und roten Schleifen.

Dieses überaus wichtige Ereignis ist nun endlich nach manchen Tagen voll Mühe und Sorge eingetreten, und der erste eidgenössische Lorbeerkranz (alle Vereine der Gemeinde inbegriffen) hat in Meilen seinen Einzug gehalten.

Es ist daher auch ganz am Platze einiges aus



stehend :

Martin R., Schneider, O., Glarner H., Schneider E., Seifritz J., Wettstein R., Wegmann A., Hugentobler A., Eisenmann G. (Fähnrich), Haab H., Baumgartner G., Strickler H.

sitzend :

Kunz G. Oberturner und Vize-Präsident, Steiger L. Präsident, Prupbacher A. Ehren-Oberturner, Voegeli O. Passivmitglied, Schön H. Ehrenmitglied,

kniend :

Staub H., Zweidler J., Bolleter A., Oetiker J.

Vorderseite :

Aus dem 1. Historiographenbuch : Zeichnung und Text von Wilh. Kölliker. Juli 1897

Differenzen zwischen den Geräteturnern und der Leichtathletengruppe beklagt worden waren, heisst es jetzt: «Der Turnbetrieb und die Kameradschaft, der Mitgliederbestand, namentlich derjenige der Aktiven, alles konnte in diesem Jahr sichtlich gesteigert werden. Das Verhältnis in und um den Verein ist ein wirklich „gutes“».

Höhepunkt des Jahres 1936 bildet die Teilnahme am *Eidgenössischen Turnfest in Winterthur* (17.—20. Juli) mit 36 Mann. Die Sektion Meilen erreicht eine Punktzahl wie nie mehr seit dem Turnfest in Basel 1912.

1937

10./11. bzw. 17./18. Juli: Verbandsturntag See und Oberland in Meilen, organisiert vom TV Meilen. Der Turntag konnte der schlechten Witterung wegen — nachdem er am 10. Juli begonnen hatte — erst am 18. Juli zu Ende geführt werden. Organisatorisch und propagandistisch war dem Tag ein voller Erfolg beschieden. Das Protokoll rühmt: «Das Jahr 1937 darf in der Turngeschichte des TVM als ein ruhmhaftes und bedeutendes Jahr bezeichnet werden.» Die Zahl der Aktivmitglieder stieg auf 40 Turner, dazu 8 turnende Freimitglieder, was eine Höchstzahl darstellt.

1940

Gründung einer Kommission, die die Erstellung eines Turn- und Sportplatzes in Meilen vorbereiten soll.

1942

Auf der Ormis wird ein internes *Vereins-Rangturnen* organisiert.

1943

29. August. Feier des *75jährigen Bestehens* des Turnvereins Meilen mit grosser Stafette «Quer durch Meilen», Propaganda-Kunstturnen und Abendunterhaltung. Es wirken 18 Meilener Vereine mit. (Organisationspräsident: Hch. Wuhrmann)

1946

Gründung einer *Mädchenriege*, die der Damenriege angegliedert ist. Der Turnverein übernimmt wieder die Leitung der Jugendriege, nachdem diese zwölf Jahre lang von der *Kadettenkommission* wahrgenommen worden ist.

1949

Einweihung der *vierten Vereinsfahne* sowie der *ersten Jugendriegenfahne*.

Gründung einer *Frauenriege* und Angliederung an die Damenriege.

1954

Durchführung eines Versuchs-Treffens mit auswärtigen Vereinen als Vorübung für die schweizerischen Vereinsmeisterschaften. Organisation eines *Leichtathletenmeetings*.

1957

Die Sektion Meilen bringt vom *Kantonaltturnfest in Horgen*, genannt «Tropenturnfest», mit total 145,09 Punkten das höchste je erreichte Punktetotal nach Meilen.

1958

6. September: Der neue *Sportplatz Ormis* wird mit einer poly-sportlichen Veranstaltung eingeweiht.

1959

Der Vorstand beschliesst die *Totalrevision der Vereinsstatuten*.

Beteiligung an der Organisation der *Kantonalen Frauenspieltage* auf der Ormis.

1960

Das seit Jahren durchgeführte *Vereinsrangturnen* wird angesichts der geringen Aktivenzahl für dieses Jahr fallengelassen.

Zum ersten Male wird *kein Vorunterricht* durchgeführt. Als Ersatz leitet der Oberturner einen neutralen Kurs für Jungturner.

1961

Die Stimmbürger stimmen dem Kreditbegehren für die Erstellung einer *Doppeltturnhalle im Dorf* zu. Gleichzeitig wird die alte Halle abgebrochen, so dass in diesem Jahr nur auf dem Sportplatz Ormis oder in der Turnhalle Obermeilen geturnt werden kann. Dank dem freundlichen Entgegenkommen der Herrliberger Kameraden kann der TV Meilen auch die *Herrliberger Turnhalle* benützen.

Im Herbst wird eine *Handballriege* gegründet, die dem Turnverein angegliedert wird. Innerhalb kurzer Zeit haben sich zwanzig Spieler eingeschrieben. Teilnahme an der Stadtzürcher Hallenhandballmeisterschaft.

1963

Einweihung der Turnhalle Dorf. Dem Turnverein gelingt es, mit seinen Untersektionen in der Turnhalle die gewünschten Tage zu belegen.

1964

Die *erste Handballmannschaft* kann die Aufstiegsspiele für die 2. Liga bestreiten. «Die Zusammenarbeit zwischen dem Stammverein und den Handballern lässt sehr zu wünschen übrig.»

1966

Interesselosigkeit, mangelnder Kameradschaftsgeist bringen den Verein in eine äusserst kritische Lage. Es wird eine *Kommission* bestellt, die ein neues *Handballerstatut* auf Schaffung einer autonomen Untersektion, ähnlich dem Männerriegenstatus, auszuarbeiten hat.

1967

An der Generalversammlung wird das *Trennungsverfahren* zwischen Aktiv- und Handballriege beschlossen. Die Handballriege bildet nunmehr eine administrativ und finanziell selbständige Untersektion des Turnvereins.

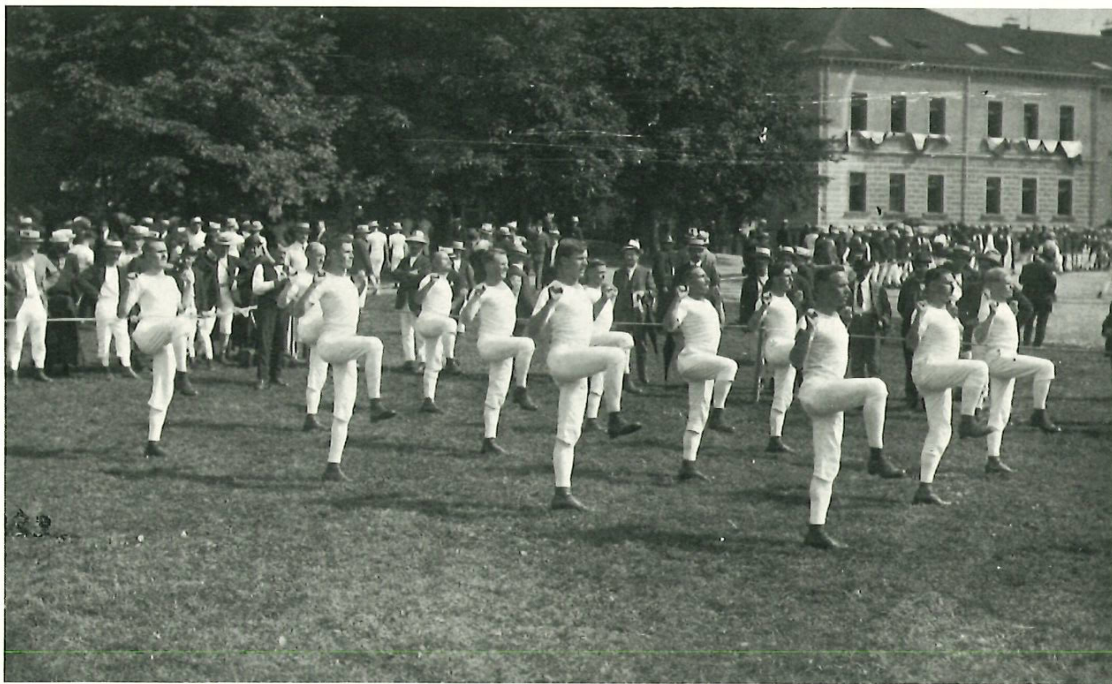
Mit der Vollendung der Oberstufenschulanlage auf der *Allmend* erhalten neben der Schule auch die Turner und Sporttreibenden eine bestausgebaute *Mehrzweckturnhalle* mit einem Spielfeld, das den internationalen Normen ($21,5 \times 41,5$ m) entspricht.

1968

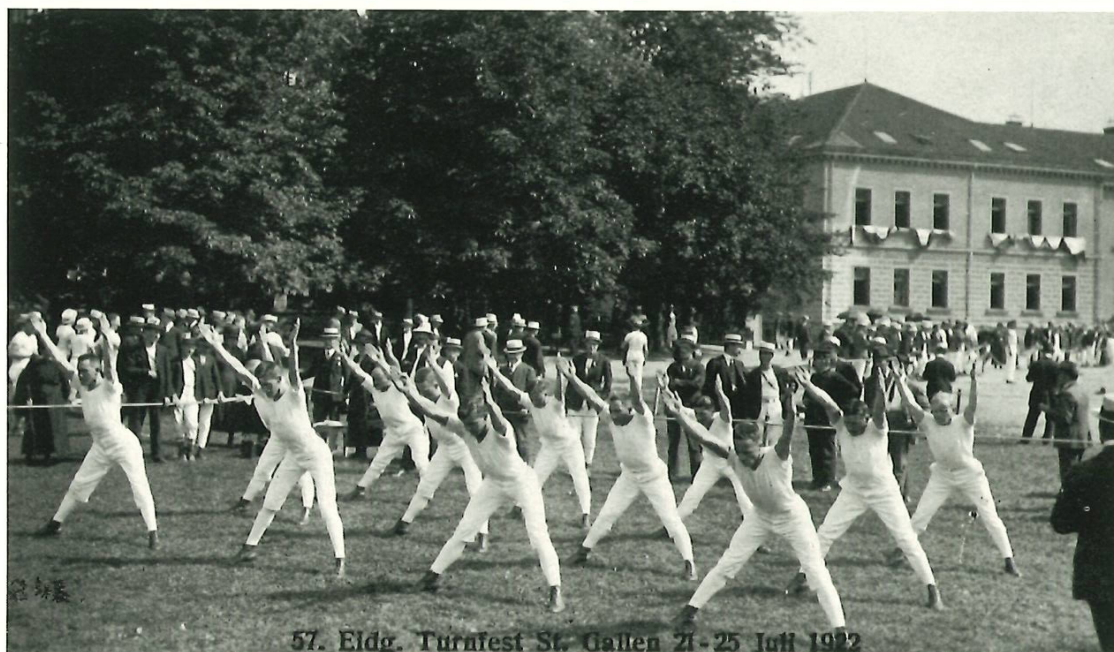
Der Turnverein Meilen begeht die *Hundertjahrfeier* seines Bestehens mit seiner *100. Jahresversammlung* mit Unterhaltungsabend für die Mitglieder aller Untersektionen am 17. Februar und mit einem *Jubiläumsakt* in der Aula des Allmendschulhauses für Behörden, Vertreter der Verbände und alle Mitglieder der Sektionen am 4. Mai. Zugleich werden die erfreulichen Ergebnisse des Zeichenwettbewerbs der Meilener Schüler über «Turnen und Sport» ausgestellt; die Beteiligung war sehr gut. Ebenfalls zum Gedenken an den hundertsten Geburtstag des Vereins wird am 31. August/1. September ein grosses *Dorffest* veranstaltet, an dem die meisten Dorfvereine und weite Kreise der Bevölkerung mitwirken. Ausserdem organisiert der Turnverein auf der Allmend die *Kant. Ausscheidung der Junioren im Geräteturnen* (8. Juni), die *Kunstturnerausscheidung für die Olympischen Spiele in Mexiko* (30./31. August) und am 22. September ein *Bezirksturnfest* (Schauturnen) der Vereine aus dem ganzen Bezirk.

VORSTANDSMITGLIEDER DES TV MEILEN 1868—1968

Jahr	Präsident	Oberturner	Aktuar	Quästor
1868	Utzinger H. Sek-Lehrer	Schlumpf J. Lehrer	Bürkli A.	Keller Emil Lehrer
1869	„ Schlumpf J.	„ Schoch Hch. Lehrer	„	„ Leemann Ed. Bau
1870	„	„	„ Lattmann R.	Lattmann Rud. Gerichtshaus
1871	„	„	„ Steiger Rob. August Jth. Müller Jakob	„ Knopfli Hrch. († 1.XI.71)
1872	„	Kunz Hans Dolder Arn.	„	Müller J.
Verein im April 1872 eingegangen.				
1875	Schlumpf J.	Fierz H. Schoch H.	Wettstein E.	Hog J. S. Lehrer Schulthess Ferd.
1876	„	„ Schmid Wilh. Zübeli Ed.	Schulthess Ferd. Keller A. Keller Osk.	„
Verein im August 1876 eingegangen.				
1879	Schulthess Ferd.	Wuhrmann J.	Leemann H.	Kunz Alfred
1880	„	Keller Osk.	„ Bachofen Alb.	„ Schmid Th. Buchbinder
1881	Keller Osk. Kunz Alfr.	„ Hasler Jak. Bolleter G.	Bolleter Gottfr. „	Villforth J. Hulftegger K. Hürlimann G.
1882	„	Fischbacher G. Bolleter G.	Bolleter G.	„
1883	Bolleter G. „ Hürlimann G.	„ Hürlimann G.	Hürlimann G. Dolder Emil	Brupbacher Jean „
1884	„	„		
1885	„	„		
1886	Spörri Emil	Spörri Emil		



Eidg. Turnfest in St. Gallen, 1922



57. Eidg. Turnfest St. Gallen 21-25 Juli 1922



Plakat des Turnfestes Genf 1925



Festsektion Meilen in Genf 1925



Der «Commisär» der Stadt Genf
(siehe Historiographenbericht von 1925)



Unsere Kunstturner 1926
Jean Bamert, Eugen Mack, Alfred Jordi, Emil Truniger

Jahr	Präsident	Oberturner	Aktuar	Quästor
1887	Brupbacher Jak.	Brupbacher Jak.		
1888	„	„		
1889—1893	Brupbacher Alb.	Brupbacher Alb.		
1894	„	Brupbacher Ad.	Weinmann F.	Brennwald Emil
1895	„	„	„	„
				Hardmeier
1896	„	„	„	„
				Meier Edwin
1897	„	Leemann Leonh.	Kölliker Wilh.	Wunderli Hrch.
		Huber J.		
1898	„	„	Kunz H.	„
	Leemann L.			
			Steiger Jean	Kunz H.
1899	Huber Jakob	Kölliker Wilh.	„	„
	Kunz Hans	Hug H.		
				Rutishauser E.
				Vetterli Jakob
1900	„	Angst David	Ebner Hermann	„
		Kölliker Wilh.		
1901	„	„	„	Munderich Jak.
		Kunz H.	Widmer Konrad	
	Ebner Hermann	Oesch Gustav	Oesch G.	
1902	Oesch Gustav	„	Amrein Karl	„
	Koch Josef	Rüetschi A.	Pampalughi G.	Steiger Ernst
	Rüetschi A.			Baumgartner Ad.
				Baumgartner A.
1903	„	„	Steiger E.	„
			Oetiker Wilh.	Wegmann Alfr.
1904	„	„	„	„
1905	Gölz Lorenz	„	Hugentobler A.	„
	Steiger Leonh.	Kunz Gottfried		
1906	„	„	„	„
			Bolleter Aug.	
1907	Steiger Leonh.	„	„	Wegmann Alfr.
	Zweidler Jakob	Kolb H.		Staub Heinr.
		Rüetschi A.		
1908	Zweidler Jakob	Rüetschi A.	Oetiker Wilh.	Staub Heinr.
				Pfaff Rudolf
1909	„	Keller Karl	„	„
1910	„	Pfaff Rud.	„	„
	vakant			
	Bolleter Aug.		Kuhrmeier K.	
		Kuhrmeier Karl		
1911	„	„	„	Gröbeli Karl
			Häberlin E.	
1912	„	„	„	Cottier Fritz
1913	Kuhrmeier Karl	„	Müller Jakob	„
1914	vakant	„	Moser Chr.	„

Jahr	Präsident	Oberturner	Aktuar	Quästor
1915	Kuhrmeier K.	Cottier F.	Bolleter Jak.	Cottier Fritz
1916	„ Iselin Fritz	Kuhrmeier K.	Landert Jak.	Wuhrmann Hs.
1917	Kuhrmeier K.	Landert Jakob	Büchi Emil	„
1918	„	„	„	Leemann Eug.
1919	„	Kuhrmeier K.	„	„
1920	„	„	Knecht H.	Wuhrmann Hs.
1921	„	„	„	„
1922	„	„	„	„
			Schneider G.	
1923	„	„	„	Treichler Alb.
1924	„	Ebner Max	Walder Jakob	„
1925	Schneider G.	„	„	Hürlimann E.
		Knecht H.		
1926	„	Brupbacher Th. Leemann Henri	„	„
1927	„	„	„	„
1928	„	„	Weiss W.	Burkhard Rud.
1929	Strassen Fritz	„	Freschi Fritz	1. Walder Jak. 2. Hottinger Ed.
1930	„	Leemann H.	Häusli August	Hürlimann Emil Hottinger Ed.
1931	Humbel Kaspar	Schweizer Max	Oetiker Jak. j. Aeberly Rolf	Strassen F.
1932	„	Leemann Henri	Demuth Hs.	„
				Sebald O.
1933	Humbel K.	Jordi Alfred	Demuth H.	„
1934	Wuhrmann Hch.	„	„	„
			Ganz Peter	
1935	„	„	„	Walder Jakob
			Hirzel Paul	Hirzel Robert
1936	„	„	„	Walder Jakob
				Kappeler Herm.
1937	„	„	„	Walder J.
				Vollenweider A.
1938	Wartmann Br.	„	„	Raufer Eugen
				Guggenbühl Jak.
1939	„	„	„	Raufer Eugen
				Guggenbühl J.
1939*	Fuchs Franz	Strassen Fritz	Bolleter Alfred	Raufer Eugen
	Walder J.			Spörri Ernst
1940	Wartmann B.	Jordi A.	Hirzel P.	Raufer E.
				Spörri E.
1940*	Strassen F.	Häusli Hs.	„	Raufer E.
	Wuhrmann H.			Spörri E.
				Herzog Fritz

* Kriegsvorstand

Jahr	Präsident	Oberturner	Aktuar	Quästor
1941	Raufer Eugen	Häusli H.	Hirzel Paul	Wunderli Max Kappeler Herm.
1942	„	„	Wartmann Willi	Wunderli M. Heiniger Walter
1943	Vollenweider Alw.	„	Hottinger Emil	„ Bolleter W.
1944	„	„	„	Heiniger W. Huber Hugo
1945	„	Weber Hermann	Häusli Hs.	Heiniger W. Huber H.
1946	„	„	„	Heiniger W. Suter Eugen
1947	„	„	„	Heiniger W. Guidon Walter
1948	„	„	„	Lutz Edwin Guidon W.
1949	„	Häusli Hs.	Peter Hans	Lutz E. Diethelm Hs.
1950	„	„	„	Lutz Edwin Spörri Ernst
1951	„	„	Herzog Fritz	Bär Rich. Bergmann Walt.
1952	„	Bergmann Herm.	„	Bär Rich. Ritz Arnold
1953	„	„	Frick Willi	Huber Kurt Ritz A.
1954	Herzog Fritz	„	„	Huber K. Ritz A.
1955	„	Frick Willi	Zimmermann H.	Huber K. Haab Karl
1956	„	„	Steiger J.	Huber K. Müller W. Zimmermann H.
1957	Steiger Jak.	Pfister Max	Frick W.	Huber K. Grütter Toni
1958	„	„	Vollenweider A.	Huber K. Peter Hans
1959	Peter Hans	„	Rindlisbacher E.	Huber K. Giubellini Chr.
1960	„	„	„	Steiger Jak. Giubellini Chr.
1961	„	„	Aschwanden J.	Steiger J. Giubellini Chr.
1962	„	Grütter Rolf	„	Sennhauser Hz. Giubellini Chr.
1963	„	„	„	Schmid Albert Giubellini Chr.
1964	„	„	Suter August Haab Fredy	Wagner Ruedi Giubellini Chr.

Jahr	Präsident	Oberturner	Aktuar	Quästor
1965	Haab Fredy	Grütter Rolf	Suter August	Wagner R. Giubellini Chr.
1966	„	Haller Ernst	Grob Hansp. Brüngger Hugo	Wagner R. Schranner Hs.
1967	Peter Hans	Benker Max	Eggenberger W. Haller Ernst	Sennhauser H. Sennhauser Chr.
1968	„	„	„	„

Turnerischer Vorunterrichtsleiter

1933—34	Otto Seebald, Franz Fuchs
1935	Bruno Wartmann
1936	Otto Seebald, Hermann Heiniger
1937—39	Bruno Wartmann, Hermann Heiniger
1940	Hans Häusli, Alfred Bolleter, Hermann Kappeler
1941—42	Bruno Wartmann, Hermann Kappeler, Alwin Vollenweider
1943—44	Karl Attinger, Paul Haab, Hermann Kappeler, Marcel Haueter
1945	Walter Stump, Walter Spörri
1946	Eugen Suter †, Karl Feucht
1947	Albert Lienhard
1948	Hans Diethelm
1949—50	Walter Spörri, Emil Hottinger
1951—52	Fritz Herzog, Max Mehrle
1953—54	Kurt Huber, Albert Müller, Jakob Steiger
1955	Jakob Steiger, Max Pfister
1956—57	Max Pfister, Karl Haab, Jakob Steiger
1958—61	Max Pfister, A. Fumasoli, R. Grütter, Fredy Angst
1962	Christian Sennhauser, Justin Künzle
1963	Walter Lieber
1964	Christian Sennhauser
1965	Max Pfister
1966—67	Jules Welti

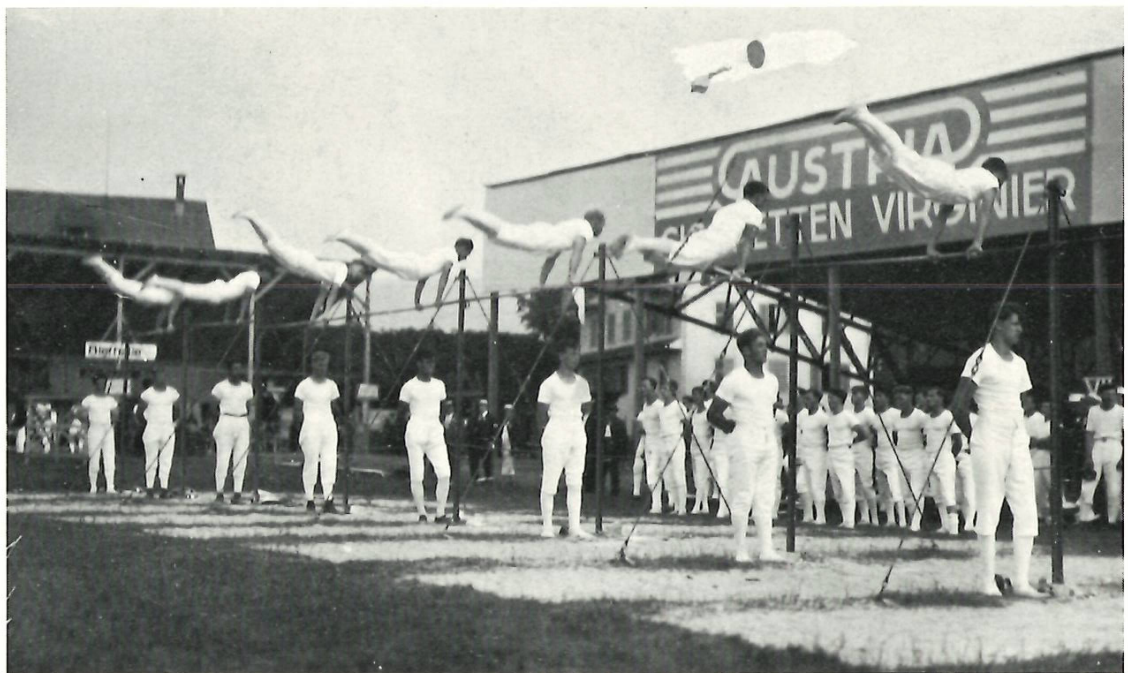
Jugendriegeleiter

1927	Gottlieb Schneider, Jakob Walder
1933	Kaspar Humbel
1934	Der Turnverein tritt die Leitung der Jugendriege mangels Leitern an die Kadettenkommission ab.
1946	Der Turnverein übernimmt wieder die Leitung der Jugendriege. Hans Häusli, Emil Hottinger, Karl Buchegger
1947	Hans Häusli, Walter Stump, Hans Flückiger, A. Vollenweider
1948	Hans Häusli, Hermann Kappeler, Walter Stump, Karl Burri
1949	Hans Häusli, Hermann Kappeler, Gerold Petermann, A. Vollenweider
1950—52	Hans Häusli, Hermann Kappeler



Turnfest in Luzern 1928





Turnfest in Luzern 1928



Bergturnfahrt auf Wiggis und Rauti am 8./9. Sept. 1928. Auf dem Gipfel des Rautispitzes, 2284 m.

- 1953—55 Fritz Herzog, Hermann Kappeler, Walter Bergmann, Leo Krismer,
Heinz Sennhauser, Hans Peter, Christen Sennhauser
1956—57 Hans Peter, Heinz Sennhauser, Karl Haab, Christen Sennhauser,
Justin Küenzli
1958—61 Heinz Sennhauser
1962—64 Heinz Sennhauser, Hermann Kappeler, René Strassen, Ernst Senn
1965—67 Heinz Sennhauser, Hermann Kappeler, Rolf Grütter, Peter Fuchs,
Adrian Müller

Obmann der Handballriege

- 1961—65 Hanspeter Greb
1966 Hans Aerne
1967—68 Peter Brugger

Ehrenmitglieder

	Ernannt
Wunderly-von Muralt Hans	†
Leemann Jakob, alt Gemeindepräsident	1880 †
Keller Oskar, einstiger Präsident und Oberturner	1881 †
Schoch Heinrich, seiner Zeit Lehrer in Meilen	†
Bolleter Gottfried, einstiger Präsident und Oberturner	1883 †
Brupbacher Albert, Wirt z. «Blumental», Ehren-Oberturner	1894 †
Kindlimann-Haab, Küsnacht ZH, 3. Gründer, Ehrenpräsident	1895 †
Brupbacher Adolf, Meilen, Kirchgasse, 2. Gründer	1897 †
Schön Heinrich, Meilen, Alte Landstrasse, 3. Gründer	1901 †
Schätti-Hoffmann Eduard, Riedtau, Wädenswil, 3. Gründer	1903 †
Dolder Heinrich, Meilen, Seestrasse, Hofstetten, 3. Gründer	1905 †
Huber Jakob, Meilen, Alte Landstrasse, 3. Gründer	1907 †
Steiger Leonhard, Meilen, Alte Landstrasse, 3. Gründer	1907 †
Guggenbühl Robert, Meilen, Kirchgasse	1912 †
Wegmann Alfred, Zürich, Stolzestrasse 15	1914 †
Kuhrmeier Karl, Feldmeilen, Seestrasse, Ehren-Oberturner	1925 †
Schneider Gottlieb, Meilen, Pfannenstielstrasse	1929
Rutishauser Paul, Zürich, Erismannstrasse 24	1930
Baumgartner Gustav, Meilen, Im Neuhaus	1932 †
Glarner Hans, Meilen, Winkel	1932 †
Oetiker Jakob, Meilen, Winkelstrasse	1932
Suter Richard, Meilen, Seestrasse	1932 †
Ebner Max, Meilen, Schulhausstrasse	1935 †
Hochstrasser Ernst, Meilen, Kirchgasse	1937 †
Strassen Fritz, Meilen, Dorfstrasse	1939
Wuhrmann Heinrich, Männedorf, Etzelweg	1941
Jordi Alfred, Meilen, Kirchgasse	1941
Walder Jakob, Herrliberg, Rabengasse	1943
Hottinger Eduard, Obermeilen, Seestrasse	1944

Bamert Jean, Meilen, Haltenstrasse	1946
Heiniger Hermann	1946
Humbel Kaspar, Obermeilen, Seestrasse	1948
Vollenweider Alwin, Rüschlikon, Seestrasse	1953
Kappeler Hermann, Meilen, Hürnen	1954
Herzog Fritz, Obermeilen, Seidengasse	1957
Häusli Hans, Feldmeilen, Schulhaus Feld	1959
Sauter Fritz, Obermeilen, Seestrasse	1961
Veser Walter, Meilen, Pfannenstielstrasse	1964
Peter Hans, Meilen, Pfannenstielstrasse	1965
Diethelm Hans, Haltenstrasse	1968

Mit Erfolg besuchte eidgenössische und kantonale Turnfeste

Eidgenössische Turnfeste:

1897	Schaffhausen
1903	Zürich
1906	Bern
1909	Lausanne
1912	Basel
1922	St. Gallen
1925	Genf
1928	Luzern
1932	Aarau
1936	Winterthur
1947	Bern
1951	Lausanne
1955	Zürich
1959	Basel
1963	Luzern
1967	Bern

Kantonale Turnfeste:

1869	Zürich-Neumünster
1881	Thalwil
1883	Zürich-Hottingen
1887	Netstal (GL, Kant.-Turnfest)
1896	Küsnacht ZH
1899	Thalwil
1908	Horgen
1911	Winterthur
1914	Zürich-Unterstrass
1918	Wetzikon
1920	Rüti ZH
1923	Oerlikon
1927	Töss
1930	Altstetten
1934	Küsnacht ZH
1938	Wädenswil
1942	Zürich-Letzigrund
1944	Horgen
1946	Wetzikon
1949	Winterthur
1953	Uster
1957	Horgen
1961	Zürich
1965	Wülflingen



Telegramm *Neiden 2* Telegramme No 133 DEN-LE 23.12.1934 UM-A 14.85
VON DE DA IL ALLE

Turnverein
Meilen
Blumenthal
Meilen Joh.

Liebe Turner!

Dem Turnverein Meilen mit seinen
wackeren Einzelwettkämpfern entbietet zu
den Erfolgen am kantonalen Turnfest Küssnacht
die herzlichsten Glückwünsche, verbunden mit
einem Gutenheim für 1 Fass Bier

Euer Ehrenbestürmer

A. Bruggacher,
Hotel Schiff
Rheinfelden.

CONTR. No 51

Glückwunschtelegramm zum Kantonaltturnfest 1934



Walter Lehmann, Sieger am Kunstturnen in Wetzikon 1946



Der TV Meilen am Kant. Turnfest in Wetzikon, Juli 1946

TURNFAHRTEN, FESTE UND FAHNENWEIHEN

Streiflichter aus «Historiographen-Büchern» des TV Meilen 1886—1955

Als Ergänzung zur Chronik des Turnvereins seien hier einige Berichte über besondere Anlässe aus den Jahren 1886 bis 1955 wiedergegeben, und zwar in der Form, wie sie damals aufgezeichnet worden sind. Für jeden Anlass wurde ein Berichterstatter, Historiograph genannt, gewählt. Ihre Berichte, die spätern mit Photos geschmückt, füllen vier Bände; es fehlt leider der Band 1908—1921. Für die folgenden Jahrzehnte müssen wir uns auf die eidgenössischen Feste beschränken.

In ihrer unmittelbaren Frische und Natürlichkeit vermitteln diese Schilderungen über die Jahrzehnte hinweg einen treffenden Einblick in die Probleme und Sorgen, aber auch in die fröhlichen und gemütlichen Stunden des Vereinslebens. Es war keine Gemeinschaft von Stubenhockern, die sich im Turnverein versammelt hatte, sondern eine frohe Kameradschaft, die gelegentlich über die Stränge schlug und die die Feste feierte, wie sie eben fielen. Die Aufzeichnungen verdienen es, der Vergessenheit entrissen zu werden, spiegeln sie doch besser als lange Abhandlungen Stimmung und Gefühle, die den Verein in seiner wechselvollen Geschichte beseelten.

Kantonale Turnfahrt auf den Bachtel, 5. September 1886

(Berichterstatter: Viktor Rauber, Schriftsetzer)

Auf Morgens $\frac{1}{4}5$ Uhr Abmarsch angesetzt, aber der Mensch denkt & der Schlaf lenkt. 5.00 Uhr war schon lange vorbei, als endlich abmarschiert werden konnte. Hornist Bebi kredenzte vorher noch sein gefülltes Trinkhorn. Bei der alten Buchdruckerei wurde nochmals Halt gemacht & das Häufchen wuchs auf die stattliche Zahl 19 an durch einige Zuzügler. In Oetwil Zusammentreffen mit T.V. Männedorf. Ca. $9\frac{1}{2}$ Uhr Ankunft in Oberwetzikon. Im Löwen daselbst Zusammentreffen mit diversen anderen T.V. (Bürgerturnverein Zürich, Turnverein Neumünster). Gemeinsamer Abmarsch ca. 2—300 Mann, dem Bachtel zu. $11\frac{1}{2}$ Uhr im Gyrenbad, $12\frac{1}{2}$ auf dem Bachtel. Ca. 40 Vereine anwesend. Landsgemeinde. Ca. um 4.00 Uhr Abmarsch nach Wald, zum z'Abig. Tanz & Senneball. Von hier mit Zug nach Rapperswil & von da per Schiff nach Meilen. Einige kamen zu spät auf das Schiff & einer hatte das Billet verloren.

Inspektion in Männedorf, 3. Oktober 1886

(Berichterstatter Hrch. Reichling, Liseur)

Mittags 12.00 Uhr Sammlung im Schützenhaus, Stabübungen werden geprobt, gehen aber miserabel. Abmarsch mit geschultertem Stab. Halt bei der alten Buchdruckerei Hirzel, Zusammentreffen mit Küsnacht-Bürger, die sich im „Freischütz“ gütlich taten. Gemeinsamer Abmarsch.

Zusammentreffen mit T.V. Männedorf ausserhalb dessen Gemeinde. Marsch durch Männedorf, dem T.V. Stäfa entgegen. Hierauf Inspektion auf dem Wildenmann-Platz; Meilen probte noch ca. 1½ St. an seinen Stabübungen, die aber trotzdem nicht glänzend gingen. Geräteübungen gingen ordentlich. Um 5.00 Uhr Umzug durch das Dorf. Vom T.V. Meilen waren anfänglich nur 3 Mann da; die andern waren nach Uetikon an die Kirchweih, wo es ihnen noch fast an den Kragen ging. Am Abend in corpore nach Hause, Betrieb im Schützenhaus; nicht jeder konnte mehr allein nach Hause laufen, diverse hatten einen Affen gekriegt.

II. Wett-Turnfest des Seeverbandes in Uster, 22. Mai 1887
(Berichterstatter: Fr. Kindlimann)

Morgens 5.00 Uhr per Dampfboot nach Rapperswil. Hier Zusammentreffen mit T.V. Richterswil & gemeinsame Fahrt per Bahn nach Uster. Im Gasthof „zum Kreuz“ in Uster wurde ein gehöriges Morgenessen eingenommen & hierauf der Festplatz aufgesucht. Die Stabübungen wurden hier noch 3 mal durchgeprobt. Der Wettkampf bestand aus Soldatenschule, Stabübungen, oblig. Reck & Pferd freigewählt. Am Nachmittag wurden durch sämtliche Sekt. allgemeine Stabübungen ausgeführt, die aber herzlich schlecht gelangen. Bei der Preisverteilung wurde Meilen mit dem 6. Lorbeer ausgezeichnet. Der Oberturner bekam fast einen Zungenschlag & trank aus lauter Freude eine ganze Flasche Wein auf einmal aus. Es wurden nur 5 Einzelkränze ausgeteilt, von Meilen figurierte ein Turner im 18. & einer im 28. Rang. Heimkehr nach Stäfa & von da per Schiff nach Meilen. Auf dem Schiffe ging es ganz fidel zu, speziell die anwesenden Damen hatten etwas unter der angeheiterten Gesellschaft zu leiden. Schade, dass kein Buchdrucker vorhanden gewesen, sonst hätte der gerade die Verlobungskarten drucken können. Grosser Empfang in Meilen, Zug nach dem Vereinslokal, tüchtige Sauferei. Nachher mit Musik in den Löwen, wo weiter gekneipt wurde.

Turnfest in Netstal, 14. August 1887
(Berichterstatter: Albert Brupbacher)

Am Samstag nachmittag Sammlung im Vereinslokal, per Schiff nach Richterswil & von da per Bahn nach Netstal. Am Bahnhof Empfang durch Turnverein Netstal, Artillerie-Musik Netstal und eine grosse Menschenmenge, die die Züribieter-Turner sehen wollten. Einquartierung in Privatquartieren. Der Berichterstatter war bei einem Gemeinderat mit zwei schönen Töchtern einquartiert, die aber auf denselben keinen Eindruck machten, da beide im Welschland abwesend waren... Zwei

Turner bei einer alten Dame, die meinte, sie würden wohl Durst haben & ihnen daher Thee offerierte. Die beiden meinten, sie seien halt vom Zürichsee & möged de Thee nid verliide! Sonntag morgen 5.00 Uhr Sammlung zur ersten Probe; es waren nur die Hälfte anwesend & zudem gingen die Stabübungen mit den Anwesenden über Erwarten gut. Deshalb wurde ein gehöriger Schollen Käse mit etwas Brot vertilgt. Nach der Kollation wurden die Stabübungen nochmals durchgeturnt, gingen aber miserabel, sodass der Oberturner die ganze Bande zum Teufel wünschte. Bald fing es an zu regnen & das Meilener Trüpplein stand unter einem Scheunendache & sang Lieder zum Steinerweichen.

Um 9.00 Uhr mussten die Einzelturner antreten. Von Meilen konkurrierten 6 Kunst- & 2 Nationalturner. Nachmittags Sektionsturnen, welches gut abgewickelt wurde. Bei der Rangverkündigung erhielt den I. Kranz Sektion Glarus mit 28 P., den II. Kranz Sektion Meilen mit 27,84 P. (Fähnrich Alb. Brupbacher). Einzelkränze von Meilen: 3 Kunst: Uhlmann Franz, Gubler & Weidmann August. 1 Nationaler: Dolder Heinrich.

Abschied von den Quartiergebern & Heimreise nach Meilen, wo die Einwohner mit Spannung das Resultat erwarteten, denn der Telegraph von Netstal spielte so schlecht, dass das Telegramm erst nach den Turnern ankam. Gemütliches Zusammensein bis Montagmorgen. Montagmittag grosser Umzug durch die Gemeinde mit dem Musikverein an der Spitze.

*Kranzverschwellung der beiden Kränze im Schützenhaus,
18. Oktober 1887*

(Berichterstatter: J. Bleuler)

Die Freunde vom T.V. Neumünster wurden eingeladen & im Triumph am Schiffe abgeholt. Es wurde dann tüchtig gezecht. Sauser im Stadium. Grosser Betrieb. In der Gerümpelkammer wurde einem der anwesenden, 6 Fuss hohen Zürcher ein Sattel auf den Buckel gelegt & der kleine Steiger von Meilen daraufgesetzt. Er musste sich aber ordentlich halten, da er nie sicher war, wann ihn das mutwillige Reittier hinunterwerfen werde. Nachher zum Tanz in den „Löwen“, bis in die Morgenstunden des Montag.

*Fahnenweihe des Turnvereins Männedorf, verbunden mit Schauturnen,
29. Juli 1888*

(Berichterstatter: J. Bleuler)

An dieser Fahnenweihe hatte der T.V. Meilen die Patenstelle inne. Der T.V. Küsnacht, der ebenfalls an der Fahnenweihe teilnahm, war bereits

im „Freischütz“ Meilen eingerückt & nun gings gemeinsam dem Ziele zu. In Uetikon stieg der Turnverein Horgen mit 8 Mann aus dem Schiff. Vor Männedorf Empfang durch den dortigen T.V. mit der Festmusik, Zug durchs Dorf, dem T.V. Stäfa entgegen. Hierauf Fahnenakt beim Restaurant Schiff. Dann beim Neugut die Turnproduktionen, Meilen am Barren. Allgemeine Uebungen ca. 70 Mann. Rummel im Wildenmann. Patengeschenk ein prächtiges Album. Oberturner J. Brupbacher.

Einzel-Preiswettturn-Fest des T.V. Meilen, 23. September 1888
(Berichterstatter: F. Kindlimann)

½1 Uhr Sammlung der Turner vor dem „Löwen“; 1.00 Uhr Festzug durch das Dorf mit der Meilener Musik an der Spitze. Hierauf Kunstturnen & Spezialturnen, sowie Nationalturnen. ½7.00 Uhr Preisverteilung beendet, dann Festzug & im Löwen Zusammenkunft, Vorträge, Deklamationen, Theater & Spiele.

Seeverbands-Turnfest in Wald, 30. Juni 1889
(Berichterstatter: Adolf Brupbacher)

1889 neuer Oberturner. Morgen 5.00 Uhr Besammlung beim Vereinslokal & Abmarsch nach dem Löwen, wo bereits der T.V. Herrliberg wartete. Per Dampfschiff nach Rapperswil & von da mit Extrazug nach Wald. Beim Abmarsche von zu Hause schönes Wetter, bei Ankunft in Wald Regen. Der Festzug musste des schlechten Wetters wegen ausfallen. Die Freiübungen wurden noch mehrmals geprobt. Dann Abmarsch in die Turnhalle, wohin das Sektionsturnen infolge des Regens verlegt worden war. Um ½ 12 Uhr kam Meilen an die Arbeit. Reck liess zu wünschen übrig; Freiübungen & freigewähltes Gerät recht gut. Meilens Arbeit wurde von allen Zuschauern gelobt & kühne Hoffnungen setzten sich auf einen schönen Kranzerfolg. Preisverteilung ½6 Uhr. Ein Kranz nach dem andern wurde ausgeteilt, Meilen aber kam nicht. Da endlich mit Diplom im 10. Rang. „Meilen Diplom nicht holen“, ertönte der vielstimmige Ruf. Aus lauter Täubi über die «schlechte Taxation» nahm Meilen am Festzuge nicht teil, der Oberturner blieb aus lauter Aerger dem Bankett fern. Auf dem Bahnhof in Wald zerbrach der Oberturner in seiner Wut noch die Täfelistange. Von den 5 Sektionen des rechten Seeufers wurde Stäfa im 7. Rg. mit dem Kranz ausgezeichnet, den es dann aber wieder retour geben musste, da das Resultat mit 3 Punkten zu hoch bewertet war & somit kam Stäfa in den 12. Rang. Von den rechtsufrigen Sektionen war somit keine kranzgeschmückt worden. Enttäuschter Empfang in Meilen.

Turnfahrt über Männedorf—Egg—Meilen, Ostermontag 1890
(Berichterstatter: Emil Steiger)

Vorgängig der Turnfahrt vormittags 11.00 Uhr photographische Aufnahme des Vereins. Um 12.40 Abmarsch auf der Seestrasse nach Männedorf, von da über den Berg nach Egg. Hier wurde im Hotel Hirschen gezecht & die Heilsarmee, die vorbeimarschierte, mit blöden Witzen ausgelacht; bald hätte es noch Handel gegeben zwischen der Heilsarmee & dem T.V., dann über den Pfannenstiel nach Meilen.

Inspektion in Küsnacht, 1. Juni 1890
(Berichterstatter: J. Bebi)

Marsch nach Küsnacht mit der Sektion Stäfa zusammen, in Herrliberg Anschluss der dortigen Sektion. Am Abend wieder gemeinsamer Abmarsch mit diesen Sektionen, der T.V. Meilen begleitete den T.V. Stäfa noch bis gegen Dollikon.

Turnfahrt nach Uster, gemeinsam mit dem T.V. in Uetikon, Auffahrt 1891
(Berichterstatter: Leonhard Steiger)

Fähnrich: Johannes Wuhrmann. Um ½11 Uhr Abmarsch mit zwei Tambouren nach Uetikon-Grossdorf, wo bereits der dortige T.V. 10 Mann stark wartete. Gemeinsamer Abmarsch über den Berg nach Egg, wo man im „Hirschen“ mit dem T.V. Rüschlikon zusammentraf. Baldiger Aufbruch & Weitermarsch nach Uster, das man um ½2 Uhr erreichte. Im Hotel „Sternen“ Verpflegung, der kleine Griesser tat sich hier hervor, indem er 3 Port. Lebern & 6 Eier verschlang. Der Oberturner war im Nu verschwunden, um einen „Besuch“ zu machen; auch die andern sahen sich Uster etwas genauer an & ihrer 3, darunter auch der Berichterstatter, schlüpfen bei einer schönen Schenkmaid unter. Abmarsch von Uster um ½4 Uhr. Der Turnverein Neftenbach war ebenfalls auf einer Turnfahrt hier angelangt. Kaum abmarschiert, so öffnete der Himmel seine Schleusen. Auf dem Pfannenstiel ging es dann noch lustig zu, ein Teller & ein Senflöffel mussten das Leben lassen. Schlussakt im Vereinslokal.

Inspektion in Uetikon, 1891 (ohne genaueres Datum)
(Berichterstatter: Edwin Pfenninger, Bäcker)

Als Meilen abmarschieren wollte, traf just der T.V. Zollikon per Dampfschiff an & so marschierten die beiden Sektionen gemeinsam ab.

Oberturner Albert Brupbacher. Bei der Chem. Fabrik in Uetikon gab der Oberturner das Zeichen zum Halten, weil er dachte, dass die Musik

von Uetikon sich zum Empfange einfinden werde. Doch nach einigem Warten entschloss man sich, ins Dorf einzumarschieren, da die Musik vielleicht zuerst den T.V. Stäfa abgeholt habe. Dies war jedoch nicht der Fall, & die Stäfner glaubten, dass die Musik den Meilenern entgegengegangen sei. Eine Anfrage beim Uetikoner Oberturner ergab, dass die Musik noch nicht eingetroffen sei. Um 2.00 Uhr war Arbeitsbeginn, aber das Kampfgericht war auch noch nicht da, weil es zu spät Bericht erhalten hatte. Die Oberturner der Sektionen kamen dann überein, die Inspektion von sich aus abzunehmen.

Fährnrich J. Guggenbühl tat sich dann am Abend im Vereinslokal besonders hervor, durch ulkige Spässe.

Schauturnfest in Meilen, 7. Juni 1891
(Berichterstatter: J. Leemann, Weibel)

Um 9.00 Uhr Begrüssung der per Schiff angekommenen Gastsektionen. Zug auf den Festplatz, wo es zu regnen anfang. Die Vereine wurden in die Quartiere entlassen, da die Vorprobe zufolge des Regens nicht abgehalten werden konnte. Um 1¼ Uhr Sammlung der Turner (ca. 200) beim Löwen & Festzug durch das Dorf, bis nach Obermeilen. Um 2.00 Uhr Rede des Festpräsidenten Rud. Amsler auf dem Sekundarschulhausplatz. Dann Arbeit der einzelnen Sektionen. Bei den allg. Stabübungen mit Musikbegleitung setzte ein Platzregen ein, der die Arbeit für ca. ¼ Stde. unterbrach. Um 1½ Uhr Ringen & Schwingen, was aber eher einem Händel gleich sah; denn die wenigsten Turner verfügten über eine ordentliche Technik. Um 7.00 Uhr Verabschiedung der Gastsektionen.

Einweihung der Turnhalle, 17. August 1891
(Berichterstatter: R. Bleuler)

Präsident: Alb. Brupbacher. Dank der Bestrebungen einiger Herren & Dank der Schenkungen von 2 auswärtigen Bürgern (H. Wunderly-von Muralt & Hr. Fierz-Landis), beschloss die Gemeindeversammlung vom 26. November 1890 einstimmig, dem Gesuche des Turnvereins zu entsprechen & den Bau einer Turnhalle anhand zu nehmen. Die Fundamentierung der Baute sollte vom Turnverein übernommen werden. Bald nachher wurde das Bauprojekt auf dem bereits früher schon angekauften Platze neben dem Sek. Schulhause ausgesteckt. Die Pläne für den Bau stammten von Architekt Roth in Zch.-Hottingen, die Ausführung hatte Baumeister Schlatter von Meilen übernommen. Umständehalber musste dann aber mit dem Beginn der Arbeiten noch zugewartet werden. Erst am 14. März 1891 abends 5.00 Uhr nahm die Arbeit bei Regenwetter

ihren Anfang. Die Turner legten sich tüchtig ins Zeug und arbeiteten bis zum Einbruche der Nacht an der Aushebung des Fundamentes. Montag, den 16. März 1891, wurde die Fundamentierung vollendet. Die übrigen Arbeiten gingen dann rasch von statten & zusehends hob sich der Bau.

Mitte August 1891 war der Bau, wenn auch nicht in allen Teilen, vollendet. Auf Sonntag, den 16. VIII., war die Einweihung festgelegt, verbunden mit einem Jugendfest. Alles half mit, um das Gemeindefestchen so schön als möglich zu gestalten, Blumen wurden gewunden, Guirlanden wurden angefertigt. Der 16. Aug. brach an, Regenschauer mit Wind boten ein nicht gerade einladendes Festwetter. Die Einweihung wurde daher auf Montag verschoben, & man hatte gut daran getan; der Montag brach mit klarblauem Himmel & Sonnenschein an. Montagmorgen um ½7 Uhr verkündeten Böllerschüsse die Abhaltung des Festes. Die Handwerker legten Ihre Werkzeuge beiseite & bald sah man festlich gekleidete Bürger & Bürgerinnen dem Weihungsobjekte zuströmen. Um ½9 Uhr versammelte sich der T.V. im Vereinslokal zum Schützenhaus im Vereine mit den Winzerinnen für den Winzertanz, um sich noch für die zu leistende Arbeit an einem guten Tropfen zu stärken. Mit dem Orchester an der Spitze wurde nach dem „Sternen“ abmarschiert, die Gründer des Vereins schlossen sich dem Zuge an. Hier wurden die Behörden & Ehrengäste begrüßt. Herr Bankverwalter J. J. Leemann ergriff das Wort und übergab dem Gemeindepräsidenten R. Amsler die Schlüssel zum Bau. Namens der Bezirksschulpflege referierte ein Lehrer aus Küsnacht. Der Weiheakt dauerte volle 1½ Stunden. Der Turnverein beschloss denselben mit einem Stabreigen (12 Mann) & dem Winzertanz, mit 16 Paaren. Da die Mittagsstunde schlug, trennte man sich, um zu Hause das Mittagessen einzunehmen. Um 1 Uhr versammelte sich die Schuljugend beim Schulhause & um ½2 Uhr setzte sich der bunte Zug mit Eidgenossen & Stauffacherinnen an der Spitze in Bewegung, dem Festplatze im Töbéli in Obermeilen zu. Hier produzierte sich der T.V. nochmals mit dem Stabreigen & dem Winzertanz (2 mal). Die Sekundarschüler-Knaben machten flotte Stabübungen. Dann wurde von den Sek.-Schülern die Vertreibung des Vogts vom hohen Landenberg vorgetragen, wobei eine aus Karton erstellte Burg von den jungen Eidgenossen erstürmt & den Flammen übergeben wurde.

Für die durstigen Kehlen auf dem Festplatze hatte der „Frieden“-Wirt Wunderli vorgesorgt.

Am Abend wurde nochmals ein Festzug durch Obermeilen inszeniert & die Schüler wurden dann in der Turnhalle mit Wein & Wurst verpflegt. Zur Feier des Tages wurden bei einbrechender Dunkelheit Raketen & diverses anderes Feuerwerk abgebrannt; der Springbrunnen wurde

laufen gelassen. Nachher vereinigte man sich zum Bankett im Löwen. Hier ergriff H. Wunderly-von Muralt als erster das Wort, er schilderte das Werden der Turnerei & brachte ein Hoch auf dasselbe & auf das Blühen & Gedeihen des T.V. M. dar. Alb. Brupbacher, Präsident des T.V. M. verdankte die schönen Worte & überreichte dem Gemeindepräsidenten R. Amsler die Ehrenurkunde des Vereins. Ein Sprecher des T.V. M., der zwar nicht gerade glänzender Redner war, überreichte dem Präsidenten im Namen des Vereins für die geleisteten grossen Dienste als langjähriger Präsident & Oberturner eine Uhr, die aber besser laufen möge, als die Rede des Ueberbringers! Bei einem Tänzchen & gemütlichem Beisammensein schloss die Weihe der Turnhalle.

Turnfest in Horgen, 24. Juli 1892
(Berichterstatter: Jean Bolleter)

Seeverbandsturnfest unter Teilnahme von 22 Sektionen mit ca. 400 Turnern. Meilen fährt morgens 5.00 Uhr per Dampfschiff nach Horgen. Mitglied Griesser Hrch. kommt zu spät auf das Schiff & muss mit einem Ruderschiffchen nach Horgen rudern. Wettkampf beginnt mit Stabübungen (gut), dann Sektions-Springen, Barren ging auch gut. „Mer händ en“, hiess es nach Beendigung der Arbeit. Meilen erhält den 9. Kranz. 3 Einzelturner erhalten Preise.

V. Seeverbandsturnfest in Meilen, 16. Juni 1895
(Berichterstatter: Rud. Brupbacher)

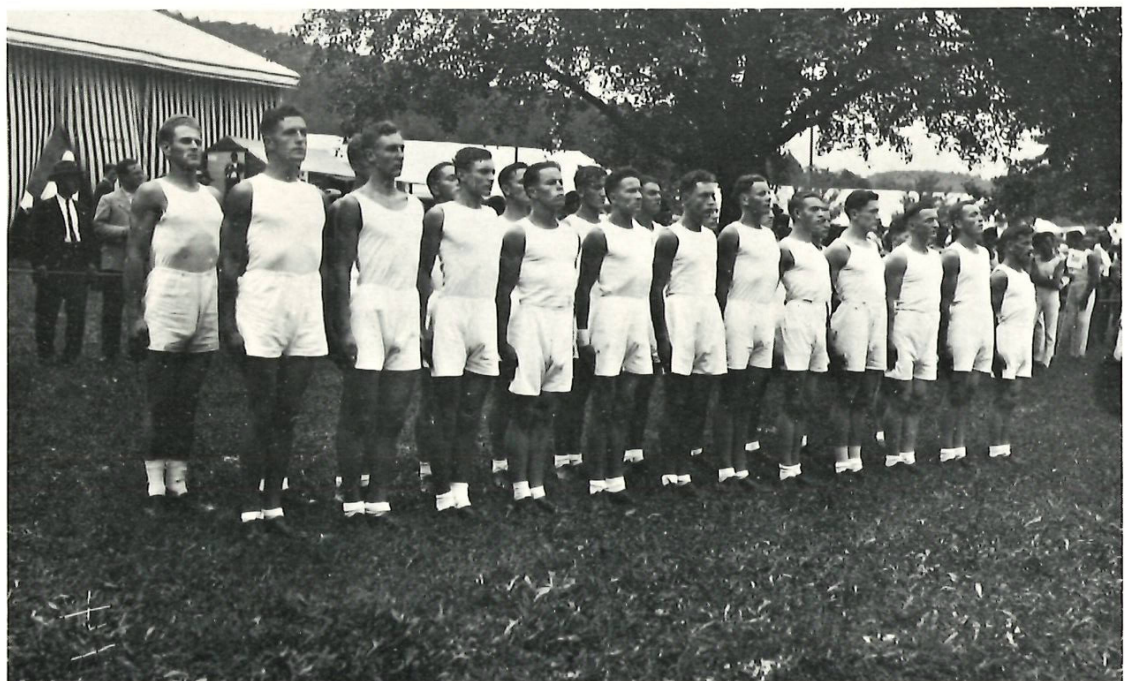
Oberturner Albert Brupbacher. 5.00 Tagwache, um ½6 Uhr Ankunft der Festmusik & der ersten Sektionen. Zug durch die sehr schön dekorierte Kirchgasse. Meilen besteht den Wettkampf ordentlich gut. Nach Beendigung desselben wird beim „Tonerheich“ das Frühstück eingenommen, bestehend aus Schinken. ½10 Festzug. Die Meilener waren die hintersten, aber auch die ausgelassensten, der Oberturner musste endlich Ruhe gebieten. Auf dem Festplatze Rede von Festpräsident (Gemeindepräsident) Rud. Amsler. Schlussgesang „Rufst du mein Vaterland“. Hierauf Abholen der Kranzjumpfern durch die Sektion Meilen mit Musikbegleitung. Alle Sektionen erhalten Kränze, Meilen im 6. Rang. Der anschliessende Festzug sieht die Meilener wieder über alle Massen lustig, da hie & da ein's genossen wurde. Im Hirschen Obermeilen war die Sektion Meilen in Verpflegung, da im Löwen kein Platz mehr. Nachher gings in den Löwen zum gemütlichen Teil. Die Gründer spendeten der Vereinskasse resp. als Fahnenfond den Betrag von Fr. 170.—. Gemütlicher Teil bis am Morgen.



Vorstellung und Abendunterhaltung des Turnvereins Meilen am 30. Nov. 1929
im Hotel «Löwen»



Meilener Algier-Riege auf dem Festplatz, April 1930. Von links nach rechts:
Leemann H., Strassen F., von Gunten R., Spinner A., Koch A., Jordi A.



Kantonaltturnfest 1934 in Küsnacht

Eidgenössisches Turnfest in Schaffhausen, 24.—27. Juli 1897

(Berichterstatter: Wilh. Kölliker)

Oberturner Alb. Brupbacher, Fähnrich Edw. Meier. Auf die Niederlage in Küsnacht 1896, wo Meilen mit knapper Not noch den letzten Eichenkranz erhielt, war der Mannschaftsbestand & auch der Kassabestand auf ein Minimum gesunken. Zum Unglück hatte auch noch der Oberturner Adolf Brupbacher demissioniert. In der grössten Not schritt der Ehrenoberturner Albert Brupbacher ein & brachte die Finanzen des Vereins wieder in Ordnung. Mit Energie nahm er die Leitung an Hand & der Beschluss zum Besuche des Eidgenössischen Turnfestes in Schaffhausen wurde gefasst.

Freigewähltes Gerät Reck hoch. Täglich wurden Turnstunden abgehalten. Nichterscheinen wurde mit Fr. 3.—, verspätetes Antreten mit Fr. 1.50 gebüsst. Samstag morgen um 8.00 Uhr Besammlung bei der Turnhalle & letzte Probe. Um 9.30 mit Dampfschiff nach Zürich. Um 10.00 Uhr Abholen der Eidg. Fahne bei der Tonhalle, die von den Luganesern gebracht wurde. Zug durch die Bahnhofstrasse zum Hauptbahnhof. Von hier mit 2 Extrazügen nach der Feststadt. In Schaffhausen wird Meilen im Restaurant „Frieden“ auf dem Herrenacker einquartiert. Nachtlager in einem Bierkeller in der Brauerei. Samstag nachmittag 3½ Uhr Festzug (ca. 5000 Turner). Anwesend waren die Schweizerturnvereine Paris, Mailand, Genua, Pittsburgh/Nordamerika, dann Turnvereine aus Deutschland, Oesterreich. Festplatz beim Zeughaus. Nach dem Abendessen in der Festhütte Abmarsch in Nachtquartier. In diesem wurde von Turnern, die ihren Wettkampf bereits beendet, ein solcher Spektakel gemacht, dass an Ruhe nicht zu denken war. Bereits hätte es noch Händel gegeben. Sonntag morgen 4.00 Uhr letzte Probe. Diese ging nicht gut, was der Oberturner aber als ein gutes Zeichen auslegte. Um 8.00 Uhr morgens nach der Sektion Bern-Breitenrain kam Meilen an die Reihe. Der Wettkampf wurde gut bestanden. Nachher bummelten die Mitglieder noch in der Stadt. Andere besichtigten den Rheinfall. Einige überschwammen trotz Verbot den Rhein, wobei es einem beinahe schlecht ergangen wäre, sofern ihn die anderen nicht aus dem Wasser gezogen hätten. Bei der Kranzverteilung am Montag wurde Meilen mit dem Eidg. Lorbeer gekrönt. Zu Hause wurde den Turnern ein begeisterter Empfang bereitet, *da das der erste eidgenössische Lorbeer war*, der überhaupt in Meilen Einzug hielt.

Turnfahrt über die Lägern nach Baden, 19. Mai 1901

(Berichterstatter: Gustav Oesch)

Besammlung der Sektion mit Fahne Morgens 3.00 Uhr, Abmarsch um

3.25 mit 2 Tambouren dem See entlang bis Stadelhofen, durch die Stadt, Wipkingen, Höngg, Regensberg, Dällikon, Buchs, Boppelsen. Von hier Aufstieg auf die Lägern, woselbst Ankunft um 12½ Uhr. Nach kurzer Rast & Stärkung im Berghotel Abstieg gegen Baden. Schon beim Aufstieg hatten sich bei Diversen Fussbeschwerden bemerkbar gemacht; der Abstieg nahm die Leute noch vollends her. Einer konnte nur mit grösster Mühe nachkommen, er musste fortwährend von 2 Kameraden gestützt werden. Ein anderer fiel vor Schwäche in eine Ohnmacht. Ein Trupp musste vorausgehen und Stärkung in Form von Ess- und Trinkwaren holen. Endlich erreichte man Baden & kehrte im Gasthof zur Linde ein, wo man das Mittagessen bestellt hatte. Der Präsident dankte den Mitgliedern für Ihr Ausharren & es wurden Schön Hrsh. & Knecht Gottfried zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt. Da gerade Schützenfest in Baden war, wurde trotz den Blattern an den Füßen wacker drauf los getanzt. Um ½7 Uhr Heimkehr per Bahn.

Kantonale Turnfahrt nach dem Hönggerberg, 21. August 1904
(Berichterstatter: Werner Kunz)

Sektion Meilen mit 16 Mann Abmarsch morgens 7.00 Uhr dem See entlang nach Zürich. Hier Mittagsverpflegung im Ochsen. Um 11.00 Uhr Aufstellung des Seeverbandes im Bellevue. Meilen kommt zu spät und muss im Eilmarsche dem Seeverband nach, den es dann beim Rathause wieder einholt. Heimmarsch ebenfalls zu Fuss.

Turnfahrt auf den Bachtel, 8. Oktober 1905
(Berichterstatter: Gottfried Kunz, Oberturner)

Da aus bekannten Gründen am kant. Turnfest Uster 1905 nicht teilgenommen, musste man zeigen, dass der Turnverein Meilen mit seiner Kraft nicht zu Ende war; darum beschloss man eine Turnfahrt auf den Bachtel. 19 Aktive & 2 weitere Turnfreunde stellten sich am Abmarschmorgen. Abmarsch 6.40 dem See entlang nach Stäfa, dann Hombrechtikon, Rüti, & von da auf den Bachtel. Nach kurzem Aufenthalt hier oben (Ehrenoberturner Alb. Brupbacher hatte telephonisch einige Liter auf Bachtelkulm aufmarschieren lassen), begann der Abstieg nach Hinwil, von hier wieder zu Fuss über Grüningen—Oetwil nach Meilen. Gesamtmarschroute 49 Km.

Eidgenössisches Turnfest in Bern, 14.—17. Juli 1906
(Berichterstatter: unbekannt)

Der T.V. Meilen wurde mit einem Eichenkranz gekrönt. Bei Ankunft in

Meilen begeisterter Empfang. (Gemäss Aussagen eines Teilnehmers wollten die Aktiven den Kranz aus Wut bei der Heimfahrt zerreißen & nur dem Dazwischentreten von Alb. Brupbacher verdankt dieser Eichenkranz noch heute sein Leben, wenn er auch zu unterst im Fahnenkasten des T.V. liegt.)

Eidgenössisches Turnfest in St. Gallen, 9.—12. Juli 1922

(Chronist: Max Ebner, Oberturner: Karl Kuhrmeier)

In unserm schönen, grossen Bezirkshauptort existiert neben vielen, vielen andern Vereinen ein niedlicher, kleiner Turnverein, der sich zur Aufgabe macht, Jünglinge zu kräftigen, gesunden und willensstarken Männern zu erziehen — daher wohl auch der Bestand von nur acht Aktivmitgliedern.

Mit vier Zuzüglern Bahnfahrt über Rapperswil nach St. Gallen. Oberturner Karl blieb nicht untätig; in lehrreichem, ausführlichem Vortrag klärte er uns über Abstinenz, solides Leben vor dem Wettkampf und Beinhochziehen beim Weitsprung auf und untersagte uns eindringlich, vor besagtem Weitsprung irgend einen Seitensprung, sei er auch über 4 m 70, zu machen.

Ankunft in St. Gallen, kräftiger Empfangstusch der Stadtmusik. Im Schulhaus Thalhof erwarten uns die «Federbetten», die in manchem Erinnerungen an das lange Turnfest in Uniform, 1914—1918, wachrufen. Jeder probiert also sein Bett, aus einem Strohsack bestehend, auf seine Leistungsfähigkeit. Aber wir haben ein Programm! — Unser Oberturner macht nämlich immer ein Programm... Also zum Arbeitsplatz! ... Dann zu einem flotten Abendessen im «Du Nord», das uns Anneli mit grösster Lebenswürdigkeit serviert. Um 10½ Uhr ins Quartier. Dass niemand schlafen konnte, dazu haben die Strohsäcke, die verschiedenen Jödeler und Handörgeler, das Alkoholverbot, das uns die nötige Bettschwere nicht erreichen liess, und nicht zuletzt die Grösse des morgigen Tages erheblich beigetragen.

Tagwache um 3½ Uhr. Letzte Probe! Nasses Gras, nasse Füsse, Morgenfrische und der vermisste Schlaf sorgten dafür, dass nicht viel herauschaute. Letzte Strafpredigt auf uns geplagte Seelen.

Mit dem Programm liess sich's jetzt nicht mehr spassen. Die St. Galler Organisation nahm's verflucht genau. Auf die Minute genau standen wir im Senkel vor dem Kampfgericht. Weitsprung. Laufschrift, wobei uns die Unebenheiten des Terrains nicht wenig mitspielten und unsere Turner fast ausser Atem kamen — endlich, endlich Gleichschritt — Marsch! —

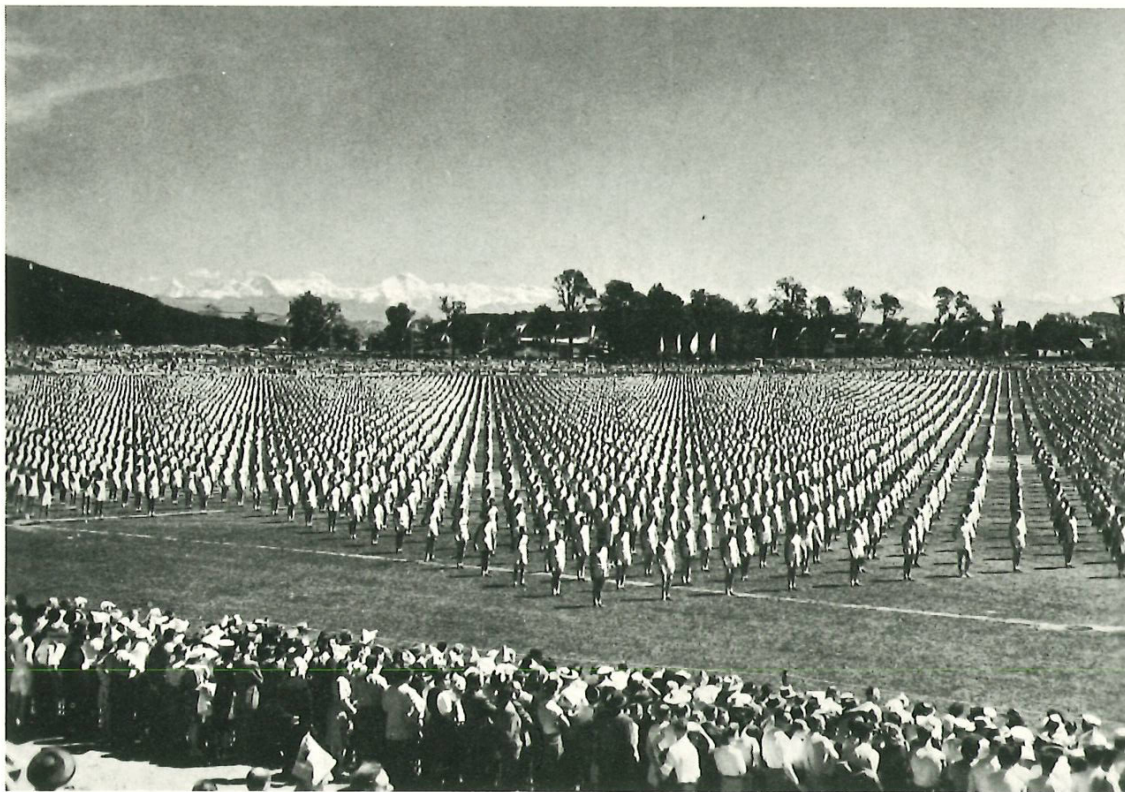
Mit Gruppen links schwenkt, Marsch! — Halt! — Und da standen wir, aber eben ausgerichtet wie die Feuerwehr Obermeilen am Chilbimontag! Abtreten! Alle Gesichter ein Fragezeichen! Inzwischen hatten unsere arbeitslosen Turner bei unserm Weitsprung aufgepasst, aufgeschrieben und ausgerechnet und — einen Durchschnitt von 4 m 77 cm herausgebracht. Verwunderung (Maximalnote wurde für einen Durchschnitt von 4 m 70 cm erteilt). Freiübungen, unser Sorgenkind. Dank dem bewährten und flotten Kommando kamen die Übungen, abgesehen von einigem Schwanken in exponierten Stellungen, dennoch rassig heraus und durften sich wohl sehen lassen. — Das freigewählte Gerät: Barren. Alles geht nach Wunsch. Nach dem Niedersprung rauschender Beifall. Abtreten.

Allgemeine Erleichterung der Gemüter und bedeutendes Nachlassen des Magendruckes. Zur Festhütte, wo unter der warmen Julisonne ein prächtiger Durst gedeiht. Der Gusti weiss viel zu berichten und spricht sogar das grosse Wort «142» gelassen aus. (Nachträglich waren es dann 142,5.)

Mittagessen beim Anneli. Am Abend zur Unterhaltung in die Festhütte. Keine Sitzplätze; aber das auf der Bühne Gebotene liess uns unsere müden Beine vergessen, auf denen wir schon seit morgens 3 Uhr herumstanden. — Nach Mitternacht fing's sachte an zu regnen. 12 zerstreute Meilener und ein Gedanke: Beim Anneli im «DuNord» wär's ganz sicher trocken, und zudem konnte man das Glück haben, allein zu sein; das Anneli war ja nicht ungrad und die Bluse tief ausgeschnitten! Wer so dachte, hatte ganz entschieden Pech. Was bot sich seinen Augen, als er die Türe zum sichern Hort öffnete: Die ganze Sektion vollzählig wie noch selten, 's Anneli im Bett und dessen Standort leider unbekannt.

Sonntag ist's! Ein jeder ist erstaunt, auf einem so harten Strohsack so gut geschlafen zu haben. Festzug durch die Stadt. Unsere neue Vereinsfahne viel bewundert. Den Allgemeinen Übungen mit über 10000 Turnern brachte eine riesige Menschenmenge rauschende Ovationen dar. Inzwischen hatte sich der Himmel verfinstert, ganz langsam, aber sicher fing es an zu regnen, als unser Fähnrich das Banner von einer schneidigen Kranzjungfrau neigte, die das wohlverdiente Reis des Lorbeers an dessen Spitze heftete. — Beinahe wären Tränen geflossen, als wir unserm Anneli die Hand zum Abschied drückten.

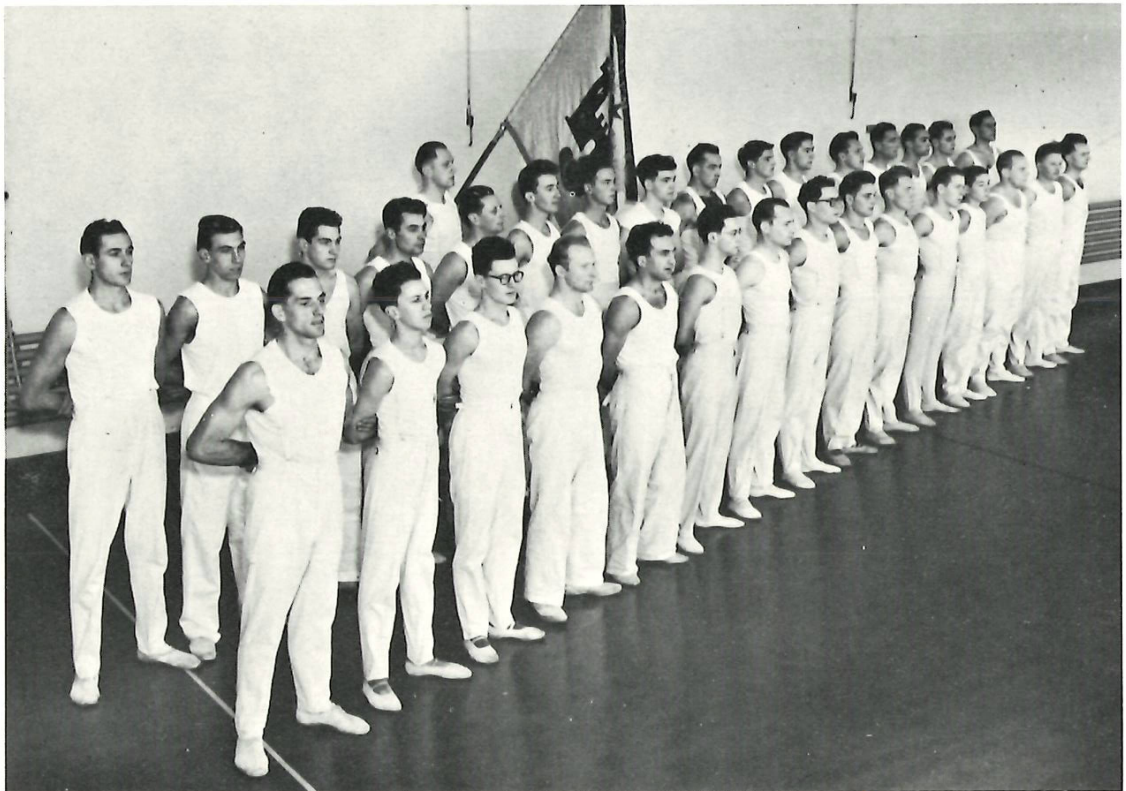
In Meilen viel Volk am Bahnhof. Die alte Fahne grüsst. Aus dem ganzen Empfang leuchtete so recht hervor, dass das Turnen unentwegt als die vornehmste sportliche Betätigung des Schweizers gilt und dass den weissen Scharen die Herzen des Volkes unentwegt warm entgegen-schlagen.



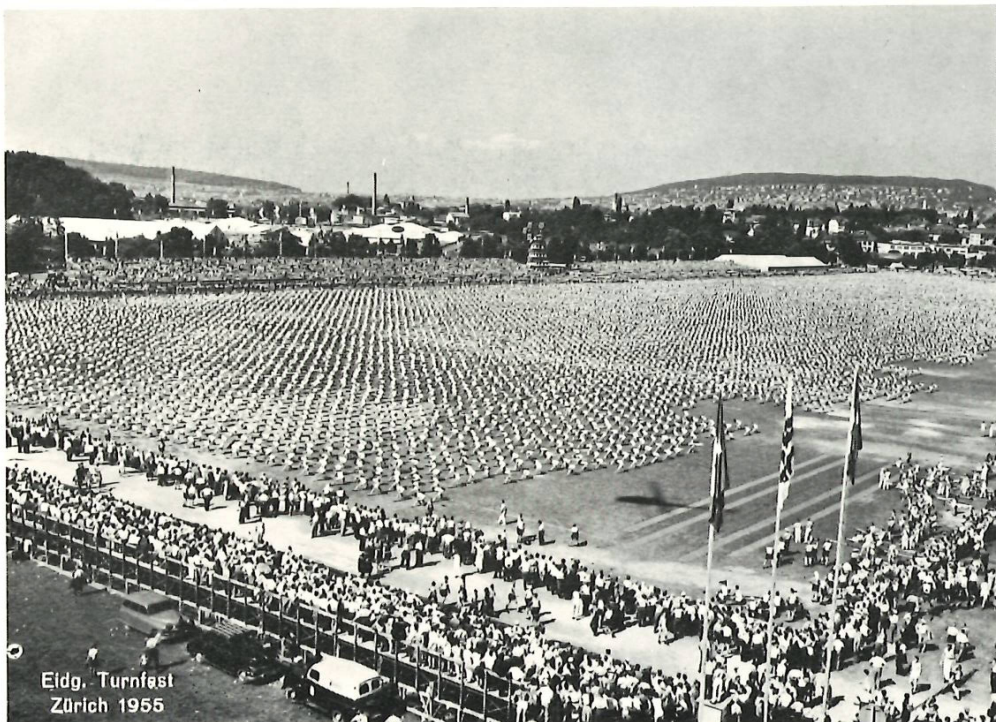
Turnfest in Bern 1947



Fahne des Turnverein Meilen von 1949



TV Meilen am Eidg. Turnfest in Lausanne 1951



Eidg. Turnfest in Zürich 1955

Eidgenössisches Turnfest in Genf, 17.—21. Juli 1925

(Berichterstatter und Oberturner: Max Ebner)

Der Bericht umfasst 32 grosse, handgeschriebene Seiten.

Die Sektionsarbeit war dank der Disziplin und des günstigen Wetters aufs beste gediehen und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. So kam es denn, dass wir eines Samstagmorgens unser Fähnlein getrost über 27 Aufrechten aufrollen durften. — Unser Nachtlager war eine Gvätterli-schule. Im Quartier begrüßte uns nach welscher Form und Sitte — Frack, Weste (die einstmals weiss gewesen sein mag), Hose à la Ziehharmonika — der Abgeordnete der Stadt Genf. Mit einer weltmännischen Eleganz schwang sich der Commissär auf sein — bzw. der Gvätterli-schultante ihr — Katheder und hielt uns von da aus eine markige Begrüssungsrede.

Die erste Nacht in Genf. Eifrig wurde genistet und der Strohsack bearbeitet, dass Berge und Täler entstanden, so dass sich's wie auf einem Kamelrücken liegen liess.

Der Wettkampf. Weitsprung: Emil Hürlimann setzte seine Leichtathletenehre ein und sprang als Erster bis nahe an die Sechsmetermarke. An solche Sachen waren sich die Kampfrichter gar nicht gewöhnt, mussten sie doch extra das Messband weiter aufrollen! Es fielen dann noch einige Fünfmetersprünge. Der auf Schönheit und Gesamtausführung bewertete Pferdsprung gelang der ersten Stufe schön, der zweiten tadellos, während die dritte Stufe etwas von ihrer gewöhnlichen Leistung abfiel. — Freiübungen auf zu engem Platz... Glücklicherweise war inzwischen unser Begleiter und Ehrenoberturner Albert Brupbacher auf dem Platz erschienen — er hatte extra den Festzug verlassen, um uns an der Arbeit zu sehen. Er nahm die Bestürzung nicht allzu tragisch, und er vermochte uns seiner Art gemäss fröhlich für den dritten Wettkampfteil Reck-Barren anzufeuern. ... Ende gut — alles ziemlich gut, konnte es heissen für heute. Die verschiedenen Mutmassungen gingen auf einen ehrlichen Lorbeer, aber nicht viel höher. Der «dicke Albert» zeichnete auch sofort einen Napoleon, den er schon in der Westentasche gelockert hatte, schlug sich seitwärts in die Büsche und liess ein Telegramm nach Meilen los: «Turner gut gearbeitet. Sprünge 4,79 (Maximum 4,80). Freiübungen über Mittel. Freigew. Gerät ganz gut!»

Die Allgemeinen Übungen. 16 000 Jünglinge unter etwa 800 Bannern, alle der Devise «Frisch, fromm, fröhlich, frei» folgend. Ein Anblick, der jedes Schweizerherz erfreuen, dem Ausländer aber grösste Achtung abringen musste. — Das Festspiel «Force et Patrie» bot eine Reihe schöner Bilder von der Urzeit bis zur Gegenwart, alles durchgeführt durch die

Turner Genfs. Zumeist Reigen und Tanz und nur wenig Gesprochenes. Prachtige Dekorationen und Bühnenbilder wechselten in rascher Folge ab. Urmenschen in der Höhle, Bären, dann Griechen bei den Olympischen Spielen, die Ritterzeit, eine Älplerchilbi mit einem so klaren Jödelein, dass mir schien, hier wäre wohl der Höhepunkt erreicht. In einer Schlussapotheose aber überreicht Helvetia dem Schweizerturner den Siegerpreis für Kraft und Vaterlandsliebe in Form eines einfachen Schweizerbanners.

Letzter Tag. Mit einem Jauchzer wurde unser Bannerträger mit dem Lorbeerkrantz an der Fahne begrüsst und die Trophäe stolz zum Tor hinausgetragen. — Feierlicher Empfang in Meilen. Von zarter Hand wird in silbernen Pokalen Ehrenwein kredenzt. Das Vereinslokal zum «Blumental» erwies sich zu klein, um all die Freunde zu fassen, die allzu gern die lorbeergeschmückte Turnerschar bewundert hätten. Wir waren ganz überwältigt vom feierlichen Empfang und fanden keine Worte, bis dann Vereinspräsident Gottl. Schneider den überaus herzlichen Empfang im Namen aller aufs beste verdankte.

Eidgenössisches Turnfest Luzern, 20.—24. Juli 1928
(Berichterstatter: F. Freschi, Oberturner: Henri Leemann)

Viermonatliches, angestregtes Training, das manchmal, begleitet von donnerähnlichem Kommando, einer Wildtier-Dressur geglichen hat. — In Luzern Marsch auf die Festwiese, wo etwa 15 000 Turner herumlagen. Volle zwei Stunden hiess es bei brennender Sonne warten. Dann Zug durch die Stadt, die in grossartigem Festschmucke prangte. Ein Lied, aus tausend Kehlen gesungen, begleitete den Zug. — Allgemeine Übungen unter dem eidgenössischen Oberturner Jean Schaufelberger. Fahnenmarsch. Welch erhabener Anblick: die fliehenden Fähnriche und die hoch über das weisse Meer der Tausende von Turnern hinflatternden Fahnen!

Wettkampf in der günstigen Zeit von 6.20 Uhr bis 7½ Uhr. 22 Mann im Senkel. Schneidig ausgeführte Übungen am Reck. Weit- und Pferdsprünge. Rasch wurde ausgerichtet und angemeldet. An solche Disziplin war der Kampfrichter vielleicht nicht gewöhnt. Nervös und raschen Laufes strebte er mit Messband, Block und Bleistift nach dem Sprungplatz; aber oh weh! plötzlich sah man eine Staubwolke und das ergraute Männlein ganz verdutzt im Schlackenmehl liegen. Unserseits war nur Mundwinkelverziehen gestattet. Weitsprung: bei einer maximalen Punktzahl von 20 wurden 19,5 Punkte erreicht. Grätsche am quergestellten, 1,30 m hohen Pferd in der Gesamtausführung nicht ganz einwandfrei. Freiübungen der 28 Mann ohne Fehler, sauber und exakt.

Schlussstag. Zwischen den Allgemeinen Übungen die Kranzverteilung. Zum letzten Mal ertönt der Fahnenmarsch; die Fahnenträger laufen zu ihren Sektionen, und auch unser Fähnrich wird mit dem Lorbeerkranz stürmisch empfangen.

Eidgenössisches Turnfest Aarau, 9.—18. Juli 1932

(Berichterstatter: Hans Demuth, Oberturner: Henri Leemann)

Bei der Stafette mag sich das «Festfieber» gezeigt haben: Dreimal fiel der Stab. Wie geschlagene Leute verliessen wir die Unglücksstätte und begaben uns zum Festplatz B für die Marsch- und Freiübungen. Die Marschschule begann und endete mit einem tadellosen Frontmarsch. Auch bei den Freiübungen hat sich jeder zusammengenommen, und wir konnten wieder gehobenen Hauptes durch den Festplatz ziehen. Freigewählte Übungen in zwei Sektionen: Reck und Leichtathletik; die Leistungen beider Sektionen wurden auf je 19 Punkte geschätzt.

Der Photograph kam nicht bis zum «Bitte recht freundlich»; es gab heftigen Wortwechsel wegen Kleinigkeiten (Hosen). Jeder ging dann seine eigenen Wege.

Am dritten Festtag wird für den Gastwirt noch eine Amateurphoto geknipst, und alles war soweit in Ordnung. Lorbeerkranz I. Klasse, errungen mit 140,70 Punkten.

61. Eidgenössisches Turnfest 1936 in Winterthur

(Berichterstatter: Paul Hirzel, Oberturner: Alfred Jordi)

In Winterthur Fahnenpracht: Alle Hauptstrassen je einheitlich in den Farben eines Kantons, und besonders in der Marktgasse mit ihrem Farbenmeer fühlte man sich in eine andere Welt versetzt. Und auf dem Festplatz der Kommandoturm mit den im Winde flatternden Kantonsfahnen: eine Augenweide für sich!

Die Leistungen der Sektion im gemischten Wettkampf:

1. Freigewähltes Gerät (Barren) und Leichtathletik (Kugelstossen und Weitsprung)	47 Punkte
2. Marsch- und Freiübungen	47,65 Punkte
3. Pendelstafette	39 Punkte
Zuschlag Oberturner für Haltung und Ordnung	10 Punkte
Total	143,65 Punkte

Der Festzug war ein unvergesslich schöner Anblick, besonders die Fahnen- und Hornträgergruppen, welche letztere gleich einem wandelnden Garten anzusehen waren.

Als ich dann morgens früh ins Kantonement (Schulhaus) pilgerte, musste ich zu meinem Erstaunen wahrnehmen, dass von den 35 Strohsäcken nebst Wolldecken mindestens die Hälfte verschwunden war. Als Quartiermeister machte ich mich auf die Socken und machte auch erfolgreich Entdeckungen, indem ich zerstreute Nester auf den aufgestapelten Schulbänken im Gange, im Estrich und andernorts fand. Natürlich konnte ich die kampfes müden Kameraden nicht aus dem spärlichen und nötigen Schlafe der letzten Nacht aufrütteln, um so weniger, als mir auch nicht so 18karätig zumute war.

Schlussakt. Bald glich das Heer einem wogenden Ährenfelde, dann wieder einem Schneefeld, und beim Schwingen der Tausende von Armen war es anzuhören gleich dem Schwirren eines Vogelschwarmes. Unsern Präsidenten Heinr. Wuhrmann entdeckte ich auf dem First eines Zeltes in andächtiger Hingabe; ob des grossartigen Anblicks hat er wohl all die kleinen und grossen Ärger der vier Festtage begraben. Wir haben im Seeverband von 26 Sektionen den 4. Rang erstritten.

62. Eidgenössisches Turnfest in Bern 1947

(Berichterstatter: ungenannt, Oberturner: Hermann Weber)

Bei strahlendem Sonnenschein versammelt sich unsere Sektion im Vereinslokal. Einzelnen oder in kleinen Gruppen erscheinen unsere «Kofferhelden» in forschem Turnerschritt am Versammlungsort. Froher Humor strahlt aus allen Gesichtern, und alle sind voller Freude auf das kommende grosse Fest. Humbel K. hat daher sichtlich Mühe, die zapfelnden Gestalten auf seinen Filmstreifen zu bannen.

Stafettenlauf: Die Kampfrichter sind bereit und ihre kritischen Blicke mustern unsere Kolonnen. Alle Fasern aufs Äusserste gespannt, warten wir auf den Signalschuss. Jeder weiss, dass er hier sein Letztes hergeben muss. Peng! — Es fliegen die Läufer der verschiedenen Sektionen über die 10 Bahnen. Leider sehe ich nun nichts mehr vom ganzen Kampf; denn es ist uns verboten, uns aus den Reihen zu biegen. — Nun gilt's, mit weitgreifenden Sprüngen fliege ich über die Bahn; da ist schon das Ziel, die Hand meines Kameraden. Tief beuge ich mich nach vorn, um ja den Stab richtig zu übergeben. Jetzt! — Er greift zu, und ich gehe in den Auslauf, um wieder zu warten, bis ich den zweiten Lauf zu machen habe. — Reck: Schon glaube ich, dass alles gut geht, da kommt einer ohne Abgang vom Reck. Pech! . . . Wie wir so beim ersten Schoppen sitzen, trifft auch unser Oberturner ein, der in froher Festlaune glänzt.

Freiübungen von 22 000 Turnern. . . ein Sprung! Der Boden dröhnt wie unter den Hufen einer mächtigen Büffelherde. Jeder ist tief ergriffen von der Gewalt dieser Aufführung.

«Meilen!» Herr je! Der ganze Bahnhofplatz dicht voll Menschen! Ver-
eine, Delegationen, Fahnen, Ehrentrunk. Im «Löwen» Begrüssung durch
Gemeindepräsident A. Schöpfer. Fröhlicher Tanzabend. 24 Uhr. Schon
heim? Ne, das gibt es nicht. In die Winkelbar . . . Zuletzt: Im Osten däm-
mert schon der Tag!

Eidgenössisches Turnfest 1951 in Lausanne

(Berichterstatter: Georg Ambass, Oberturner: Hans Häusli)

Im Bahnhofbuffet Lausanne schmackhaftes Mittagessen. Während wir
die Bäuche füllten, erschienen unsere Schwimmer und meldeten mit
lauter Stimme ihren Sieg im Staffelschwimmen.

Im Kantonnement erschienen Diethelm und E. Meinrad vom Wett-
kampf in National A, beide natürlich mit dem Kranz im Sack. Meini
hatte dank seinem perfekten Französisch schon welschen Anschluss
gefunden.

Es fing an zu regnen, und auf den Stafettenlauf mussten wir in knöchel-
tiefem Wasser warten. — Am Sonntag beim Festzug wieder klarer
Himmel. Vergebens suchten wir unsern Fähnrich. — Am Montag um
10 Uhr standen wir lange Zeit in Nässe und Kälte herum, bis die Frei-
übungen begannen.

Eidgenössisches Turnfest in Zürich 1955

(Schreiber: Rob. Franchi, Oberturner: Willi Frick)

Bi strömendem Räge bin i am Morge uf de Bahnhof mit em Göfferli;
dänn i han ja na müese ga schaffe bis zmittag. Im Lauf vom Morge hät
der Petrus sin Hahne abgestellt; aber zmittag hät er en wieder speerangel
wiit ufgmacht. Trotz dere Schifferei ischt Stimmig sehr guet gsi. Schnäll
händ e paar im Bahnhof Stadelhofe für zwee Franke en Papierschirm
gkauft. Wo mer eusi Göfferli im Hirsche Wollishofe verstaute gha händ,
simer zäme zum Fäschtplatz spaziert. Was eus det erwartet hät, weiss
sicher na jede: uf all Fäll e truurigi Souerei. D'Fürwehr hät Wasser
pumpet, anderi händ Sagemehl gstreut. Nachdem eus de Oberturner —
mer händ immer müese ufpassse, dass eus dä chli Ma nüd versuoft im
Dräck — die wichtigste Bifehl ggä hät, hämer für e churzi Ziit frei gha.

Wettkampf: Das ischt es Vergnüege gsi, eus Burschte bi de Marsch-
und Freiüebige zuezluege, wo's amig gsprützt hät bis hinder d'Ohre ue;
aber au das ischt verbii ggange. 's Resultat ischt nüd grossartig usgfalle;
au bi de Grättturner und de Liechtathlete, wo Feufkilochugle in Dräck
use grüert händ, nüd. Zletscht händ d'Liechtathlete im Sihlhölzli usse na
müese zeige, wie höch dass chönid gumpen. Det hät denn de Rolf zeiged,
wien en Kunstturner set chöne hoch springe, aber au die andere, trotz-

dem d'Bei voll Dräck gsi sind, bsunders euse stämmig Sennhuser Heinz. Uf all Fäll händ alli s Letschti härgää. Nach ere Tuschi simer ga znacht-ässe, dänn gmeinsam as Fäschtspiil und mit em Lumpesammler uf Meile zrug, und jede ischt sicher froh gsi, dass er wieder dehei gsi ischt.

(Die Sektion erreichte bei einem jeweiligen Maximum von 50 Punkten in den Marsch- und Freiübungen 46,95 P., in Leichtathletik und Geräteübungen 47,06 P. und in der Pendelstafette 47,14 P., also ein Punkttotal von 141,15, angesichts der schlimmen Wetter- und Platzverhältnisse ein zufriedenstellendes Ergebnis.)

Die Berichte ab 1957 waren nicht aufzufinden.

Der Turnverein Meilen 1968

<i>Aktive</i>	<i>Vorstand</i>	<i>Aktive</i>	<i>Vorstand</i>
Angst Alfred	Vizeoberturner	Jordi Kurt	
Benker Max	Oberturner	Künzli Justin	
Brüngger Hugo		Peter Hans	Präsident
Eggenberger Werner	Vizepräs. u. Aktuar	Righini Marco	
Fuchs Franz		Roos Ueli	
Fuchs Peter		Sennhauser Heinz	1. Kassier
Grütter Rolf		Sennhauser Christian	2. Kassier
Gertsch Christian		Sennhauser Urs	
Giubellini Christian		Strassen René	
Gyr Ueli		Wehrle Ernst	
Haller Ernst	Protokollführer	Wenk Walter	
Herzog Aldo		Züger Paul	Materialverwalter

Bestände 1968 (samt Mittturnern)

Turnverein	28
Damenriege	52
Frauenriege	58
Mädchenriege	65
Jugendriege	50
Handballsektion	55
Männerriege	68
Total	376 Turnende



DAS DORFFEST VOM 31. AUGUST/1. SEPTEMBER 1968

von Arno E. Karrer

Wenn in der heute so kurzlebigen Zeit, wo gegründet und widerrufen wird, da Staaten entstehen und untergehen, wo sich die Welt dank Forschung und überbordender Zielstrebigkeit des modernen Menschen überbietet, wenn da ein Verein, der still am Rande des Geschehens mitmarschiert, sein hundertjähriges Jubiläum begehen kann, dann ist dies einer Würdigung grösseren Ausmasses sicherlich wert. Die Natur hat dem Menschen Hände und Füsse geschenkt, damit er sich fortbewegen kann, jagt, einholt, flüchtet. 600 Jahre v. Chr. erkannten die Griechen, was es bedeuten kann, im Vollbesitz seiner Kräfte zu sein. Sie förderten die Gymnastik, das Turnen, den Zweikampf mit Laufen und Speerwerfen nicht zuletzt deshalb, weil sie als Eroberer wie als Verteidiger jenen überlegen sein wollten, die lieber am vollbeladenen Tische auf den Lorbeerkranz warteten und da glaubten, eine Hammelkeule ersetze die Faust und ein mit Wein gefüllter Ziegenschlauch den schnellen Fuss. Über Jahrhunderte hat sich das Turnen, Urahne aller heutigen Sportarten, die zufolge ihrer Dynamik und Sensationsträchtigkeit, den Erfolgs- und Verdienstmöglichkeiten, grössere Massen anzuziehen vermögen, gehalten und bewährt. Der weit und tief verwurzelten Turnerfamilie mit ihren Nebenzweigen gehören vor allem Menschen an, die nicht vergessen haben, was die körperliche Ertüchtigung für jung und alt ihnen, für sie selbst und für ein ganzes Volk bedeuten kann und welche Verantwortung ihr beigemessen werden muss.

Der Turnverein Meilen kann auf hundert Jahre zurückblicken und dieses Ereignis soll nicht sang- und klanglos von dannen ziehen; jene, die heute dabei sind und auch die zweite Generation, werden das zweihundertjährige Bestehen — sofern sich die Welt dann noch dreht — kaum mehr feiern können. Ein solches Ereignis ist dazu angetan, den Rahmen einer schlichten Jubiläumsfeier zu sprengen und dem ganzen Dorf und allen seinen Vereinen Gelegenheit zu geben, sich über ein Wochenende im Spätsommer fröhlichen Herzens zu finden. Die sportfreundliche Meilener Behörde hat sich den Plänen des TVM nicht verschlossen. Im OK beteiligen sich einige Mitglieder der Dorfväter, die nicht nur paragraphische Klippen zu umschiffen wissen, sondern dank ihrer Erfahrungen mit Rat und Tat an die Hand gehen können. In vielen Sitzungen, die auf Monate zurückgehen, wurde diskutiert und vorgeschlagen, geplant, befürwortet und wieder verworfen, und schliesslich auf ein Dorffest hin abgerundet, das gross und klein, jung und alt, am 31. August und 1. September 1968 hoffentlich vielen Gästen fröhliche Stunden am schönen Zürichsee beschermen soll. Man war sich im vorneherein einig, dass dieses Dorffest nicht an ein übliches Waldfest oder einen Jahrmarkt angelehnt werden sollte. Auf die Erstellung einer üblichen Festhütte, den Verkauf von Losen, Tanzbändern, Plaketten, auf die Werbung von Inseraten für einen Festführer wurde bewusst verzichtet. Die Kosten für den Besucher sollten sich in vernünftigem Rahmen bewegen, auch wenn an einem solchen Anlass Bauten, Aufstellen, Abbrechen, Materialbeschaffung, mehrere Orchester, Beleuchtung, Gebühren und vieles mehr ganz ansehnliche Summen verschlingen werden.

Erstmals in Meilen wird dem Besucher, der in ein festlich und zugleich gediegen beleuchtetes Dorf tritt, anstelle eines Billetts ein Keramik-Trinkbecher, der mit einer Kordel um den Hals gehängt werden kann, angeboten. Er gilt als «Passepartout» für die eineinhalb Tage und macht den Träger von fehlenden oder zu wenig rasch herbeigeschafften Trinkgefässen — wie dies bei einem Grossanlass vorkommen kann — unabhängig. Mit fünf Schweizerfranken — so wenig kostet der Becher — erwirbt sich der Besucher nicht nur eine «Dauerkarte», sondern kann mit mehreren dieser Gefässe zuhause seinen Trinkservice ergänzen und später noch im Freundeskreis Erinnerungen austauschen. Den vielen kleinen und grossen Vereinen des Dorfes wurde Gelegenheit geboten, sich ebenfalls an diesem Anlass tatkräftig zu beteiligen, indem sie in selbsterstellten Beizlein, Kellern, Ecken und Winkeln ihre Besucher mit Speise und Trank, Musik und Unterhaltung erfreuen. Initiative, Können und Phantasie soll hier keine Grenzen gesetzt sein, und auch den Gastarbeitern ist Gelegenheit gegeben, ihre folkloristische Begabung herauszustellen. Ein Dorffest dieses Ausmasses kann aus finanziellen und zeitlichen Gründen nicht verschoben werden, und so musste selbst die unangenehme Möglichkeit eines regnerischen Wochenendes in Betracht gezogen werden. Vorsichtshalber wurden daher eine grosse Anzahl gedeckter Sitzplätze vorgesehen und die Kirchgasse erhält ein sturm- und wasserfestes Dach, damit die Besucher auch bei allfälligen Regenböen zusammen bleiben und mit ihren Bechern anstossen können.

Für den Sonntag, Weiterführung und Ausklang zugleich, ist am Morgen ein Frühschoppenkonzert mit Kavallerie- und Knabenmusik vorgesehen und der Nachmittag soll der Jugend mit verschiedenen Wettbewerben gehören und ihre Zugehörigkeit unterstreichen.

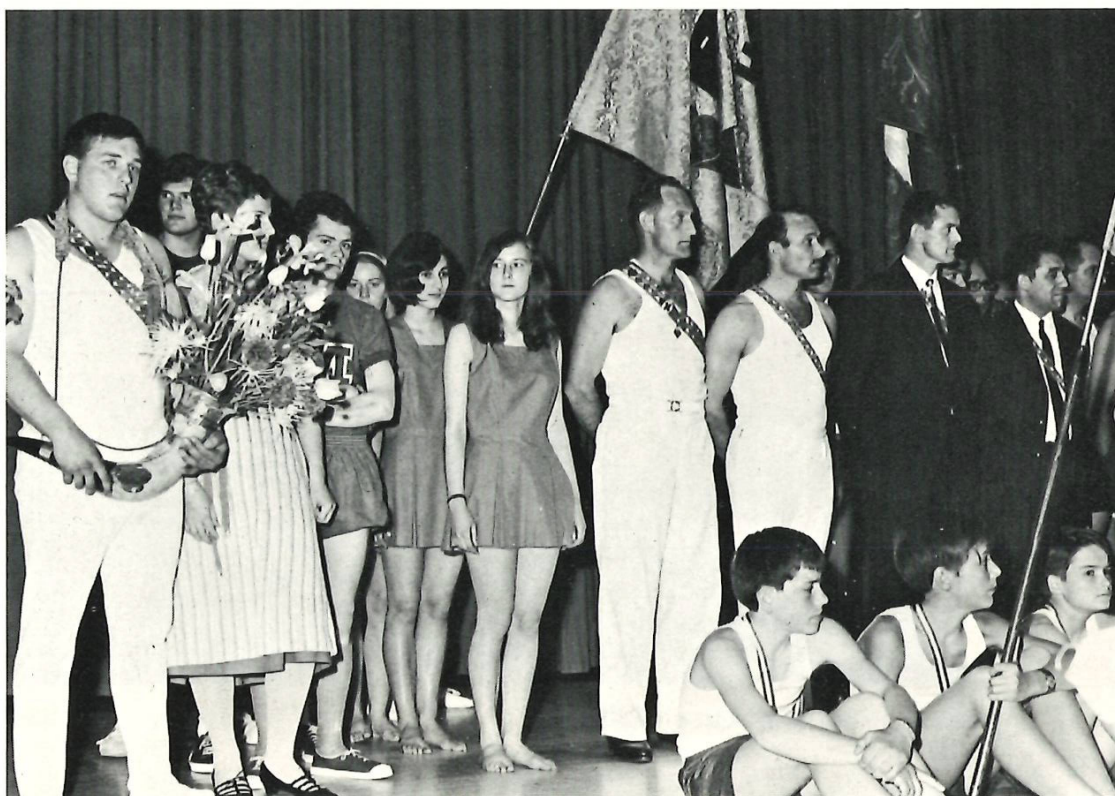
Das Dorffest 1968, unter dem Motto «es brodlet z Meile» im Schosse des hundertjährigen Turnvereines geboren, blickt auf viel Arbeit, Freude, Optimismus, Opfer, Elan und auch Meinungsverschiedenheiten zurück. Es hat sich entfalten können, weil sich alle für diesen grossen, gediegenen wie fröhlichen Anlass bedingungslos einsetzten, als wäre ein hundertjähriger Baum zu pflegen und hegen, dem man zu weiterem gedeihlichen Sein und Wachsen verhelfen will, umrahmt von Vereinen und der Bevölkerung einer Zürichseegemeinde, die ihm Schutz und Wärme spenden und eine starke Zukunft wünschen möchte. Für weitere hundert Jahre!

Präsident:	Gemeindepräsident Theodor Kloter
Vizepräsident:	Fritz Sauter
Sekretariat:	Heinrich Haupt
Baukomitee:	C. Storni jun. und Hans Diethelm
Dekoration:	Carl Kaufmann
Finanzkomitee:	Jakob Huber, Kantonalbankverwalter
Polizei und Sanität:	Albert Lehmann, Gemeinderat
Presse und Propaganda:	Arno Karrer
Unterhaltung:	Hanspeter Greb
Wirtschaftskommission:	Hans Hauser und Jakob Steiger
Vertreter Turnverein und Jahresversammlung:	Hans Peter
Organisation Jubiläumsakt:	Männerriege, Fritz Sauter
Organisation Qualifikationsturnen:	Handballer, Rätö Fritz, Kaspar Humbel
Organisation Turntag Ormis:	Max Pfister



Eidg. Turnfest in Zürich 1955





Jubiläumsakt des Turnvereins Meilen am 4. Mai 1968, Schulhaus Allmend

DIE BAUERNHÖFE ZU BÜNISHOFEN*

von Ernst Pfenninger †

Wie mag es im Mittelalter auf einem grossen Bauernhof von etwa 90 bis 100 und mehr Jucharten zugegangen sein? Einzelne Höfe dieser Grösse gab es tatsächlich in unserer Gemeinde und ihrer Umgebung, daneben aber auch bescheidene, kleinbäuerliche Betriebe. Der Hof Friedberg hatte beispielsweise diese Grösse, wahrscheinlich auch der Hof Bünishofen: auffallenderweise gerade jene beiden Gutshöfe, die mit einer Burg in Zusammenhang standen. Leider wissen wir über das Leben auf einem solchen Hof, über seine Wirtschaft, seine Betriebsweise oder seine Arbeitskräfte so gut wie nichts. Die Grösse des Areals mag täuschen: der Hof produzierte wohl über den Eigenbedarf und die herrschaftlichen Abgaben hinaus für den Markt nicht sehr viel mehr, als zur Beschaffung handwerklicher Erzeugnisse (Geräte, Werkzeuge, Baustoffe, Gewebe) und als Lohn für Dienstleistungen (Störhandwerker, Botengänge, Tagelöhner usw.) nötig war. Die Selbstversorgung blieb das Hauptziel.

Einst wird es in Bünishofen — das damals vielleicht noch einen andern Namen trug — nur einen einzigen grossen Hof gegeben haben. Obwohl kein Schriftstück darüber ein Wort berichtet, lässt sich dies aus dem Beispiel anderer Siedlungen schliessen. Im Heimatbuch 1964 wurde versucht, die Schicksale Bünishofens bis etwa um 1500 zu schildern. Obwohl vieles Vermutung bleiben musste, lässt sich doch sicher sagen, dass schon früh die Zerstückelung des alten, grossen Meierhofes begann. Um 1400, als er erstmals einigermassen fassbar wird, ist er bereits in zwei, drei Hauptstücke und mehrere Randsplitter zersprungen. Etwa zwischen 1300 und 1350 wurden die Randstücke Feldhof und Hasenhalde selbständig. Was früher schon im Süden oder Norden abgezweigt wurde, wissen wir nicht.

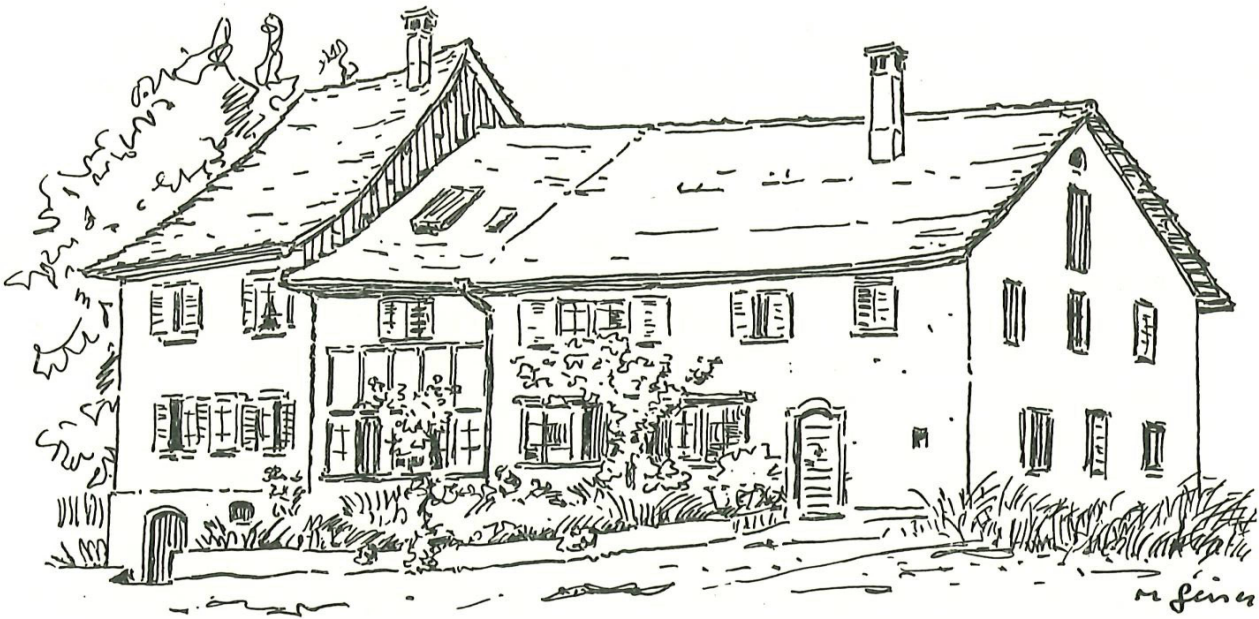
Wir befassen uns hier mit dem zentralen Gebiet von Bünishofen, nicht mit den Teilen, die sich frühzeitig davon lösten. Wir gehen davon aus, dass der Restbestand des Meierhofes Bünishofen um 1400 Verena von Ebersberg gehörte, die ihn von ihrem Vater ererbt hatte. Ihre Söhne Hermann und Albrecht teilten den Hof etwa um 1414—1424. Aber schon damals gehörte ein wichtiges Stück südlich des «Burgstalles» und des Ebersberger Besitzes nicht mehr dazu. Wir nennen diesen Teil nach seinem wichtigsten späteren Besitzer den «Bruppacherhof», denn

* Über die Geschichte des Weilers Bünishofen und die Schicksale des einstigen Edelsitzes und seiner Herren siehe die Arbeit von Ernst Pfenninger «Bünishofen» im Heimatbuch Meilen 1964, S. 5—54.

ein eigentlicher alter Hof- oder Flurname ist für dieses Gebiet nicht überliefert, der Hof heisst in den Quellen stets einfach «zu Bünishofen».

Der Bruppacherhof

Seinen Ursprung hat dieser Teilhof sicher in der schwer aufzuhellenden feudalen Epoche von Bünishofen. Die Zürcher Ritterfamilie Schwend, um 1375 wahrscheinlich Inhaberin des «Burgstalles», wird etwa bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts den talwärts davon gelegenen Landstreifen besessen haben. Nach 1450 veräusserte sie nach und nach ihren Besitz in Bünishofen, anscheinend zuerst die entlegeneren Grundstücke. Im Jahr 1490 sitzt auf diesem Hof Rudi Schmid mit seinen Söhnen Hans, Heini und Jekli (=Jakobli), die um 1467 noch im Vorderfeld wohnten. Zwei der Söhne, Hans und Jakob, sind anscheinend später auf andern Höfen ansässig, und der dritte, Heini, hatte vielleicht keine männlichen Nachkommen. Ab 1542 ist nämlich Rudi Bruppacher als Hofbesitzer bekannt. Sein Gut umfasst zur Hauptsache zwei Grundstücke: zunächst ein Streifen von mindestens 10 Jucharten südlich des Burgstalles und des Hofes des Klosters Kappel (ehemals Hermann von Landenberg, heute «Sommerau») vom Rossbach bis an die Bünishofer Berggasse (Gubelsteig), wozu noch zwei Jucharten Reben östlich der Berggasse kamen, dann ein grosses Stück Wiesland oberhalb der Hasenhalde, südlich an die Landstrasse (Rainstrasse) und westlich an die Bünishoferstrasse anschliessend. Dieses Grundstück auf der «Bettenen» hiess später «Bruppachers Weid». Im Jahre 1588 besitzen Jacob und Hans, die Bruppacheren, diesen Hof, und 1634, wohl als dritte Generation, wieder ein Rudi Bruppacher mit seiner Gattin Anna Bürkli. Die beiden hatten damals ein Kind unter 16 Jahren, leben aber schon drei Jahre später nicht mehr in Bünishofen. Nachdem ein Jahrhundert lang die Familie Bruppacher den Hof bebaut hatte, wurde er nun vorübergehend einem Jos Wunderli aus dem Vorderfeld verpachtet. Vor 1647 erwarb Hans Heinrich Knopfli aus dem heutigen «Rebstock» den Bruppacherhof. Er war zweimal verheiratet und hatte elf Kinder, von denen einige früh verstarben. Die drei Söhne Hans Jakob, Heinrich und Hans mussten wahrscheinlich einige Töchter auskaufen und dem Haus einen zweiten bescheidenen Wohnteil anfügen. Sie teilten den Hof unter sich, und da inzwischen einige weitere kleine, zerstreute Parzellen im Schwabach, im Sonnenberg und noch weiter am Berg oben dazugekommen waren, blieb jedem so viel Kulturland, dass er vielleicht fast davon leben konnte. Der kinderlos verheiratete Hans Knopfli



«Der Bruppacherhof» von Osten gesehen (Rückansicht Heimatbuch 1964, S. 29)

hauste gemeinsam mit der Familie seines Bruders Heinrich im neueren südlichen Wohnteil. Hans Jakob, der älteste der drei Brüder, bewohnte den alten nördlichen Hausteil. Er verkaufte schon 1680 einige der kleinen, abgelegenen Grundstücke seines Erbteils an seine beiden Brüder. Später erwarb er die Oelmühle am Rossbach, unweit der heutigen Strassenunterführung (Forchstrasse). Sein Sohn Hans Heinrich, der Oelmüller, behielt neben dem kleinen Gewerbebetrieb seinen Anteil am Bruppacherhof bei. Im alten Hausteil lebten später seine Söhne Hans (kinderlos) und Hans Jörg, während sein ältester Nachkomme, Hans Jakob, die Oele übernahm. Aber auch er besass immer noch einen gewissen Anteil am Bruppacherhof: es gehörte ihm u. a. ein Neuntel der dortigen Trotte. Die beiden Brüder, Hans Jakob der Oelmüller und Hans Jörg der Bauer, hatten keine glückliche Hand im Geschäften. Jakob Knopfli geriet 1784 in Konkurs und sein Betriehlein wurde an den wohlhabenden Rudolf Wunderli aus der unteren Mühle zu Meilen versteigert. Der Käufer übernahm nach damaligem hartem Rechtsbrauch auch den Hausrat des Verauffallten, vom Barometer und der Kalendertafel über die alte Allmări in der Küche bis zum Degen, «Mondur» rock, Patronentasche und selbst die Hausbibel. Selbstverständlich gehörten die küpferne Oelpfanne und die Oeltrotte zum Steigerungsgut.

Der Bruder des unglücklichen Oelers, Hans Jörg, stand im Bruppacherhof auch bald vor dem wirtschaftlichen Ruin. Zwar bewohnte er mit sechs Kindern im Jahr 1771 noch immer den oberen Hausteil des Bruppacherhofes, besass aber kein Land und Vieh mehr. Er musste seine Wohnung mit seinem Bruder Hans teilen, der kinderlos verheiratet war. Dieser nannte wenigstens noch anderthalb Jucharten Boden, davon eine halbe Juchart Reben, und ein Schwein sein eigen. Die vierte Generation der Knopfli im alten Hausteil war somit zu ärmlichen Heim- und Gelegenheitsarbeitern und Kleinstbauern geworden.

Im neuen Hausteil, in dem 1683 noch die zwei Brüder Heinrich und Hans gemeinsam gehaust hatten, lösten sich in den nächsten 70 Jahren Sohn und Enkel Heinrichs ab. Der letzte dieses Zweiges, wieder ein Heinrich Knopfli, starb 1755 erst 35jährig und hinterliess seine Gattin mit zwei unmündigen Töchtern. Sein Besitz wurde, wie in solchen Fällen üblich, auf obrigkeitliche Anordnung versteigert. Der Nachbar im nächstunteren Hof (im gegenwärtigen Pfarrhaus Feldmeilen), Rudolf Pfrunder, erwarb Haus und Hof samt Hausrat. Der Hof umfasste immerhin noch etwas mehr als neun Jucharten, die Pfrunder zur Erweiterung seines ebenfalls ziemlich kleinen Heimwesens sicher willkommen waren. Die Liste des Hausrates zeigt das Inventar eines ärmlichen Kleinbauern-Haushaltes jener Zeit. Obwohl Heinrich Knopfli $3\frac{1}{2}$ Jucharten Acker zu bebauen hatte, ist im Verzeichnis seiner landwirtschaftlichen Gerätschaften kein Pflug, weder Joch noch Kummet, auch keinerlei Wagen enthalten, nicht einmal ein Schubkarren. Dies entspricht in jener Zeit der durchschnittlichen Ausrüstung eines Kleinbauernbetriebes.

Der Hausteil Hans Heinrichs, der nun Pfrunder gehörte, war im Jahr 1771 von zwei Familien bewohnt: Johannes Hottinger und Konrad Schmid, beide unbekannten Berufes und ohne Landbesitz. Im ganzen Haus lebten, die beiden Knopfli-Familien im alten Teil eingerechnet, vier Familien mit insgesamt 22 Personen.

Was vor 1647 von Hans Heinrich Knopfli noch als stattlicher Hof erworben wurde, der eine Familie gut ernährte, ist nach vier Generationen im Lauf von etwa 125 Jahren seinen Nachkommen unter den Händen zerronnen. Das Schicksal des «Bruppacherhofes» war damit besiegelt. Der südliche Hausteil blieb ein gutes Jahrhundert lang mit dem Hof Pfrunder verbunden und wurde von «Hausvolk» (Mietleuten) bewohnt. Im nördlichen hausten um 1813 eine Familie Widmer und später andere, meist nicht sehr sesshafte Bewohner.

Heinrich Wachter-Rebmann erwarb 1882 mit dem Pfrunderhof auch den zugehörigen Hausteil des Bruppacherhofes und kaufte im Jahr

darauf auch den übrigen Teil dazu. Er liess 1883 den einen Scheunenteil abbrechen und 1884 den ganzen alten Komplex. Das ganze Gebäude Häusern der Gemeinde gezählt haben.

war zur Hauptsache noch aus Holz erbaut und dürfte zu den ältesten

Der Bruppacherhof an der Bünishofer Berggasse (Gubelsteig) ist somit von der Bildfläche verschwunden. Er brachte sein Dasein auf rund 500 Jahre.

Der alte Hof, Bünishofen

Der Bruppacherhof war das erste grössere Stück, das aus der Mitte des alten Hofes herausgelöst wurde. Was übrig blieb, muss trotz grosser Randverluste immer noch beträchtlich gewesen sein.

Die Söhne der Edelfrau Verena von Ebersberg zu Wetzikon, die Brüder Hermann und Albrecht von Breitenlandenber, teilten den ererbten Hof Bünishofen nach dem Tod der Mutter im Jahr 1414. Albrecht erhielt das alte Haus auf der Hochfläche, am oberen Ende des Gubelsteiges, der alten Verbindung zum See. Sein Hof umfasste etwa jenes Gebiet, das heute «im Tobel» genannt wird.

Für Hermanns Erbteil wurde ein neues Bauernhaus an der Berggasse, zwischen dem «Bruppacherhof» und dem alten Haus Albrechts von Landenberg errichtet: das heutige Haus zur Sommerau (Haus Schmidhauser). Die Trotte im Hause Albrechts durfte von Hermann weiterhin mitbenützt werden. Sein Hofanteil umfasste neben der nächsten Umgebung des Hauses vor allem die Rebenhänge im «Gubel» und Wiesen zwischen der Humrigenstrasse und der Bünishoferstrasse. Er verkaufte aber diesen ganzen Besitz schon im Jahr 1425 dem Kloster Kappel, das schon seit 1387 den «Feldhof» (damals genannt «in der Mettlen») besass. Als klösterlicher und später staatlicher Weinbauernbetrieb wurde der Hof nach dem eigenartigen «Handlehenrecht» um den halben Weinertrag einem Pächter verliehen. Er stand in enger Schicksalsgemeinschaft mit den drei anderen Handlehenhöfen Kappels im Hinterfeld. Nach der Reformation verwaltete das näher gelegene Amt Küsnacht (das von Zürich beschlagnahmte Johanniterhaus bei der Kirche Küsnacht) diese vier Handlehenhöfe zu Bünishofen. Alle Trauben aus den vier Höfen — also auch vom ehemaligen Hof Hermanns von Landenberg am Gubelsteig — mussten zur gemeinsamen Trotte im Hinterfeld (jetzt Haus Albert Meier) getragen werden. Das alte Haus Hermanns wurde im Jahr 1704 durch das Amt Küsnacht fast vollständig neu erbaut, wobei viele der uralten russigen Balken wieder verwendet wurden. Einen richtigen Weinkeller bekam es aber nicht! Der Staat

versteigerte in den dreissiger Jahren des letzten Jahrhunderts diese Höfe, die damit endlich freies bürgerliches Eigentum wurden.

Die Verwaltung und Schicksale dieser Handlehenhöfe ist ein ganz besonders aufschlussreiches Kapitel der Lokal- und Wirtschaftsgeschichte, das hier nicht näher geschildert werden kann. Sehen wir, wie es dem Erbteil Albrechts von Landenberg erging! Selbstverständlich bewohnte der Wetzikoner Adels- und Gerichtsherr nicht selbst den Hof auf der Anhöhe beim Tobel. Leider wissen wir aber von seinen Lehenbauern gar nichts mehr, nicht einmal ihre Namen. Auch der genaue Umfang des Hofes im 15. Jahrhundert ist nicht bekannt. Jedenfalls gehörte die Hochfläche von Bünishofen (heute «Tobel») dazu, die im Westen und Norden vom Rossbach (Bünisbach) begrenzt wird. Auf der Ostseite bildete das Grundstück «Ziel» die Grenze, etwa dort, wo heute die Quartierstrasse «im Tobel» in die Bünishoferstrasse einmündet. Auf der Seeseite bildete im Westen das Grundstück «Burgstall» die Grenze, das seit dem Sempacherkrieg eigene Wege ging, dann der abgeteilte Hof Hermanns von Landenberg und schliesslich der heutige «Tobelweg», früher als Fortsetzung der alten Bünishofer Berggasse (Gubelsteig) auch mit diesem Namen bezeichnet, gelegentlich auch «Landstrasse» oder «Holzgasse» genannt.

Aus der Liquidation des Schwendischen Besitzes in Bünishofen kam nach 1476 noch ein Grundstück «Junggut» zum Landenbergerhof: eine rechteckige Rebparzelle von etwas mehr als einer Jucharte südlich des Tobelweges, gegenüber dem heutigen Haus Hartung.

Zum alten Hof gehörte von jeher auch ein Streifen Landes seeseits des «Bruppacherhofes» vom Bach bis zur Berggasse (Bünishoferstrasse). Dieses Grundstück «im Gheid» bildete den späteren Hof der Familie Pfrunder, zu dem das heutige Pfarrhaus gehörte. Auch östlich der Berggasse lagen in jener Gegend im Jahr 1423 noch Rebenkammern, die zum Gute Albrechts von Landenberg gehörten. Sicher kamen dazu auch noch Wiesen, Äcker und Waldstücke im Berg, z. B. in der Gegend des heutigen Reservoirs Bühlen. Die Landenberger zu Wetzikon besaßen diesen Hof bis etwa 1523. (Vergl. Heimatbuch 1964, S. 45f.) Die Witwe des letzten ritterlichen Besitzers, Gotthards von Landenberg, verkaufte offenbar den Hof an den Bauern Heinrich Wälti, genannt Esslinger. Er ist der erste freie Bauer auf dem alten Meierhof Bünishofen.

Schon im Jahr 1560 treffen wir aber als neuen Besitzer einen Hans Knupp. Inzwischen ist der Hof auch schon wieder um ein beträchtliches Stück kleiner geworden: die östliche Hälfte des «Einfanges» gehört nicht mehr dazu und wird jetzt «Heini Sennhusers Weid» genannt. Dieser Teil wurde 1675 zum Hof «im Kestinen-Acher».



«Der Bünishof», heute Pfarrhaus Feld, bergseits gesehen (seeseitige Ansicht Heimatbuch 1964, S. 55)

Hans Knupp, der wenig vor 1560 den Hof erworben haben muss, hatte drei Söhne: Ulrich, Andres und Kleinhans. Letzterer hauste 1597 mit Uli zusammen im alten Hof. Andres Knupp aber erbaute sich auf dem zum Hof gehörigen Streifen «im Gheid», südlich des Bruppacherhofes, ein neues Haus. Damit wurde wieder ein Teil des alten Hofes abgetrennt und begann ein eigenes Leben, dem wir später folgen wollen.

Etwa um 1620 wird Kleinhans Knupp letztes Mal als Besitzer des alten Hofes genannt. Wenig später ist ein Andreas Wynmann dessen Inhaber. Nun wechseln die Besitzer ziemlich rasch, bis etwa um 1660 Bernhard Widmer den Hof von einem Heinrich Meyer übernahm. Es scheint, dass es ihm gelang, weitere Grundstücke im Berggebiet zu erwerben, um einer zahlreichen Nachkommenschaft schliesslich einen ansehnlichen Besitz zu hinterlassen. Vier Töchter und ein Sohn teilten sich in das Erbe. Eine Tochter nahm den Nachbarssohn Heinrich Kuser aus dem «Kästinen-Acher», seines Zeichens Tischmacher, zum Gemahl und bewohnte mit ihm einen schmalen Hausteil an der Landstrasse unten, im «Löigast» (Bahnhofgebiet). Bernhard Widmer verkaufte diesem Schwiegersohn einige Grundstücke im Berg, und die andern

Erben werden ihn später ausgekauft haben. Die übrigen drei Töchter Bernhard Widmers wählten sich die drei Brüder Heinrich, Hans Jakob und Kaspar Gattiker von Obermeilen zu Lebensgefährten. Nach dem Hinschied Bernhard Widmers teilten die drei Tochtermänner mit Johannes, dem einzigen Sohn Bernhards, das Erbe. Heinrich Gattiker kaufte die Erbteile seiner Brüder Hans Jakob und Kaspar und übernahm die alte Hofstatt und fast drei Viertel der Grundstücke. Für Johannes Widmer aber wurde ein neuer Hausteil an die Südseite des alten Hauses angefügt, der nebst einem hochgiebligen Wohnhaus gegen Westen eine Scheune mit Trotte umfasste. Sein Grundbesitz umfasste noch etwa 2 Jucharten vom alten Hofgebiet und einige Berggrundstücke.

Die Familie Widmer war seit etwa 1500 in Feldmeilen ansässig und um 1700 hier recht zahlreich vertreten. Gleichzeitig mit Hans Widmer auf dem alten Hof Bünishofen lebte ein zweiter Hans Widmer im Hinterfeld, in der Gegend der heutigen Bleilöterei Fischer, der sich ebenfalls «zu Bünishofen» nannte. Zur Unterscheidung dieses «unteren» vom «oberen» Hans Widmer wurde für letzteren seit etwa 1727 die Bezeichnung «uf dem Tobel» üblich. Hans Widmers Sohn Heinrich wurde von Beamten, die es ganz genau nahmen, folgendermassen bezeichnet: «Heinrich Widmer, des Hansen seligen, Bernharden, zu Meilen im Feld zu Bünishofen uf dem Tobel». Zwar ist die Familie Widmer um etwa 1750 aus dem alten Hof verschwunden, die Bezeichnung «uf dem Tobel» und später «im Tobel» aber ist jener ganzen Gegend geblieben und hat den Namen Bünishofen, der diesem Gebiet seit mindestens dem 13. Jahrhundert zukam, leider verdrängt.

Heinrich Gattikers Söhne Hans Rudolf und Jakob teilten 1733 ihren Besitz nochmals. Hans Rudolf verkaufte sofort seinen Hausanteil dem Bruder Jakob und erwarb sich ein halbes Haus in der Bahnhofsggend. Die Grundstücke aber wurden brüderlich aufgespalten.

Zur Zeit Kleinhans Knupps, um 1560—1597, wurde das Kulturland des Hofes (ohne die Berggrundstücke) wie folgt beschrieben: rund 2 Jucharten Baumgarten und Heuwachs, d. h. für zwei Kühe «Winterung», etwa 5½ Jucharten Acker, Hanfland und Krautgarten (1560 mehrheitlich als Weide bezeichnet) und ½ Juchart Reben, wozu eine weitere starke Juchart im Junggut kam. Der «Einfang» umfasste, ohne die bewaldeten Tobelhänge, also rund 8 Jucharten.

Noch Bernhard Widmer hatte diesen hübsch arrondierten, wenn auch nicht gar grossen Hof ungeteilt besessen. Nun, 30 Jahre später, war dieser Einfang in acht schmale Streifen von je ½ bis 1½ Jucharten zerschnitten. Jakob Gattiker besass zwei davon, sein Bruder Hans Rudolf

und Heinrich Widmer besaßen je drei. Alle Streifen liefen parallel zur Ostgrenze des Hofes, so dass jeder Anteil hatte am schattigen Tobelhang wie auch am sonnigen Rain mit den Weingärten. Jeder der drei Teilhaber besaß Anteile vor und hinter dem Haus, das etwa in der Mitte lag. Offensichtlich war diese Teilung gerecht: keiner der Teilhaber musste scheel auf ein sonnigeres oder ein tiefgründigeres Äckerlein seines lieben Vetters blicken. Aber sehr praktisch war diese Zersplitterung sicher nicht, besonders nicht für Rudolf Gattiker, der nun im Dorf unten wohnte.

Die Berggrundstücke und die Reben im «Junggut» eingerechnet besaßen die drei Kleinbauern nun folgendes Kulturland: Jakob Gattiker: rund 6 Jucharten, davon $1\frac{1}{2}$ Jucharten Reben; Rudolf Gattiker: etwa 5 Jucharten, davon knapp 1 Juchart Reben; Heinrich Widmer: knapp 7 Jucharten, davon knapp 1 Juchart Reben. Wohl werden alle drei neben der mühseligen Bewirtschaftung ihres Gütleins zusätzlich mit Heimarbeiten und Gelegenheitsverdiensten ihr Leben gefristet haben. Der Arbeitstag zählte damals sehr viele Stunden.

Heinrich Widmer schied vor 1763 als Mitbesitzer aus, sein Haus und sein Hofanteil gingen an Jakob Gattiker über. Dessen drei Söhne Rudolf Gattiker (II), Jakob und Konrad vollzogen 1763 eine weitere Dreiteilung und trieben damit die Parzellierung auf die Spitze. Der junge Rudolf Gattiker liess sich im südlichen Hausteil nieder, der nach 1701 für Hans Widmer erbaut worden war. Er besaß im ganzen im Jahr 1771 etwa $6\frac{1}{2}$ Jucharten Land, davon je $1\frac{1}{2}$ Jucharten Reben und Wald, das übrige Äcker und Wiesen. Bei seinem Tod im Jahre 1801 hinterliess er gute 10 Jucharten Boden, verteilt auf 22 Parzellen, wovon die grösste $1\frac{1}{2}$ Jucharten Acker in der Bühlen umfasste.

In der kleinen Wohnung des alten Hauses drängten sich die Familien Jakob (II) und Konrad Gattiker mit je zwei Kindern. Jakob besaß 3 Jucharten Wald und $2\frac{1}{2}$ Jucharten übriges Kulturland; sein Haupterwerb war die Schuhmacherei. Konrad Gattiker verfügte über sehr wenig Wald, bewirtschaftete $5\frac{1}{2}$ Jucharten Wiesen, Äcker und Reben. Jeder der drei Brüder hielt sich eine Kuh, Rudolf auch ein Schwein.

Um 1777 sanierten die beiden Brüder im alten Hausteil ihre Wohnverhältnisse. Jakob, der Schuhmacher, behielt die ganze alte Wohnung und das Trotthaus. Konrad richtete sich in der nördlich anschliessenden Scheune eine neue Wohnung ein, die er stolz sein «neu erbautes Haus» nannte. Als Ersatz für die fehlende Scheune baute er bergseits an sein «neues Haus» eine schmale Scheune an, während der Schuster Jakob für seine Kuh nebst Vorräten wahrscheinlich einen Anteil an der verhältnismässig geräumigen Scheune bei Bruder Rudolfs südlichem

Hausteil erwarb. An der Trotte in Schuster Jakob Gattikers Trotthaus besass Onkel Rudolf (I) im Dorf unten nach wie vor einen Anteil von einem Drittel und die Brüder Jakob und Konrad je einen Drittel.

Schon im Jahr 1791 verkaufte Schuster Jakob Gattiker seinen ganzen kleinen Besitz, der zehn kleine Grundstücke umfasste, seinem Bruder Konrad. Sein alter, mittlerer Wohnteil blieb seither fast landlos und wechselte als einfaches Arbeiter-Wohnhaus in den folgenden 150 Jahren mehrfach den Besitzer. Er bildet noch heute ein kleines, gesondertes Besitztum, in welchem sich sehr wohl leben lässt. (Heutiger Eigentümer und Bewohner: Familie F. Maurer.)

Im südlichen Hause folgte auf den Enkel Rudolf Gattikers (II) ein Konrad Kölliker als neuer Eigentümer. Im Wohnhaus Konrads von 1777, im nördlichen Hausteil also, hielt sich die Familie Gattiker am längsten. Von diesem Hausteil aus ging denn auch später, um die letzte Jahrhundertwende, eine neue Konzentration des Grundbesitzes. Der südliche Hofteil wurde dazugekauft und damit war schliesslich der Hauptteil dessen, was bis 1700 das Zentrum des alten Hofes gebildet hatte, wieder in einer einzigen Hand vereinigt. Bis vor wenigen Jahren blieb so ein kleiner, aber lebensfähiger Rest des uralten Meierhofes Bünishofen als Bauernhof bestehen. (Besitzer: Familie Rusterholz.)

Das Haus zu Bünishofen auf dem Tobel hatte um 1777 im wesentlichen jene Gestalt erreicht, die es bis heute behielt. Später wurde der schmale Scheunenanbau Konrad Gattikers auf der Bergseite zur Vergrösserung jener Wohnung umgebaut und in gutem Mauerwerk ausgeführt, nachdem als Ersatz östlich davon eine neue, freistehende Scheune errichtet worden war. Im übrigen brachten das 19. und 20. Jahrhundert nicht wesentlich neues. Die uralten Holzwände wurden teils durch Riegelwerk ersetzt, teils mit einem dünnen Mauermantel verblendet. Fenster und Türen, Feuerungseinrichtungen und Wandverkleidungen wurden neueren Bedürfnissen angepasst, morsche Balken ersetzt, Treppen und Korridore anders gestaltet. Unter all diesen Zutaten und Flickereien aber ist noch heute der ursprüngliche Bau zu erkennen, der zweifellos in die landenbergische Zeit zurückreicht. Wann er errichtet wurde, ist aus keiner Inschrift und keinem Dokument zu ersehen. Sicher ist er vor 1500, wahrscheinlich sogar vor 1400 entstanden. Die Trotte Albrechts von Breitenlandenberg, die 1425 Miteigentum von Hermann von Breitenlandenberg blieb, wird mit grösster Wahrscheinlichkeit schon in jenem Teil des Hauses gestanden haben, der heute noch als Keller dient, inzwischen aber wesentlich unter das ursprüngliche Niveau vertieft wurde.

Eine Zutat des 18. Jahrhunderts dürften u. a. die Reihenfenster in der

Stube mit ihren Zugläden sein. Bei ihrem Einbau wurde die ganze Fassade gegen Südosten umgestaltet.

Ursprünglich ruhte wohl das ganze hölzerne Gebäude auf eichenen Schwellen, die nur durch geringe Steinunterlagen vom natürlichen, ebenen Erdboden getrennt waren. Diese Grundswellen bildeten ein Quadrat von 40 Werkschuh Länge und Breite (1 Werkschuh=29 cm, 40 Werkschuh=11,60 m). Auf diese Grundlage wurden 16 «Studen» errichtet, die mit ihren nicht ganz regelmässigen Abständen die ursprüngliche Einteilung des Gebäudes widerspiegeln. (Vergl. Grundriss.) Diese «Studen» sind senkrechte Balken mit seitlichen Nuten, in welche die Wandbohlen eingelassen wurden. Die Studen trugen auf Traufhöhe den Kranz der Rahmenhölzer, der den Grundswellen entsprach. Wahrscheinlich umfasste das Gebäude im Wohnteil zwei Geschosse von zusammen 12 Werkschuh Höhe und einen 2 Schuh hohen Kniestock. Die Dicke der Balken (1 Schuh) eingerechnet, mass das Haus bis zum Giebeldreieck ziemlich genau 18 Werkschuh (1½ Dutzend) in der Höhe. Der einfache, stehende Dachstuhl war samt dem Firstbalken nochmals 12 Werkschuh hoch, so dass die gesamte Höhe des Hauses 30 Werkschuh (8,70 m) betrug. Die Dachflächen haben eine Neigung von etwa 32 Grad und waren ursprünglich wohl mit Schindeln gedeckt.

Diese Masszahlen dürften wohl kaum Zufall sein. Häuser mit ähnlichen Massverhältnissen und gleicher Grundstruktur finden sich auch anderswo im Kanton Zürich, z. B. in Dübendorf. In diesen Masszahlen scheinen sich die einfachen, klaren Normen des mittelalterlichen ländlichen Bauhandwerks abzuzeichnen. Offenbar bestanden damals nur geringe Unterschiede zwischen einem Weinbauernhaus am Zürichsee und einem Ackerbauernhaus im oberen Glattal.

Der Hof im Kästinen-Acker

Der alte Hof Bünishofen auf dem Tobel schrumpfte bis um 1600 zu einem Höflein zusammen. Zwischen 1540 und 1560 erwarb, wie wir sahen, Hans Knupp diesen Resthof. In jener Zeit wurde vom zentralen Hofgebiet die östliche Hälfte abgetrennt. Sie heisst 1560 «Heini Sennhusers Weid». (Sennhauser ist ein altes Herrliberger Geschlecht.) Dieses Landstück umfasste rund acht Jucharten, hatte also etwa dieselbe Grösse wie der «Resthof» Bünishofen. Es lag zwischen dem Bünisbach (Rossbach) und der Berggasse (Tobelweg), zwischen dem alten Hof Hans Knapps und den Äckern «im Ziel».

Um 1597 ist diese Weid Eigentum Rudolf Dolders, der den Hof direkt bergseits der Bahnstation bewohnte (den «unteren Gheidhof»). Um 1647 aber wird das Grundstück als Acker im Besitze Hans Konrad Kusers genannt. Dieser war Lehenmann des Klosters Wurmsbach im unteren Rossbachhof, nahe an der Haabe beim späteren Raben, aber auf der Meilener Seite des Grenzbaches. Neben der Bestellung des grossen Handlehen-Rebgutes der Klosterfrauen bewirtschaftete er noch einige Grundstücke, die ihm selbst gehörten, wie das einem Handlehenmann bis zu einem gewissen Mass nach altem Recht gestattet war.

Im Jahre 1665 wird in den Grundprotokollen erstmals der Name «Kestinen-Acher» gebraucht für Kusers Landstück in Bünishofen neben dem alten Hof. Der Name könnte auf Kastanien hinweisen, die einst, seltsam genug, auf dieser Flur gewachsen wären. Früher gab es aber auch einen Personennamen «Kestiner», doch ist bis jetzt nichts davon bekannt, dass je irgend jemand dieses Namens mit diesem Acker etwas zu schaffen hatte. Solange keine glaubwürdigere Erklärung des Namens gefunden werden kann, muss man wohl doch an einen oder mehrere namengebende Kastanienbäume denken.

Jos Kuser, Sohn und Nachfolger Hans Konrads, sorgte für seine vier Söhne ausgezeichnet. Andres, der älteste, übernahm vom Vater den Handlehenhof Rossbach, der nun schon ein gutes Jahrhundert von der Familie Kuser um den halben Weinertrag bewirtschaftet wurde. Heinrich, der jüngste, verheiratet mit einer Tochter Bernhard Widmers aus dem alten Hof Bünishofen, hauste als Tischmacher im Leugast-Gebiet (südlich der Bahnstation). Für seine Söhne Jos und Kaspar liess der Vater Jos Kuser im Jahre 1676 im Kestinen-Acher ein Haus mit zwei bescheidenen Wohnungen nebeneinander bauen. Eine Scheune war schon früher auf dem Grundstück errichtet worden. Die beiden Brüder konnten somit, nachdem sie noch zwei weitere bescheidene Landparzellen im Berg ererbt hatten, einen neuen, allerdings ziemlich kleinen Hof gemeinsam bewirtschaften. Mit dem Rossbachhof allerdings hielt das neue Gütlein einen Vergleich nicht aus, schon darum nicht, weil dessen Hauptkulturen, die Reben, zunächst fehlten. Die Brüder Kuser konnten und wollten aber auf einen ertragversprechenden Weingarten nicht verzichten, wenn schon die «gnädigen Herren» zur Schonung des Ackerbaues die Anlage neuer Rebberge nach Möglichkeit zu hindern versuchten. In der Antwort auf eine obrigkeitliche Umfrage nach neuen Rebanlagen wird zugegeben, dass die Brüder Kuser anderthalb Jucharten Reben «auf einem gemeinen, rauhen Acker» gepflanzt haben.

Trotzdem es sich in dem neuen Haus im Kestinenacher sicher recht gut leben liess, wenn auch ohne allen Komfort, blieb der Rossbachhof, die alte Heimat, die stille Sehnsucht von Jos und Kaspar. Ihr Bruder Andres starb früh, und als darauf dessen Witwe Anna Vetterli ab der Hasenhalde mit ihrem Sohn Heinrich den Hof zu Lehen nehmen wollte, mischten sich die Brüder von Kestinenacher ein. Sie glaubten, ein näheres Anrecht auf den einträglichen Handlehenhof zu besitzen. Die Gemeindebehörden vermittelten einen Kompromiss: Heinrich Kuser und Anna Vetterli kauften ihren Verwandten das allerdings zweifelhafte Zugrecht ab, und die beiden Brüder verblieben endgültig im Kestinenacher.

Leider hielten sich Heinrich Kuser und seine Mutter im Rossbachhof nicht gut. Nach wenigen Jahren mussten die Klosterfrauen ihrem Lehenmann den Hof wegen ungetreuer Geschäftsführung entziehen. Sie taten dies nach mehr als einem Jahrhundert meist vorzüglichen Einvernehmens mit den Rebleuten Kuser sicher erst nach längerem Zögern.

Dieselbe Treue und Beständigkeit mit der die Familie Kuser den Rossbachhof bewirtschaftet hatte, erwiesen die Nachkommen der Brüder im Kestinenacher ihrem eigenen, kleinen Besitz auf dem Tobel in Bünishofen während rund 270 Jahren. Zwar waren Haus und Hof bescheiden und zu grossem Reichtum kam die Familie nie, auch nur vereinzelt zu Ämtern in der Gemeinde.

Die beiden Brüder Jos und Kaspar lebten, wie gelegentliche Bussen zeigen, die ihnen der Obervogt aufbrummen musste, in den ungeschlachten dörflichen Sitten und Gebräuchen jener Zeit. Darin unterschieden sie sich nicht von den meisten andern, selbst den angesehensten Gemeindebürgern. Dass sie neben andern kleineren Unfugen einst selbst ihren Bruder Heinrich in einer Schlägerei übel zurichteten, zeugt nicht von hohem Familiensinn.

Um 1690 teilten die beiden Brüder ihren Hof, den sie bis dahin gemeinsam bewirtschaftet hatten. Auch das Haus war anfänglich gemeinsamer Besitz, besass aber seit seiner Erbauung zwei getrennte Wohnungen. Es wird aber merkwürdigerweise nie als «doppelte Behausung» bezeichnet. Auf der Westseite des Hauses lagen die beiden Küchen, östlich davon die beiden Stuben nebeneinander. Über Küche und Stube befand sich je ein Schlafzimmer: die «Stubenkammer» und die «Neben-» oder «Küchenkammer». Wahrscheinlich besass das Haus ursprünglich keinen Korridor: die beiden nebeneinander liegenden Haustüren auf der Westseite führten direkt in die Küchen, dort öffneten sich neben dem Herd die Stubentüren. Die Schlafzimmer des oberen

Stockwerkes waren über die «Ofestäge» in der Stube und eine Treppe aus der Küche erreichbar. Trotte, Schopf, Schweinestall und Abort befanden sich vermutlich in Anbauten auf der West- und Nordseite, doch lässt sich ihre ursprüngliche Form nicht mehr erkennen. Der Sodbrunnen soll sich in der Nähe der Südostecke des Gebäudes befunden haben, die freistehende Scheune westlich des Hauses. Das Wohnhaus war auf einem richtigen, gemauerten Weinkeller mit eigenem Eingang (vermutlich auf der Ostseite) aufgebaut, der in gleicher Weise wie die beiden Wohngeschosse quer zum Giebel zweigeteilt war.

Unsicher ist die ursprüngliche Konstruktion der Wände. Es ist durchaus möglich, dass das Haus im Jahr 1676 in einer gemischten Bauweise errichtet wurde. Die dicke südliche Giebelmauer mit den recht kleinen Fensteröffnungen lässt vermuten, dass diese «Schauseite» gegen die Bergstrasse (Tobelweg) schon von Anfang an bis in Traufhöhe aus massivem Mauerwerk bestand. Die beiden Längsmauern wurden wahrscheinlich in Riegelwerk ausgeführt, während die nördliche Giebelwand über den Kellermauern vielleicht ganz aus Holz bestand. Sicher ist jedenfalls, dass die beiden Giebelfelder auf der Süd- und Nordseite ursprünglich hölzern waren, weisen doch die äussersten Rafen innerhalb der «Winde» noch heute die Nuten auf, in die einst senkrechte oder waagrechte Wandbohlen eingefügt waren. Der Dachstuhl ist bereits in der neueren, «liegenden» Weise ohne Firstbalken gezimmert. Bauernhäuser ähnlicher Art finden sich in verschiedenen Spielarten noch mehrere in unserer Gemeinde.

Zwar ist das Haus im Kestenacher (der Name verkürzte sich rasch) im Vergleich zum gleichaltrigen Gasthaus «zur Burg» eine ziemlich bescheidene Behausung. Sie widerspiegelt aber recht deutlich die damaligen durchschnittlichen Wohnbedürfnisse unserer kleinbäuerlichen Bevölkerung und den Entwicklungsstand der ländlichen Architektur im späten 17. Jahrhundert. Das Haus ist somit, wenn auch eher ein schmuckloser Zweckbau ohne nennenswerten Komfort, doch ein wertvolles Kulturdokument, sogut wie der viel weiter zurückreichende alte Hof Bünishofen in seiner urtümlichen reinen Holzbauweise, den wir oben kurz beschrieben haben.

Auf die erste Besitzergeneration, Jos und Kaspar Kuser, folgten im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts deren Söhne: Heinrich, der Sohn Jos', im südlichen Hausteil und Hans Heinrich, der Nachkomme Kaspar's, in der schattigeren Stube.

In der dritten Generation wurde die Lage kritisch: jeder der beiden Vettern Heinrich hatte drei Söhne. Die Brüder im südlichen Hausteil veräusserten ihren Besitz um 1740 an Ludwig Hottinger von Ober-

meilen. Sie blieben zwar in der Gemeinde sesshaft, der eine — wieder ein Heinrich — als Lehenmann auf dem Gut des Freihauptmanns Hirzel im Feld (vermutlich Feldegg), die andern beiden im Hinterfeld und im Grund zu Meilen. Keiner kam aber mehr zu nennenswertem Grundbesitz, und nach zwei bis drei Generationen war niemand von diesem Zweig der Familie mehr in der Gemeinde Meilen ansässig. Spätere Nachkommen schufen sich gute Existenzen in Industrie und Handel. Dieser Josische Zweig des Geschlechtes hat sich im Mannesstamme bis in unsere Zeit erhalten, doch niemand davon ist in den heimatlichen Kestenacher zurückgekehrt.

Ludwig Hottinger, der von den Enkeln Jos Kusers den südlichen Hausteil übernahm, konnte sich dort nicht lange halten. Mehr und mehr verschuldet, veräusserte er einzelne Parzellen und verkaufte schliesslich 1757 seinen Hausteil samt dem verbliebenen Grundbesitz an die Hofteilhaber in der nördlichen Stube: an die Brüder Hans und Heinrich Kuser, die Enkel Kaspars. Diese hatten bereits 1754 ihren Bruder Jakob und die Schwester Maria «ausgekauft» (d. h. ihr elterliches Erbteil ausbezahlt), ruhten nun aber nicht, bis sie wieder den ganzen Hof in seinem ursprünglichen Umfang in ihrem Besitz hatten. Am 11. Juli 1770 teilten Hans und Heinrich den Hof wieder in ähnlicher Weise, wie ihr Grossvater Kaspar 80 Jahre früher mit seinem Bruder Jos geteilt hatte. Hans übernahm den «besseren Theil an Haus und Scheuhr», d. h. die seeseitige, sonnigere Wohnung, und bezahlte seinem Bruder dafür zweihundert Gulden an barem Geld. Jeder der beiden Brüder hatte 588½ Gulden an Schulden zu übernehmen. Dies war wohl eine drückende Verpflichtung, betrug doch die Belastung des ganzen Hofes rund hundert Jahre vorher nur 650 Gulden. Es ist fraglich, ob die beiden Familien sich mit der Landwirtschaft allein durchbringen konnten. Jeder der beiden Brüder besass nämlich 1773 nur ein Mannwerk Wiesen (eine gute Juchart), anderthalb Jucharten Acker, eine Juchart Reben und eine halbe Juchart Wald. Jeder hatte eine einzige Kuh im Stall, Hans dazu ein Schwein.

Dem älteren Bruder Heinrich im nördlichen Hausteil standen entweder mehr Geldmittel zur Verfügung oder er legte grösseren wirtschaftlichen Wagemut an den Tag: er vergrösserte sein kleines Heimwesen durch Zukauf einer Juchart Reben im Sonnenberg. Im Alter von 57 Jahren ordnete er in umsichtiger Weise seine Erbschaft. Seinem jüngeren Sohn Hans Rudolf wurde das gesamte Heimwesen zugesprochen mit der Verpflichtung, für die Eltern im Alter und bei Krankheit zu sorgen und ihnen Wohnung und Speise zu gewähren. Der ältere Sohn Heinrich musste mit 1000 Gulden, die Tochter Elisabeth mit

500 Gulden ausgekauft werden. Scheinbar machte es Hans Rudolf keine besondere Mühe, nach dem Tod der Eltern diese Auskaufssummen aufzubringen. Er führte die Bestrebungen des Vaters rüstig weiter, mehrte den Grundbesitz und wagte sogar eine Vergrößerung des Hauses: Um 1796 liess er auf der Nordseite einen neuen Hausteil von der Breite einer Stube anfügen, um seinen beiden Söhnen Johannes und Jakob — beide in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts geboren — Wohnung zu schaffen.

Inzwischen hauste und wirtschaftete man in der südlichen Wohnung in den alten, engen, höchst bescheidenen Verhältnissen weiter. Nach dem Tod Hans Kusers musste sein Sohn Jakob, um die Schwester Barbara mit 925 Gulden auszukaufen, sein Heimwesen mit weiteren Schulden belasten. Und als dieser Jakob 1806 mit 64 Jahren verstarb, war seine Hinterlassenschaft an Liegenschaften noch immer dieselbe geringe, und an Hausrat und Gerätschaften war gerade das Unentbehrlichste vorhanden. In der Stube fand sich vor: ein Tisch, ein tanneles Bufer, ein Zeit (Uhr), ein Handbeki, ein Giessfass, ein Brodtmesser, eine eiserne Bolzwaag, eine Biblen, zwölf Stuk Bücher, eine Kalender- taflen, zwei Banddekel (?), ein Ofenumhang. Neben den üblichen, einfachen Handgeräten für Wein- und Ackerbau und Viehwirtschaft besass Jakob Kuser immerhin noch eine «Windmüllli» zum Säubern des gedroschenen Kornes und eine Acker-Egge, aber weder Pflug noch Wagen, nicht einmal einen Schubkarren.

Nun erging es aber den Bewohnern des Kästenachers in den nächsten Jahrzehnten, wie es Gottfried Keller im «Grünen Heinrich» («Lob des Herkommens») schildert, als er das wirtschaftliche und gesellschaftliche Auf und Ab von Generation zu Generation in der Bevölkerung seines Heimatortes skizziert:

«Die Einteilung des Besitzes aber verändert sich von Jahr zu Jahr ein wenig und mit jedem halben Jahrhundert fast bis zur Unkenntlichkeit. Die Kinder der gestrigen Bettler sind heute die Reichen im Dorfe, und die Nachkommen dieser treiben sich morgen mühsam in der Mittelklasse umher, um entweder ganz zu verarmen oder sich wieder aufzuschwingen.» Vielleicht hatte man sich im nördlichen Hausteil wirtschaftlich übernommen, vielleicht hatte der Reichtum der Gattin Hans Rudolfs, der Erlenbacherin Katharina von Rufs, zu Leichtsin und Übermut verleitet. Vielleicht aber war es reine Ungunst des Schicksals, dass die Söhne Hans Rudolfs, Johannes und Jakob Kuser, im Jahr 1834 in Konkurs gerieten. Einer der Hauptgläubiger, Herr General Ziegler von Zürich, zog den Hof an sich und liess ihn durch Alt-Schuldenschreiber Schinz von Zürich verkaufen. Der Käufer des ganzen Heimwesens —

des erweiterten nördlichen Hausteiles samt den zugehörigen Grundstücken — aber war Säckelmeister Heinrich Kuser, der Sohn des armen Schluckers Jakob Kuser aus der seeseitigen Wohnung. Wieder einmal war damit der ganze ursprüngliche Hof, jetzt sogar um einige Grundstücke vermehrt, in einer einzigen Hand vereinigt. Diesmal war es nun also der Zweig aus dem unteren Hausteil, der der Familie Kuser den angestammten Besitz bewahrte. Nachdem auch die Hälfte von Trotthaus und Trotte, die vorübergehend in andere Hände geraten war, wieder dem Familienbesitz eingegliedert werden konnte, war es an der Zeit, das alte Spiel von Auskauf und Teilung von neuem beginnen zu lassen.

Einige Jahre nach dem Tod des erfolgreichen Heinrich Kuser (1847) zahlten seine beiden Söhne Heinrich und Jakob ihren sechs Schwestern ihre Erbanteile aus und teilten hierauf wiederum brüderlich Haus und Hof. Weil nun aber drei Hausteile zur Verfügung standen, die ursprünglichen, knapp bemessenen Dreizimmerwohnungen aber als zu eng empfunden wurden, halbierten die Brüder den mittleren Teil (die ursprüngliche nördliche Wohnung). Sehr glücklich waren die dadurch entstehenden Raumverhältnisse zwar nicht, aber immerhin: man hatte etwas mehr Platz. Zu jedem Hausteil gehörte ein Sodbrunnen, die Hälfte der Scheune sowie des ziemlich neuen Trotthauses samt Trotte, Birnenmühle und angebautem Schopf. An Land erhielt jeder Teil gute vier Jucharten vom Einfang, $1\frac{1}{4}$ Jucharten Reben in der weiteren Umgebung (Sonnenberg, Schönacker und Junggut) und $1\frac{3}{4}$ Jucharten Holz und Ried im Berggebiet (Aawandel, Kohlrüti und Rappentobel).

Heinrich Kuser, Gemeinderat und Armenpfleger im nördlichen Hausteil, war wiederum der unternehmungslustigere der beiden Brüder. Er vergrösserte seinen Grundbesitz um zwei weitere Rebstücke im Gubel. Leider aber verstarb er 1872 im Alter von 55 Jahren, als sein einziger Sohn erst elf Jahre zählte. Der Bruder der Witwe, Heinrich Nussbaumer, verkaufte namens des minderjährigen Erben das Heimwesen. Damit kam der nördliche Hausteil wieder für eine Generation in fremde Hände, denn der Käufer war Christian Spöhel, Christians sel. Sohn von Hüttwilen im Kanton Thurgau.

Der jung verwaiste Heinrich Kuser wurde Landwirt in Herrliberg und erwarb sich später mit dem Haus «Zum Rebstock» im Hinterfeld einen neuen Familiensitz, nicht gar weit entfernt vom Rossbach, wo einst, etwa 350 Jahre vorher, die Familie Kuser, von Küsnacht kommend, in der Gemeinde Meilen Fuss gefasst hatte. Die Wirtschaft und Gärtnerei «Zum Rebstock» befindet sich noch heute im Besitz der Familie Kuser.

Inzwischen hatte sich im Kestenacher ein letztes Mal die Möglichkeit ergeben, den ganzen, nun schon recht ansehnlichen Hof in den alleinigen Besitz der Familie Kuser aus dem südlichen Hausteil zu bringen. Als die Familie Spöhel um 1895 ihr heutiges Heimwesen auf der «Risi» erwarb, kaufte Jakob Kuser den nördlichen Teil. Dessen Wohnung diente längere Zeit nicht allzu anspruchsvollen Mieterfamilien als wohlfeile Unterkunft.

Unterdessen war aber das zwanzigste Jahrhundert mit seinem überbordenden Talent, Wandlungen und Umwälzungen in allen Ecken der Erde anzukehren, auch über den Kestenacher gekommen. Dieser Name war übrigens längst in Vergessenheit geraten: schon Hans Rudolf Kuser nannte sich um 1796 erstmals «auf dem Tobel», und von den Grundstücken rund um das Haus heisst es um die Mitte des 19. Jahrhunderts, sie seien früher «im Kesten» genannt worden. Auch die Kurzform «Kästacher» war nicht mehr üblich.

Einschneidender aber war, dass schliesslich kein Sohn aus der altansässigen Familie mehr da war, der den Landwirtschaftsbetrieb weiterführte. Ein Schwiegersohn (Familie E. Stoll-Kuser) bewirtschaftete das Heimwesen noch während Jahren, bis schliesslich zwei Umstände zur endgültigen Wendung führten.

Wenn auch durch alle Generationen hindurch das Haus seine nötige Pflege erfahren hatte, war schliesslich doch vieles so abgenützt, altersschwach oder unkommod geworden, dass kostspielige Erneuerungen unaufschiebbar wurden.

Wie einst Jos Kuser I um 1675 mehrere Grundstücke verkauft hatte, um für seine Söhne das neue Haus erbauen zu können, so musste jetzt ein Teil des Grundbesitzes für Renovationen geopfert werden. Der nördlichste Hausteil, den Hans Rudolf Kuser um 1796 angebaut hatte, wurde wieder entfernt, und die ursprünglichen zwei Wohnungen des alten Hauses wurden zu einem geräumigen Einfamilienhaus umgestaltet. Schliesslich aber kam um die Mitte unseres Jahrhunderts der Hof in den Sog der Baukonjunktur. Die rund acht Jucharten des ehemaligen Kestenachers wurden zum modernen Wohnquartier. Mit der Familie Stoll-Kuser verliessen die letzten Nachkommen der Erbauerfamilie das Haus, um in eine neuzeitliche Wohnung zu ziehen.

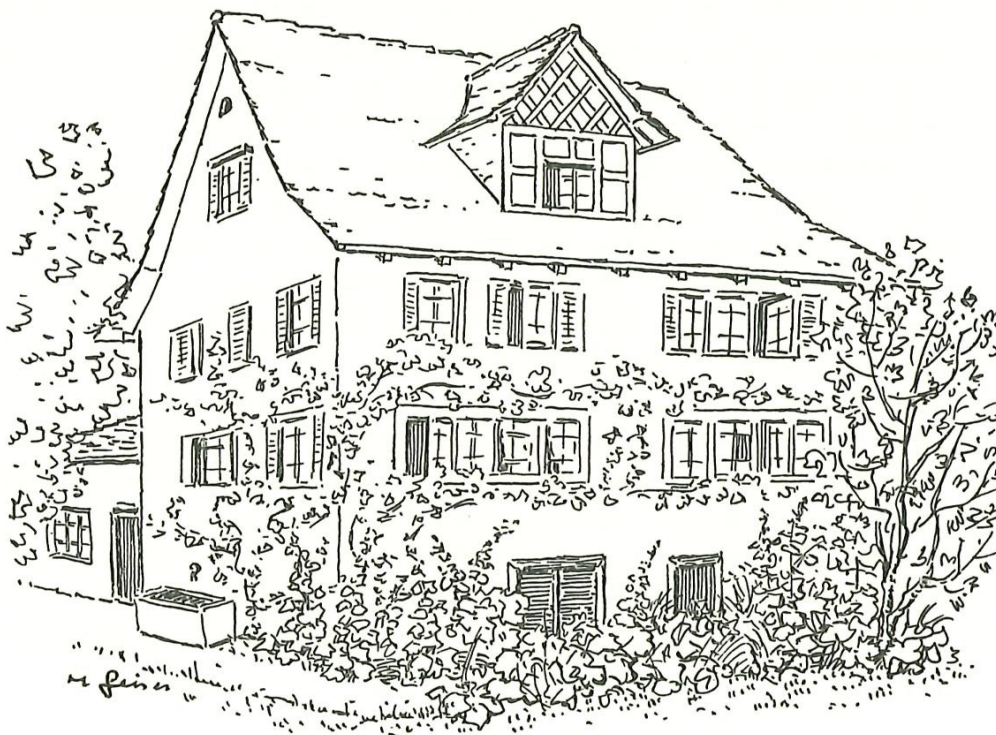
Viele Bauernhöfe sind in den letzten Jahrzehnten auf diese Weise verschwunden. Meist ist aber mit der Aufgabe des Landwirtschaftsbetriebes auch das Schicksal des Hauses besiegelt: früher oder später fällt es den Baggerschaufeln anheim. Besser erging es dem Haus im Kestenacher. Es wurde zum Wohnsitz moderner Menschen, die es nicht nur mit dem heutigen Wohnkomfort ausstatteten, sondern zugleich den

ursprünglichen Bauzustand bestmöglich wiederherstellten. Und es ist tatsächlich noch einiges echt und unverfälscht erhalten geblieben: Umfang und Höhe des Hauses sind zweifellos genau so wie bei seiner Erbauung, die meisten Wände, tragenden Balken und der Dachstuhl sind noch die ursprünglichen, Fenster und Türöffnungen sind kaum wesentlich verändert, und die alte Riegelwand, die einst die beiden Stuben von Kaspar und Jos seit Anbeginn trennte, ist in neuer Frische erstanden. Das Haus hat in erneuerter Form und mit geänderter Aufgabe die Chance, mindestens einige Jahrzehnte über sein baldiges dreihundertstes Lebensjahr hinaus zu bestehen.

Im heutigen Wohnquartier Tobel vermag das Haus im Kestenacher zwar nicht einen beherrschenden Akzent zu setzen. Dazu war es von Anfang an zu schlicht und zu bescheiden geplant. Aber es steht in vorzüglicher Lage an der alten Strasse und schafft eine sichtbare, unaufdringliche Verbindung aus der Gegenwart zurück in eine ferne Vergangenheit, die stets gegenwärtig ist, auch wenn sie den meisten Bewohnern des modernen Bünishofen kaum bewusst wird.

Es ist sehr erfreulich, dass viele alte Häuser auf diese Art in die Zukunft hinübergerettet werden können. Es wäre ein besonderes Glück, wenn dieses freundliche Schicksal auch dem alten Hof Bünishofen, westlich des Kästenachers, zukommen könnte.

Der Hof im «Kästinen-Acker», heute Haus H. Hartung, Tobelweg 14



HUNGERSNOT UND TEUERUNG VOR 150 JAHREN

von Alfred Cattani

Es mutet heute fast märchenhaft an, dass es nur wenige Generationen vor uns in der Schweiz noch eine Zeit gab, da ganze Bevölkerungsschichten vom Hunger bedroht waren und selbst im Ausland Spenden gesammelt wurden, um nur die ärgste Not lindern zu können. Die letzte grosse Hungersnot der Jahre 1816 und 1817 — also vor genau anderthalb Jahrhunderten — wäre wohl undenkbar ohne die vorausgegangene Kriegsepoche, da die französischen Heere durch ganz Europa marschiert waren, bis schliesslich Napoleons Stern in Russland erlosch, seine Macht zerbrach und der Kaiser selber nach St. Helena in die Verbannung gehen musste.

Im Sommer 1815 hatte Napoleon bei Waterloo seine letzte Schlacht verloren. Der Sommer darauf war der kälteste und feuchteste seit Menschengedenken. Die anhaltenden Regengüsse verhinderten ein Ausreifen der Ernte, in weiten Gebieten des Landes überschwemmten die Flüsse und Seen die Ufer. Die Missernte nach einem Kriege, der fast ununterbrochen 23 Jahre gedauert hatte, führte zu einem völligen Stocken von Handel und Wandel. Während die Löhne sanken, erkletterten die Preise für Lebensmittel phantastische Höhen. Der Hunger traf so in voller Wucht vor allem die ärmeren Schichten des Volkes. Hunde und Katzen galten als Leckerbissen, gesottenes Gras und ähnliche Gerichte waren oft die einzige Nahrung für die Landbevölkerung. Die Sterblichkeit nahm rasch zu; der Geburtenrückgang war erschreckend. Zu all dieser Not gesellte sich am Anfang noch die Kurzsichtigkeit mancher Kantonsregierungen, welche die Sperren und Zölle an ihren Grenzen, trotz der steigenden Krise, aufrecht erhielten.

Auch der Kanton Zürich und die Gemeinde Meilen wurden von der Hungersnot schwer getroffen. So bezahlte man bei uns für ein Mütt Kernen (70 Kilogramm) 43 Gulden und 30 Schillinge — das entspricht umgerechnet 218 Franken oder 3 Franken für ein Kilo. Diese Zahlen und die noch folgenden vermögen uns heute, da wir seit Jahren einen eigentlichen Preiszerfall und damit eine schleichende Inflation erleben, nicht mehr zu erschüttern; wir müssen uns jedoch stets vor Augen halten, dass der Wert des Geldes und dessen Kaufkraft vor 150 Jahren um ein Mehrfaches höher war als diese Zahlen anzugeben vermögen. Ein Brot von 4½ Pfund kostete damals 6.35 Franken, ein Pfund Schweinefleisch 1.50 Franken, ein Pfund frische Butter 3.35 Franken, zwanzig Liter Kartoffeln 15 Franken. Im Frühjahr 1817, als die Not und

die Teuerung aufs höchste stiegen, holten viele Arme in der Metzg in Zürich Tierblut, um damit ihren Hunger zu stillen.

Aber gerade in diesen düsteren Stunden bewährte sich zum ersten Male der einige Geist der aus den Stürmen der napoleonischen Zeit glücklich hervorgegangenen Schweiz. Nachdem die Regierungen der Stände die Grösse der Gefahr erkannt hatten, gewährten sie unverzüglich umfangreiche Kredite für Getreideankäufe im Ausland. Meist wurden diese Mehrausgaben durch freiwillige Spenden gedeckt, die den Kantonskassen in reichlichem Masse zuflossen. Noch grösser und umfassender als die staatliche war die private Hilfstätigkeit.

Durch Kollekten wurden die Mittel aufgebracht, im Ausland neben Korn auch Saatgut anzukaufen. Suppenanstalten wurden errichtet, wo täglich bis zu 28 000 Portionen Suppe abgegeben wurden. Unter Hintanstellung der eigenen Bedürfnisse halfen die Kantone uneigennützig jenen, die in der ärgsten Not steckten, so vor allem dem hart betroffenen Lande Glarus, dem sogar der russische Zar 100 000 Rubel schickte.

Und als die schwerste Bedrängnis vorüber war, traten mehr und mehr auch die positiven Seiten dieser harten und dunkeln Zeit in den Vordergrund. Als Arbeitsbeschaffungsmassnahme waren weite Strecken der Linthebene melioriert worden, und eine dort errichtete Ackerbaukolonie für die arbeitslosen Weber blieb bestehen als eine landwirtschaftliche Erziehungsanstalt für verwahrloste Knaben. Sie regte den Kanton Zürich an, im Tösstal ein ähnliches Institut zu errichten.

Neben diesen materiellen Gewinnen wogen die geistigen viel mehr. Der Zwang, monatelang auf viele selbstverständliche Genüsse zu verzichten, hatte manchen genügsamer und zufriedener gemacht. Die Gegensätze von Stadt zu Land, von arm zu reich waren gemildert worden. Ein wahres Solidaritätsgefühl war erwacht, die Wurzel eines Gedankens, der sich im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts mehr und mehr vertiefte. So wohnte der Hungersnot von 1816/17, auf weite Sicht gesehen, doch ein gewisser Segen inne.

GOTTFRIED KUNZ
von Herbert Gröger, Zürich

Vor genau 25 Jahren war es, da fiel mir in einer grösseren Kollektivausstellung trotz einer künstlerischen «Überstrahlung» von allen Seiten erstmals ein Werk von Gottfried Kunz auf. Ich schrieb damals von seinem Bild «Bärbeli», dass es von köstlicher Lebendigkeit erfüllt sei. Seither verging kaum ein Jahr, in dem ich nicht von einer Zeichnung oder einem Gemälde des in Meilen geborenen und lebenden Meisters stark berührt, ja oft sogar mitgerissen war. Denn immer wieder überzeugt der Künstler, nicht zuletzt dadurch, dass sein ringender Ernst von Jahr zu Jahr zu dichterem und auch tieferen Lösungen führt.

Gottfried Kunz wurde am 15. Juli 1910 als Bürger von Meilen in seinem Heimatort geboren. Dort besuchte er auch die Schulen, ehe er ans Lehrerseminar in Küsnacht wechselte. Von 1931 an bildete er sich rund drei Jahre lang an der Staatlichen Kunstgewerbeschule und Akademie in München künstlerisch aus. Es folgte ein halbes Jahr in Bern, wo er sich das Mittelschullehrerdiplom für Zeichnen erwarb. Ab 1935 amtierte er als Primarschullehrer in Stäfa und vier Jahre lang zudem noch neben Karl Jtschner als Hilfslehrer am Küsnachter Seminar. 1944 wurde er als Nachfolger von Eduard Stiefel ans Zürcher Realgymnasium gewählt, wo er noch heute als anregender und bei aller künstlerischer Strenge wohlwollender Lehrer wirkt.

Der Beruf eines Zeichenlehrers birgt gerade für den Künstler mancherlei Gefahr, vor allem jene einer akademischen Routine, für die äussere Glätte wichtiger als der Tiefgang der inneren Aussage ist. Gottfried Kunz aber — und das ist vor allem bemerkenswert — wusste sich dieser Gefahrenzone völlig zu entziehen. Weder seine Linien mit dem Bleistift noch seine Pinselstriche besitzen jene selbstgerechte Satttheit, die immer ein Zeichen inneren Stagnierens ist. Ganz im Gegenteil! Unmittelbar spüren wir immer wieder die seelische Unruhe, die sich nie mit dem Erreichten zufrieden gibt, die zu immer neuem Streben führt und gerade dadurch etwaige künstlerische Niederlagen in Siege verwandelt.

Dieses strebende Bemühen beherrscht den ganzen bisherigen Lebensweg des Künstlers, und zwar nach zwei Seiten hin. Die eine ist die Form, die andere der Gehalt. Jeder wahrhaft schöpferische Mensch trachtet, dieses zwei Komponenten in Einklang zu bringen. Und wenn das restlos gelingt, was ziemlich selten der Fall ist, dann sprechen wir von einer künstlerischen Sternstunde. Auch das Gestalten von

Gottfried Kunz kreist immer wieder um das Problem einer Synthese von formaler Ausgewogenheit und Kraft des Ausdrucks. Das ist übrigens nicht die einzige Synthese, die der Meister anvisiert. Auch andere heterogene Kräftepaare sucht er zu einer Einheit zusammenzuzwingen. So etwa: Geschlossenheit der Komposition und koloristische Feinheit, oder: vibrierende Lebendigkeit der Zeichnung und murale Monumentalität, oder: herbe Kühle im Farblichen und Wärme des Eindrucks. Auch zwischen den strukturierenden Elementen und der Lebendigkeit des Unmittelbaren sucht — und findet! — er stets aufs neue einen auch den objektiven Betrachter überzeugenden Ausgleich.

In diesem Streben, das seinen Niederschlag auch im kraftvollen Bildbau — oft verfliessend in den Formen, immer präzise in der künstlerischen Aussage — findet, lässt sich schon seit Jahren eine klare Linie verfolgen: der Pinselstrich wird stets freier, bleibt aber trotzdem nach wie vor sehr diszipliniert. Was im Anfang in erster Linie ein formales Problem war, das beginnt nun immer deutlicher auch gehaltmächtig und von innen heraus zu leuchten. Die inneren und die äusseren Werte werden damit zu einer Einheit, die den Betrachter packt, packen muss.

Wenn sich Gottfried Kunz in den letzten Jahren mehrmals mit dem Sondermotiv des Clowns beschäftigt hat, so ist das durchaus kein Zufall. Ihm geht es hier nämlich um ein spezielles psychologisches Problem, das des Künstlers Interesse am menschlichen Innenleben beweist. Und dieses lässt sich selten so intensiv ausdrücken wie im Spiegel eines Clownsgesichts, in dem sich seelische Verlorenheit und Trauer hinter der «aufgeklebten» Lustigkeit eines professionellen Spassmachertums verbergen. Nicht selten gelingen Kunz gerade bei diesem Thema Meisterleistungen, in denen man auch viel poetisches Gefühl zu entdecken vermag.

Auch sonst spielt der Mensch in des Künstlers Oeuvre eine wesentliche Rolle. Gottfried Kunz weicht dabei nicht (wie heute leider so viele andere Maler) dem schwierigen Problem figuraler Kompositionen aus. Immer und immer wieder ringt er gerade mit dieser Aufgabe, die er sich oft selbst erschwert, indem er sich neben dem nach einer natürlichen Harmonie tendierenden Drei-Figuren-Stück auch mit der so spannungsvollen Zwei-Figuren-Gruppierung befasst. Nicht zuletzt in solchen Arbeiten spiegelt sich der Ernst des Ringens, der eines der wichtigsten Merkmale des Meilener Künstlers ist.

Am liebsten gestaltet Gottfried Kunz, von dem reine Landschaften ziemlich selten sind, in Oel, weil das eine gewisse Grosszügigkeit zulässt. Die Farben sind dabei meist eher dunkel oder zumindest im Kolorit zurückhaltend, was nicht im Widerspruch zu ihrer Kraft steht.

Doch gleichberechtigt steht neben dem Maler Kunz (der Kokoschka schätzt) der Zeichner Kunz (dem Auberjonois zum grossen Erlebnis wurde). Nach des Meisters eigenen Worten wird dabei der gute Zeichner oft vom temperamentvollen «überrollt». Gerade solche Ausbrüche lassen aber die wahre Kraft des Künstlers erkennen. Denn auch noch im leidenschaftlichen Pinsel- oder Bleistiftstrich, der die Ausdrucksintensität verstärkt, bewahrt Gottfried Kunz immer jenen Sinn für formale Harmonie, der künstlerische Disziplin verrät. Dass sich bei ihm immer wieder Ausdruckstiefe *und* Formschönheit zu einer echten Einheit zusammenfinden — das eben macht sein reiches Oeuvre zu einem beglückenden Erlebnis für Seele und Auge!

Bilder von Gottfried Kunz:

Inneres Titelbild:	Fischer
S. 97—100:	Pierrette
	Kerbel
	Weinlese
	Schirmensee









DENKMALPFLEGE IN DER GEMEINDE MEILEN

von Ernst Pfenninger †

Mancher denkt sich das etwa so: Wenn einer mit Kessel und Bürste erscheint, um an einem bronzenen Monument den Staub der Jahrzehnte nebst dem, was die Vögel zurückgelassen haben, zu entfernen, so ist das «Denkmalpflege». Von dieser Arbeit gäbe es aber aus unserer Gemeinde nichts Nennenswertes zu berichten. Unter «Denkmalpflege» versteht man etwas, das viel weiter geht: den Schutz und die Pflege schöner oder geschichtlich bedeutungsvoller alter Häuser, «Baudenkmäler»; dazu die sachgemässe Bergung und karthographische Aufzeichnung ur- und frühgeschichtlicher Bodenfunde. Zu einem gewissen Teil ist somit Denkmalpflege etwa dasselbe, was populär als «Heimatschutz» bezeichnet wird.

In unsern Nachbarländern ist die Denkmalpflege seit langem staatlich organisiert. Man hat auch bei uns schon vor Jahrzehnten erkannt, dass das Schicksal wertvoller Bauten nicht dem Zufall oder privatem Gutdünken überlassen werden sollte, sondern eine Sache des ganzen Volkes und des Staates sein muss. Entsprechende Gesetze und Verordnungen wurden auf Bundesebene und in den einzelnen Kantonen geschaffen. Die ausführenden Behörden arbeiten oft mit den privaten regionalen Heimatschutz-Organisationen zusammen.

Die eidgenössischen Organe der Denkmalpflege befassen sich zur Hauptsache nur mit besonders hervorragenden Objekten, zu deren Erhaltung namhafte Bundesbeiträge erfordert werden. Diese Denkmäler stehen unter dem Schutz der Eidgenossenschaft, was stets am Gebäude selbst diskret vermerkt wird. Das riesige Planarchiv dieses Bundesamtes befindet sich in Zürich, bis vor kurzem im Landesmuseum. Aus unserer Gemeinde sind die reformierte Kirche und das Wirtshaus zur Burg mit einer Reihe von Plänen vertreten.

Im Kanton Zürich teilten sich lange Zeit drei Instanzen in die Aufgaben der Denkmalpflege: die Antiquarische Gesellschaft, die zürcherische Vereinigung für Heimatschutz und das Schweizerische Landesmuseum, das sich besonders der urgeschichtlichen Funde annahm. Die Antiquarische Gesellschaft hat sich dabei ganz besondere Verdienste erworben. Schon vor mehr als hundert Jahren bekümmerte sie sich um historische Bauten, um bauliche Kunstwerke, mittelalterliche Ruinen und urgeschichtliche Fundplätze. Die zürcherische Vereinigung für Heimatschutz, 1905 gegründet, übernahm u. a. die Pflege schöner, schlichter ländlicher Bauten und Dorfbilder. Als im Jahr 1958 dem

zürcherischen Hochbauamt eine Amtsstelle für Denkmalpflege angegliedert wurde, bedeutete das keineswegs, dass nun der Heimatschutz «verstaatlicht» sei und seine Aufgaben jetzt durch Beamte mit gesetzlichen Vollmachten gelöst werden. Es waren einige bedauerliche Verluste an wertvollen Denkmälern und die Sorge um die Spuren unserer frühesten Geschichte, die zur längst fälligen Schaffung dieses Amtes führten. Die Baukonjunktur der letzten Jahre mit ihren grossen, mechanisierten Erdbewegungen schafft schlechte Voraussetzungen für urgeschichtliche Entdeckungen. Seit Pickel und Schaufel durch Trax und Bagger ersetzt wurden, ist die Gefahr gestiegen, dass mancher wichtige Fund nicht bemerkt wird und für immer verloren geht. Eine rasch einsatzfähige kantonale Amtsstelle kann heute bei einer Aufdeckung von Fundmaterial sofort die nötigen Massnahmen treffen, bevor die schweren Baumaschinen die delikatsten Reste alter Siedlungen oder Gräber endgültig und unwiederbringlich zerstört haben. In Deutschland rechnet man, dass trotz einer gut ausgebauten Denkmalpflege mehr als die Hälfte der Bodenfunde ungesehen verloren gehen. Es ist daher begreiflich, dass im Kanton Zürich ein Archäologe mit dem Amt eines Denkmalpflegers betraut wurde.

Der kantonale Denkmalpfleger ist auf die Mitarbeit vieler angewiesen. Wenn er rechtzeitig erfahren soll, wo Funde gemacht wurden oder wo wertvolle Gebäude und geschichtliche Stätten gefährdet sind. Teilweise werden diese Informationen direkt durch Gemeindebehörden, Bauleute und -unternehmer geliefert. Daneben hat das Amt für Denkmalpflege in den meisten Gemeinden Vertrauensleute, die Meldungen aus ihrem Wohnort entgegennehmen, die Angelegenheit an Ort und Stelle prüfen und der kantonalen Amtsstelle wenn nötig Bericht erstatten. In Meilen wird diese lokale Beobachtung durch die Mittwochgesellschaft besorgt.

Der erste Bewohner von Meilen, der sich spontan und mit ungeahntem Erfolg dieser Aufgabe eines örtlichen Beobachters historischer Funde widmete, war vor gut hundert Jahren der Lehrer Johannes Aepli in Obermeilen. Er tat genau das Richtige: er beobachtete die Erdarbeiten in der Rohrenhaabe, sammelte die urgeschichtlichen Funde und benachrichtigte die Fachgelehrten. Er veranlasste damit die Entdeckung der jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Ufersiedlungen in der Schweiz (sog. Pfahlbauten) und verhalf der Gemeinde Meilen damit zu europäischer Berühmtheit. Solche grossartigen Entdeckungen sind für eine Gemeinde einmalig und werden im ganzen Land nicht alle hundert Jahre gemacht.

Heute ist es leider nicht möglich, alle Baustellen, auf denen Erd-

bewegungen im Gange sind, zu überwachen. Die Denkmalpflege bleibt letzten Endes weitgehend auf die verständnisvolle Mitarbeit der Bauarbeiter, Baggerführer und Bauführer und auf die zufälligen Beobachtungen interessierter Mitbürger angewiesen. Wer verdächtige Spuren im Boden feststellt, wird darum dringend gebeten, dies sofort der Gemeindestelle zu melden. Solche Spuren sind: auffallende Bodenverfärbungen, besondere, ungewohnte Steine, Steinsetzungen, Reste von Gemäuer, Knochen, Metall- oder Holzteile, Topfscherben, Geräte, Brandspuren usw. Der Finder ist gemäss «Verordnung über die Behandlung der Funde von Altertümern und Naturkörpern» vom 27. April 1961 zur Meldung gesetzlich verpflichtet. Wenn sich auch mancher vermeintliche urgeschichtliche Fund als blosser Naturerscheinung herausstellt, so ist es doch besser, die Gemeindestelle werde ein paarmal zu oft als ein einziges Mal zu wenig oder zu spät benachrichtigt.

Die Bestandesaufnahme

Es ist für die kantonale Denkmalpflege wichtig, einen Gesamtüberblick über die zu schützenden baulichen und historischen Kulturgüter im ganzen Kanton zu erhalten. Darum ist eine ihrer Hauptaufgaben in den vergangenen und kommenden Jahren die Aufnahme eines Inventars aller Objekte, deren sie sich anzunehmen hat. Bis zum Herbst 1967 ist diese Arbeit für etwa die Hälfte des Kantons durchgeführt.

Die Gebäude, die in dieses Verzeichnis aufgenommen werden, sind also schutzwürdig. Man wird nach Möglichkeit versuchen, sie zu erhalten, sie nicht zerstören, verwahrlosen oder verschandeln zu lassen. Leider ist dies nicht immer möglich, wenn dazu unerwünschte Eingriffe in die Eigentumsrechte des Besitzers nötig sind. In unserem freiheitlichen Rechtsstaat sind solche Eingriffe nur in engen Grenzen möglich. Bei besonders wertvollen Denkmälern, die als hervorragende Kulturgüter angesehen werden können, kann der Staat ein Anrecht der Allgemeinheit geltend machen, und der Besitzer darf nach Gesetz, vielleicht zu seinem Missvergnügen, damit nicht umgehen, wie es ihm beliebt. In vielen Fällen aber bleibt die Denkmalpflege auf das Wohlwollen des Eigentümers angewiesen. Zum Glück gibt es aber unter diesen Hausbesitzern recht viele verständnisvolle Leute, die die Schönheit eines alten, vielleicht auch eines ganz schlichten Gebäudes erkennen und schätzen, es pflegen und in brauchbarem, ansehnlichem Zustand erhalten ohne allzu knauserige Rücksicht auf die Rendite. Zwar findet man leider auch oft, bisweilen selbst bei Behördemitgliedern, jene

verständnislose Haltung allem Alten gegenüber, die über unmoderne Häuser nur eine Meinung kennt: «S'isch en alte Pläder, ryssed en doch ab und stelled öppis schöns Neus ane!» Was wirklich erhaltenswert ist, bleibt eine Frage des Ermessens, und die Meinungen darüber werden stets weit auseinandergehen. Nicht nur unter Zeitgenossen scheiden sich hier die Geister: Jede Generation hat wieder eine anders geartete Vorstellung, was «schön» und schützenswert sei, und was unbedenklich einem Neubau geopfert werden könne. Was ist im letzten Jahrhundert in der Stadt Zürich nicht alles unbekümmert abgebrochen worden! Sehr vieles davon würde heute mit Ehrfurcht und grossem Aufwand gepflegt, wenn es ihm gelungen wäre, jene fortschrittsgläubigen Jahrzehnte zu überdauern.

Jedermann erinnert sich an die heftigen Diskussionen in der Presse, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten um die Erhaltung, Abbruch oder Veränderung alter Gebäude in der Stadt entstanden sind, z. B. um die Villa Tobler an der Winkelwiese, die Häusergruppe Vorderberg in Fluntern, die Grossmünsterkapelle oder die Fleischhalle. Gerade diese letzten beiden Beispiele zeigen, wie heute vielfach schon Gebäude des letzten Jahrhunderts als schöner, stilvoller Ausdruck ihrer Epoche, somit als schützenswert betrachtet werden, während noch vor etwa 25 bis 30 Jahren sich wohl niemand für ihre Erhaltung eingesetzt hätte. Was vor 70, 80 Jahren als prachtvoller, stolzer, kunstreicher Neubau gepriesen wurde, galt später etwa zwei Generationen lang als ausgesprochen hässlich. Heute ist das Urteil milder und verständnisvoller geworden. Man ist bereit, erlesene Beispiele der Nachwelt zu erhalten.

Der heutige Versuch, ein Verzeichnis der schützenswerten Objekte anzulegen, steht somit unter zwei Vorbehalten:

1. Für die Auswahl der Objekte lassen sich wohl mancherlei Richtlinien aufstellen, letztlich bleibt aber doch sehr viel dem persönlichen Ermessen des Bearbeiters überlassen. Eine andere Person oder eine andere Zeit hätte in zahlreichen Grenzfällen anders entschieden.

2. Es ist durchaus nicht sicher, dass die ausgewählten schutzwürdigen Objekte alle erhalten bleiben können. Zwar wird die Denkmalpflege ihr Schicksal im Auge behalten und das Möglichste für sie tun. Dem sind aber rechtlich und besonders finanziell gewisse, und zwar ziemlich enge Grenzen gesetzt.

Die Bestandesaufnahme wird im ganzen Kanton nach einheitlichen Richtlinien vorgenommen, die vom Amt für Denkmalpflege festgelegt wurden. Was alles von der Inventarisierung erfasst wird, ergibt sich aus

der Umschreibung der zwölf Sachgruppen, die zur übersichtlichen Einordnung der Objekte geschaffen wurden. Dieses Gruppen-Schema wurde festgelegt, bevor die eigentlichen Inventarisations-Arbeiten begannen. Heute würde man die Gruppen vielleicht etwas anders umschreiben.

1. Gruppe: Kirchen, Kapellen — bestehende, profanisierte und verschwundene —, ehemalige Klöster, ehemalige Beinhäuser und ihre Standorte, Abdankungshallen, ehemalige Friedhöfe, wichtige kirchliche Zubehörteile, wie Orgeln, Glocken usw.
2. Gruppe: Pfarrhäuser und zugehörige Gebäude, Kirchgemeindehäuser, Spitäler, Kranken- und Siechenhäuser, auch abgegangene, Standorte ehemaliger Schwestern- und Bruderhäuser.
3. Gruppe: Burgen, Schlösser, deren Ruinen oder ehemaligen Standorte, bestehende oder abgegangene Befestigungen: Stadtmauern, Letzimauern, Schanzen, Hochwachten; ehemalige Gerichts- und Richtstätten.
4. Gruppe: Gemeindehäuser, Schulhäuser, alte Schützenhäuser, Ortsmuseen, oder andere öffentliche Bauten (ohne moderne Post- und Bahnhofgebäude), bestehende, ehemalige sowie Standorte verschwundener Gebäude dieser Art.
5. Gruppe: besondere landwirtschaftliche Bauten und gewerbliche Betriebe: alte Speicher, Mühlen, Trotten, grosse Keller; alte Schmieden, Sägewerke, frühe industrielle Betriebe, alte Bergwerke; Standorte solcher Gebäude.
6. Gruppe: Denkmäler, Gedenkstätten, wichtige Einzelobjekte wie Gedenktafeln, Grabsteine, Grabplatten, Wappensteine, Inschriften, Portale, eingebaute Buffets und Schränke, alte Öfen u. ä.
7. Gruppe: alte Bäder, Brunnen oder andere Wasseranlagen.
8. Gruppe: wichtige Privathäuser: Bauernhäuser, Bürgerhäuser, dazugehörige Ökonomiegebäude usw.
9. Gruppe: ur- und frühgeschichtliche, mittelalterliche und neuere Bodendenkmäler: Erdwerke, Wälle, Gräben; Grabhügel, Gräberfelder, alte Siedlungsplätze, Wüstungen (= abgegangene Dörfer und Höfe), Bodenfundstellen von irgend welchem historischem Kulturgut.
10. Gruppe: alte Brücken oder andere Gewässerübergänge (Furten) und Haaben.

11. Gruppe: schöne alte (oder neuere) Grenzsteine.
12. Gruppe: alte, wichtige Strassenzüge, kulturgeschichtlich wichtige Plätze.

Die achte Gruppe (Bürger- und Bauernhäuser) wird natürlich in allen Gemeinden die grösste sein, während andere vielerorts gar nicht vertreten sind.

In den letzten paar Jahren wurde in der Gemeinde Meilen die Inventarisierung durchgeführt. Es gäbe eine ermüdend lange Aufzählung, wollten wir alle rund 250 Objekte hier nennen, für die eine Kartei-karte ausgefüllt wurde. Wir können es uns auch schenken, die vorzüglichsten Denkmäler herauszusuchen und näher zu beschreiben. Von einigen ist dies im Heimatbuch bereits geschehen (reformierte Kirche, Bau, Mariafeld), von andern wird in späteren Jahren ausführlicher berichtet werden. Es lohnt sich aber, heute einen knappen Überblick über das gesamte Material zu bieten, dabei diese oder jene Einzelheit herauszugreifen und auf einige besondere Probleme, die sich bei dieser Bestandesaufnahme ergaben, näher einzugehen.

Kirchliche Bauten

Dass die reformierte Kirche als vornehmstes Baudenkmal unserer Gemeinde auch in der Kartei der Denkmalpflege an allererster Stelle steht, versteht sich von selbst. Fachleute der Kunstgeschichte und Geschichte haben sie schon früh gewürdigt. Eine Aufgabe der Inventarisierung ist es, das bisherige Schrifttum zu sammeln und zu verzeichnen. Sehen wir uns kurz an, was bisher über die Kirche Meilen und ihre Geschichte geschrieben wurde!

Nach der Jubelfeier zum vierhundertjährigen Bestehen des heutigen, spätgotischen Kirchengebäudes im Jahr 1895 verfasste Pfarrer J. Marty eine kleine Festschrift, die eine erste, knappe Baugeschichte, besonders über die Erneuerungen des letzten Jahrhunderts, enthielt.

Jakob Stelzer, Sekundarlehrer, sammelte für seine 1934 erschienene «Geschichte der Gemeinde Meilen» sehr viel Material aus schriftlichen Quellen, das er in äusserst gedrängter Form verwertete. Seine Entstehungs- und fernere Baugeschichte des Gebäudes (auf den Seiten 106 und 107 sowie 134 und 135 seines Werkes nachzulesen) bedarf allerdings, wie ein stichprobenweiser Vergleich mit den Quellen zeigt, verschiedener Ergänzungen und Korrekturen.

Im Jahr 1943 erschien der zweite Band der «Kunstdenkmäler des Kantons Zürich», verfasst von Hermann Fietz. Er enthält auf S. 385 bis 393 eine

kunstgeschichtliche Beschreibung der Kirche Meilen mit fünf Abbildungen und fünf vorzüglichen Grund- und Aufrisszeichnungen. Baugeschichtliche Angaben entnahm Fietz aber weder Stelzers Geschichte noch Pfarrer Martys Festschrift, sondern im wesentlichen dem 1857 (!) erschienenen Sammelwerk von F. Vogel: «Die alten Chroniken oder Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich von der ältesten Zeit bis 1820». Natürlich blieb seine Baugeschichte damit unvollständig und mangelhaft.

Als gewiegter Kenner hat im Heimatbuch 1965 (Festschrift zur Jahrtausendfeier der Kirche) Prof. Dr. Linus Birchler unser Gotteshaus kunstgeschichtlich gewürdigt. Er hielt sich dabei stark an die Darstellung in den «Kunstdenkmälern», ohne Stelzers oder Pfr. Martys Angaben zu benützen, ergänzte aber aus seinem reichen Wissen und aus Protokollen des letzten Jahrhunderts die Fietz'sche Beschreibung und Baugeschichte.

Vergleicht man diese vier bisherigen Darstellungen, so findet man zwar bei jeder einige Vorzüge und Besonderheiten, aber auch verschiedene Widersprüche. Letztlich ist keine genügend genau und vollständig. Dass auch selbstverständlich scheinende Einzelheiten am besten nochmals neu überprüft werden, sei an folgendem Beispiel gezeigt:

Jedermann kennt die drei bildgeschmückten, farbigen Schlusssteine im Netzgewölbe des Chores. Pfr. Marty, Hermann Fietz und Prof. Birchler schildern in knappen Worten ihre Bildinhalte. Übereinstimmend berichten sie, der kreisrunde westlichste dieser drei Schlusssteine zeige eine Hand, die ein Kreuz (oder Ankerkreuz) halte. Betrachtet man das Bild aber genauer, so erkennt man, dass hier die stigmatisierte (durchbohrte) rechte Hand Christi, die drei ersten Finger erhoben, die beiden letzten gebeugt, dargestellt ist. Hinter der Hand des Gekreuzigten sind drei gotische Kreuzesarme — der oberste nur undeutlich — zu erkennen.

Da sich noch weitere Unstimmigkeiten in den bisherigen Beschreibungen ergeben, muss die Baugeschichte der Kirche Meilen von Grund auf neu erforscht werden. Dabei wird natürlich auch nach dem früheren Gotteshaus, vor 1493, gefragt werden. Darüber ist bis jetzt wenig bekannt. Fietz entdeckte, dass die heutige Sakristei (das Erdgeschoss des Turmes) einst das Chor einer älteren Kirche war. Somit hätte sich diese wohl westwärts an den Turm angefügt, ihre Längsachse wäre 8 bis 9 Meter bergwärts der heutigen zu suchen. Andererseits erwähnt Stelzer, dass beim Bau des heutigen Gestühles im Chor 1912 unter dem Boden Mauerüberreste einer früheren Kirche gefunden worden seien. Die kommende Erneuerung des Chorbodens wird Gelegenheit geben, abzuklären, ob es sich dabei nur um ein Altarfundament oder um

richtiges Mauerwerk handelte, falls nicht 1912 alles gründlich abgeräumt wurde. Damit werden wir einen kleinen Schritt in der Kenntnis der Vorgeschichte weiterkommen. Hoffen wir, dass in 26 Jahren, wenn am 3. Juni 1993 der fünfhundertste Jahrestag der Grundsteinlegung unserer Kirche gefeiert werden kann, auch eine vollständige Baugeschichte vorliegen werde! Damit wird ein ferneres Ziel der Denkmalpflege erreicht sein: Schaffung einer gründlichen Dokumentation über jedes ihrer Objekte, wenigstens der wichtigen.

Ausser der erwähnten älteren Pfarrkirche, die vermutlich im 11. bis 12. Jahrhundert im Bereich der heutigen erbaut wurde, besitzt Meilen zwei sicher bezeugte Standorte früherer Gotteshäuser: die Kapellen in Toggwil und in Obermeilen. Von beiden ist sehr wenig bekannt, und leider besteht auch wenig Aussicht, dass aus den schriftlichen Quellen noch wesentliche neue Tatsachen hervorgehen werden. Um über ihr Wesen und Aussehen und ihre einstige Bedeutung etwas Näheres zu erfahren, müssten ihre Fundamente und anderen Überreste – falls solche überhaupt noch im Boden ruhen – ausgegraben werden. Für die frühe Geschichte der Gemeinde sind genaue Nachrichten über diese alten Kirchen äusserst wichtig. Trotzdem besteht nicht die Absicht, in nächster Zeit an diesen Kirchenstandorten archäologisch zu graben. Vorläufig ist die Denkmalpflege durch dringendere, unaufschiebbare Aufgaben voll beschäftigt. Sie wird diese Standorte aber im Auge behalten und eingreifen, falls dort irgendwelche Bodenveränderungen geplant sind.

Ähnliche Aufmerksamkeit wird jenen Stellen geschenkt, die nur durch Legenden oder durch Flurnamen als einstige Kultstätte in Frage kommen: Kirchbühl, Betfahrt und Engelbirg. Selbst die Standorte ehemaliger kleiner Wegkapellen, die sich allerdings meist nur noch ungenau lokalisieren lassen, werden vorsorglich in der Kartei verzeichnet: am Herrenweg im mittleren Pfannenstiel (St. Niklaus-Kapelle), im Bühl, Obermeilen (Gruebstrasse), an der Klotten in Feldmeilen (Lage unbekannt) und im oberen Tannacher.

Pfarrhäuser

Das heutige «alte» Pfarrhaus an der Pfarrhausgasse wurde 1792 vom Kloster Einsiedeln für diesen Zweck gekauft. Es war vorher das vornehme Landhaus der Familie Oeri, vermutlich im 17. Jahrhundert Eigentum der reichen städtischen Bürgerfamilie Werdmüller, die hier und nicht im «Bau» ihren Meilener Sitz hatte. Bei der Inventarisierung wurde nach den früheren Pfarrhäusern geforscht. Das Kloster Einsiedeln kaufte 1601

von Jacob Haab ein Haus am See, das 191 Jahre lang als Pfarrhaus diente. Es muss östlich des heutigen Pfarrgartens, in der Gegend des Restaurants «Wystübli» gestanden haben. Über den Standort und das Schicksal seines Vorgängers gibt es bis jetzt nur unsichere Angaben. Jedenfalls stand es an der Kirchgasse.

Zur Gruppe der Pfarr- und Kirchengemeindehäuser gehört auch «der Bau», dessen Geschichte von Dr. Paul Corrodi im Heimatbuch 1961 geschildert wurde. Allerdings müssen dabei einige Einzelheiten berichtigt werden. Der «Bau» wurde nicht durch David Werdmüller erstellt, sondern von einem andern kriegesischen, reichen Stadtherrn: dem Metzger und Hauptmann Hans Jakob Bürkli (1587–1652), der in erster Ehe mit einer Katharina Werdmüller aus dem Seidenhof verheiratet und somit mit dem General Werdmüller wenigstens verschwägert war. Hauptmann Bürkli ist in Beschreibungen der Nachbarliegenschaften zwischen 1639 und 1656 eindeutig als Besitzer des «Bau» bezeugt. Das Haus wurde auch nicht an Stelle des «Schännikonshofes» erbaut; vielmehr gehörte das Grundstück 1615 noch als Garten zum bergseits anstossenden Hof Rudolf Leemanns.

Die Familie Werdmüller war allerdings in Meilen auch begütert. Sie besass, wie bereits erwähnt, wahrscheinlich das heutige Pfarrhaus als herrschaftlichen Sitz. Der Westteil des «Löwen» war sicher zeitweise in ihrem Besitz. Daneben gehörte ihr der alte Schännikonshof, der im Winkel zwischen der Landstrasse (heute Dorfstrasse) und der Winkelstrasse lag (heute Liegenschaft Vetterli). Die Erben Werdmüller verkauften den Hof 1678 an ihren Lehenmann Rudolf Haab.

Der Bau, 1656 noch als Bürklischer Besitz bezeugt, gehörte 1675 dem reichen Zürcher Kaufmann Kaspar Kitt, der ihn 1683 an Rittmeister Brändli, eine gewichtige Dorfgrösse von Meilen, verkaufte. Das Haus gehört noch 1758 einem Hauptmann Hans Jakob Brändli.

Burgen und Wehranlagen

Meilen besitzt zwei sicher bezeugte ehemalige Burgplätze: Friedberg und Bünishofen. Die Burg Friedberg, wohl im 12. bis 13. Jahrhundert durch den Inhaber der Vogtei über Meilen, wahrscheinlich einen Regensberger, gebaut, stand auf einem Geländesporn hinter der heutigen Wirtschaft «Burg» hart am Rande des tiefen Erosionstrichters im Meilener Dorfbachtobel. Stelzer hat in seiner Geschichte der Gemeinde Meilen die schriftlichen Quellen darüber bereits summarisch ausgewertet. Er hoffte, durch eine Ausgrabung eine ansehnliche und aufschlussreiche Burgruine freilegen zu können. Aber die Nachforschun-

gen im Winter 1902/03 förderten nur im Süden des Burgplatzes einiges Mauerwerk zutage, so dass Stelzer im übrigen Burggebiet die Grabung enttäuscht einstellte. Zum Glück, müssen wir heute sagen, denn aus dem noch unberührten Boden sind mit den heutigen verfeinerten und exakten Grabungsmethoden wohl dereinst noch genauere Auskünfte über die Burganlage und ihr Schicksal zu gewinnen. Der Platz, wo die Burg Friedberg einst gestanden, zeichnet sich noch heute mit den einstigen Burggräben deutlich im Gelände ab. Diese idyllische kleine Wiese ist für die Geschichte der Gemeinde ein ganz wichtiger Platz und für die Denkmalpflege ein Objekt ersten Ranges. Für ihre Erhaltung im heutigen Zustand wird sich nötigenfalls die Öffentlichkeit einsetzen müssen. Die Geschichte der Burg wird gelegentlich eine erneute umfassende Darstellung finden, vielleicht erst, wenn einmal weitere Grabungsergebnisse vorliegen. Dass eine erneute Ausgrabung selbst bei schon früher untersuchten Ruinen zu neuen, überraschenden Ergebnissen führen kann (nicht unbedingt führen muss), wurde schon mehrfach beobachtet, kürzlich auch bei der ähnlich gelagerten Küssnachter Burg Wulp.

Von der zweiten sicher bekannten Burg unserer Gemeinde, zu Bünishofen am Rand des Rossbachtobels, ist sehr wenig bekannt (Heimatsbuch 1964). Unkontrollierte Grabungen durch Grundbesitzer sollen auf dem Burggelände gar keine Spuren eines wehrhaften Baues mehr zum Vorschein gebracht haben. Es ist fraglich, ob eine wissenschaftliche Grabung hier noch etwas Wesentliches ergeben könnte.

Ob das Rittergeschlecht der Freiherren von Toggwil überhaupt jemals in unserer Gemeinde über einen burgähnlichen Wohnsitz verfügte, wissen wir nicht. Gelegentlich wurden in verschiedenen älteren Gebäuden unserer Gemeinde uralte befestigte Wohntürme vermutet. Teilweise sind dies sagenhafte Äusserungen aus dem Volk, teilweise ernsthafte geschichtliche Theorien. Es war im Rahmen der Bestandsaufnahme für die Denkmalpflege nicht möglich, diese Vermutungen alle abzuklären. Immerhin ist ein gewisser Überblick möglich.

Der Burgenforscher Dr. Emil Stauber glaubte, ein ganzes Netz von Burgen feststellen zu können, die einem mittelalterlichen System zur Sicherung der Verkehrswege gehörten und von «Verkehrsministerialen» bewohnt waren. Er suchte oder vermutete auch in einigen Häusern unserer Gemeinde solche Ritterhäuser. Wenn Stauber mit seinen Vermutungen zwar sicher viel zu weit ging, so kann doch nicht übersehen werden, dass tatsächlich an verschiedenen Stellen, besonders bei wichtigen Haaben, feste Häuser oder Ritterschlösser am Ufer standen: z. B. in Uerikon, Pfäffikon (Schwyz) und Küssnacht (Gasthaus Sonne und

«Höchhuus»). In Meilen kommt hier in erster Linie das Haus «Höchlig» in Hofstetten in Betracht. Seine Lage hart an der alten Haabe und sein Name scheinen die Vermutung Staubers zu stützen. Um 1356 ist die Zürcher Ritterfamilie Mülner Besitzer des Hauses, die damals wohl auch die Vogtei über Meilen ausgeübt hat. Später wird es in den schriftlichen Quellen als «Wirtshaus an der Haab» bezeichnet. Ältere Ansichten und der Bauzustand anlässlich des jüngsten Umbaues ergaben, dass das Haus über dem Kellergeschoss vollständig aus Holz erbaut war. An Grösse, Höhe und innerer Ausstattung war es sicher einst ein hervorragendes Gebäude und mag als Sust oder als wichtigstes Gasthaus eine besondere Rolle im Dorfe gespielt haben. Als eigentlichen Ritterturm oder gar als Stammsitz des rapperswilischen Rittergeschlechtes «von Hofstetten» darf man den «Höchlig» aber wohl kaum betrachten.

Ähnlich wie der «Höchlig» liegt das «Rathaus» zu Obermeilen an einer alten Haabe. Auch hier lässt die Grösse und die Bauart des mächtigen Hauses erkennen, dass es einst von hervorragender Bedeutung war. Ob es aber nur wirtschaftlich als Sust, Schifferhaus oder Gasthaus eine Rolle spielte oder auch eine politische oder militärische Funktion hatte, lässt sich noch nicht entscheiden. Aus seiner Geschichte ist ausser der Episode nach dem zweiten Kappelerkrieg (Beratschlagung der Gesandten aus den Seegemeinden), die ihm den Namen gab, noch nichts bekannt.

Zwei Uferstellen unserer Gemeinde kommen als Standorte fester, wehrhafter Häuser noch in Frage: Zunächst der westliche Teil des alten Friedhofes bei der Kirche, gegen den «Sternen» hin. Dort stand noch in den ersten Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts die Zehntenrotte des Klosters Einsiedeln. 1325 gehörte diese Hofstatt dem Rapperswiler Ritter Rudolf Truchsess. Der seeseitige Teil dieses Gebäudes macht auf der ältesten Ansicht, die wir von diesem Dorfteil haben (Kupferstich von Bruppacher, spätes 18. Jahrhundert) tatsächlich den Eindruck eines alten Turmes. Es scheint sich um ein hohes, massives Gebäude zu handeln. (Heimatbuch Meilen 1965, S. 35 und 36)

Ebenfalls eine rapperswilische Position von einer gewissen Bedeutung war wohl einst das Grundstück «Leugast», südlich des Bahnhofes Feldmeilen am See gelegen. Ob sich hier je ein festes Haus befand, wird aber ungewiss bleiben, falls nicht zufällige Funde weitere Anhaltspunkte liefern. (Heimatbuch Meilen 1964, S. 28 bis 37)

Ehemalige Rittertürme vermutete Dr. Stauber auch im Mariafeld und im Haus zum Horn. Während für Mariafeld diese Möglichkeit nicht ganz auszuschliessen ist, gibt es keine klaren Hinweise dafür, dass der schmucke Herrschaftssitz «zum Sommervogel» am Horn zwischen

Dorf- und Feldmeilen, den der Zürcher Kaufmann Kaspar Kitt 1695 erstellen liess, nachdem er seine Meilener Besitzungen («Bau» und «Löwen») abgestossen hatte, je etwas anderes war als ein stattliches bürgerliches Landhaus, oder dass vorher dort ein anderes wichtiges Gebäude gestanden hätte.

Eine Reihe von Burgen und ritterlichen Geschlechtern aus der Gemeinde Meilen zählt Stauber auf in seiner Arbeit: «Der Burgenkranz am Zürichsee» (3. Teil, Jahrbuch vom Zürichsee, 1950/51, S. 95 ff.). Seine Angaben und Vermutungen müssen aber zu einem grossen Teil als unwahrscheinlich und überholt bewertet werden.

Amts- und Schulhäuser

In der Festschrift zur Einweihung des Realschulhauses auf der Allmend wurde ein Überblick über die Schulhausbauten vergangener Jahrzehnte und Jahrhunderte geboten. Wir verzichten darum hier auf eine ähnliche Zusammenstellung.

Schulhäuser tragen, wie jedes andere Gebäude, stets das architektonische Modekleid ihrer Entstehungszeit. Sie gelten gewöhnlich nicht als schützenswerte Baudenkmäler; sie haben einem praktischen Zweck zu dienen und verschwinden meist, wenn sie diesem nicht mehr genügen. Das Dorf Meilen hat bereits seine vier ältesten Schulgebäude verloren: Das 1641 bis 1643 in der Nordwestecke des Friedhofes bei der Kirche aus dem alten Beinhaus erstellte Schulhaus wurde um 1840 der Erweiterung des Friedhofes geopfert. Das zweite Dorfschulhaus, seeseits an der Schulhausstrasse, wich 1961 dem Neubau des Elektrizitätswerkes, und fast gleichzeitig machte die Turnhalle von 1891 einer neuen, grösseren Platz. Auf den Grundmauern des einst stolzen, aber längst überholten Sekundarschulhauses aus dem Jahr 1882 wurde 1952 das heutige Primarschulhaus Dorf errichtet.

Die moderne Zürcher Volksschule wurde in den dreissiger Jahren des letzten Jahrhunderts geschaffen. Der allgemeine Schulzwang und die erhöhten Ansprüche an die Schulräume erforderten damals überall neue Schulhäuser. Von den sieben Schulgebäuden, die in jener Bauperiode zwischen 1835 und 1891 entstanden, sind heute noch vier vorhanden, zwei davon noch in ihrem ursprünglichen Gebrauch: das Schulhaus im Berg von 1846 und das alte Schulhaus Obermeilen von 1834 (als Kindergarten und Lehrerwohnhaus). Die beiden alten Schulhäuser im Feld aus den Jahren 1835 und 1874 sind im Besitz der Firma Hoval und dienen somit als Geschäftshäuser.

Ist dieser Restbestand an alten Schulhäusern auf längere Sicht der

Erhaltung würdig? Sicher wieder eine Frage, die man in guten Treuen verschieden beantworten kann. Verlören das Dorf, die Gemeinde und letztlich wir alle irgend etwas, wenn diese Häuser verschwänden? Man ist geneigt, diese Frage leichthin zu verneinen. Schulhäuser gehören aber ganz notwendig ins Dorfbild, und weil eben auch die Schule ihre eigenständige Entwicklung und eine lokale Geschichte hat, und weil jedes Schulhaus einst ein opferreiches Werk des Gemeinnsinns und der Stolz des Dorfes war, gehört gelegentlich auch ein altes, ehemaliges Schulhaus ins Dorfbild.

Amtshäuser sind naturgemäss weit dünner gesät als Schulhäuser. Ein Blick zurück durch die Jahrhunderte ergibt etwa dieses Bild:

Die mittelalterliche Dorfgemeinde kannte keine selbständige Verwaltung, die ein Amtshaus erfordert hätte. Feudale Verwaltungszentren für Meilen waren damals: die Propstei in Zürich und deren Ämter, besonders das Kelleramt und das Schloss Pfäffikon (Schwyz), von wo aus der Einsiedler Amtmann die Meilener Besitzungen des Klosters im finstern Wald verwaltete. Jene höheren Funktionen aber, aus denen letztlich die eigentliche Staatshoheit über die Gemeinde hervorging, waren als Vogtei über Meilen vermutlich einst in den Händen der Regensberger und wurden bis etwa 1320 von der Burg Friedberg aus durch einen regensbergischen Amtmann ausgeübt. Die Burg war also wohl einst eine Art erstes «Amtshaus» der Vogtei Meilen. Der letzte feudale Vogtherr, Peter von Ebersberg, verwaltete die Vogtei allerdings nicht mehr von Friedberg, sondern vom Schloss Wetzikon aus. Auch sein Amtmann Konrad Böl oder Böil, der zweimal im Zusammenhang mit Meilener Angelegenheiten genannt wird, hatte seinen Wohnsitz in Wetzikon.

Der zürcherische Stadt-Staat verwaltete Meilen von 1384 bis 1798 als «innere Vogtei» direkt von Zürich aus. Die Obervögte behielten ihre privaten Wohnsitze in der Stadt und hatten keine besonderen Amtsräume in der Gemeinde. Dagegen bildeten das Wohnhaus des Untervogtes und des Landschreibers, auch das Wohnhaus des Einsiedler Amtsmannes in Meilen und das Pfarrhaus Mittelpunkte der lokalen Verwaltung und Kontaktstellen zwischen Obrigkeit und Untertanen. Manches heute noch bestehende, schlichte oder imponierende Haus des Dorfes stand so für Jahre oder Jahrzehnte an Bedeutung und Ansehen im vordersten Glied.

Schon früh aber schuf sich die Gemeinde im «Gesellenhaus» (heute «Sternen») ihr eigenes Gemeindehaus, das nicht nur der Geselligkeit, sondern bei Bedarf auch als Amts- und Gerichtsstube diente. Das stolze klassizistische Portal von 1810 mit dem Gemeindewappen ist der ein-

zige steinerne Zeuge des frühen staatlichen Selbstbewusstseins der Gemeinde, ein Baudenkmal ersten Ranges. Warum aber wurde dieses erste Gemeindehaus nicht zu einem Kleinod, wie etwa die Gemeinde-stube von Unterstammheim? Vielleicht liegt es hauptsächlich daran, dass man am See nüchterner, schnell- und leichtlebiger, politisch radikaler und auch weniger traditionsgebunden war als im äussersten Weinland draussen, wo man einem solchen Erbstück über Jahrhunderte die Treue bewahrte, seine Ausschmückung bewusst förderte und es zu einem Prunkstück dörflicher Kultur heranreifen liess.

Die Zeit der Regeneration schuf neue staatliche Einrichtungen und neue Amtsgebäude. An Stelle der Obervogtei Meilen wurde das Oberamt Meilen geschaffen, Vorläufer des heutigen Bezirkes Meilen. Der Oberamtmann hatte Wohnsitz und Amtsräume in der Gemeinde. Der Staat errichtete dazu keine neuen Gebäude, sondern kaufte geeignete Häuser. Die Gebäudegruppe «Seehof» und «Flora» in Hofstetten, beides stattliche, herrschaftliche Bauten, wurden 1815 angekauft. Der «Seehof» diente als Wohnhaus des Oberamtsmannes, die spätere «Flora» beherbergte als Oberamtshaus die Landschreiberei, Gerichtsstuben und Arrestlokale. Als in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts das Bezirksgebäude am See beim heutigen Fährsteg errichtet wurde, ging sie wieder in privaten Besitz über.

Die eigentliche Gemeindeverwaltung begnügte sich noch lange mit einer einzigen, bescheidenen Kanzleistube. Jahrzehntlang, bis zur Errichtung des heutigen Gemeindehauses im Jahr 1912, war sie im alten Sekundarschulhaus untergebracht.

Von den früheren Amtsgebäuden ist wenig erhalten geblieben. Das Verschwinden des Bezirksgebäudes am See (Abbruch 1956) wird man zwar kaum stark bedauern. Der Abbruch der «Flora» im Jahr 1963 aber bedeutet für das Dorfbild einen bedauerlichen Verlust. Schade, dass sich nicht rechtzeitig genügende Kräfte für ihre Erhaltung einsetzten! Die politische Vergangenheit der Gemeinde Meilen ist baulich recht dürftig dokumentiert. Es bleibt uns, jene Teile zu bewahren, die davon letzte Zeugen sind: vor allem die Ruine Friedberg und der «Sternen».

Besondere landwirtschaftliche Bauten und gewerbliche Betriebe

Diese fünfte Gruppe im Schema der Inventarisierung umfasst neben bestehenden Gebäuden des frühen Gewerbes und der Landwirtschaft auch Standorte von solchen, die inzwischen verschwunden sind. Dies gibt uns Gelegenheit, wiederum einen kurzen Rückblick auf einstige Zustände zu tun, wobei wir uns auf einige Gewerbe beschränken.

Die Mühlen sind in jedem Bauerndorf das älteste Gewerbe, das eigene, stattliche Gebäude und mechanische Einrichtungen benötigte. Mühlen kommen in einem Dorf oft zu zweit vor. In Meilen wird im Jahr 1230 die obere Mühle erstmals erwähnt, wodurch auch die untere Mühle für jene Zeit schon sicher bezeugt ist. Die ausführliche Geschichte beider Betriebe, für die zahlreiche Quellen vorliegen, bleibt noch zu schreiben. Beide machten baulich bis ins 20. Jahrhundert unzählige Wandlungen durch. Die obere Mühle wurde im Jahre 1954 ein Opfer des Augustfeuerwerks und verschwand leider restlos von der Bildfläche samt dem Wasserrad, das bis etwa 1939 noch ein Sägewerk getrieben hatte. Die untere Mühle blieb zwischen Winkelstrasse und Dorfbach am Rauchgässli als imposanter Baukomplex mit Bauteilen aus mehreren Jahrhunderten erhalten, ein Objekt ersten Ranges. Im Jahr 1928 wurde bei einem Umbau im Westteil des Gebäudes einen guten Meter tief im Boden ein Sandsteinbruchstück gefunden, möglicherweise von einem früheren Türsturz. Er zeigt in grober Steinhauerarbeit ein Kreuz aus runden Hölzern, links davon einen Vogel (Tauben?) und rechts eine kleine menschliche Gestalt mit segnend erhobener Rechten. Dieser «Haussegen» dürfte sehr alt sein, etwa ins 12. bis 13. Jahrhundert zurückgehen. Er ist heute neben einer Türe der untern Mühle gut sichtbar eingemauert und darf als bisher ältestes mittelalterliches Bildwerk unserer Gemeinde gelten.

Älter als diese beiden Mühlen im Dorf war wohl die Mühle Obermeilen. Sie ist allerdings schon vor 1290, eher schon vor 1230, verschwunden, abgelöst durch die beiden Mühlen in Nieder-Meilen. Noch um 1500 aber heisst die Gegend der heutigen Schmiede im «Töbeli» zu Obermeilen mit der dortigen Haushofstatt «in der Mühle».

Die Mühle Toggwil verschwand ebenfalls schon im späten Mittelalter. Sie stand nicht im Dörfchen am Herrenweg oben, sondern ungefähr in der Höhe des Scheibenstandes am Dorfbach. Dort finden sich heute noch die Flurnamen Mülihölzli und Müliwiese. Ein alter Weg von Bünishofen und Feldmeilen her führt in jene Gegend und lässt ursprünglich Zusammenhänge zwischen Toggwil und Bünishofen vermuten. Der genaue Standort und die Geschichte dieser Mühle sind aber unbekannt, und es besteht auch wenig Aussicht, darüber noch sehr viel zu erfahren.

Eine Oelmühle nutzte seit etwa 1650 die Wasserkraft des Rossbaches. Sie stand in der Gegend, wo bis jetzt die Forchstrasse den Bach überquerte. Am Beugenbach befand sich an der unteren Haltenstrasse im 18. Jahrhundert eine «Zigerrybi», die vom Wasser getrieben wurde. Das kleine Gebäude besteht heute noch als Waschkäuschen. Die «Seidenräder» in Obermeilen, im 17. Jahrhundert in der Gegend der Seiden-

gasse bezeugt, wurden möglicherweise auch vom Wasser getrieben. Jedenfalls gab es um 1700 in Obermeilen einen «Seidenmüller».

Am Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden an den Tobelausgängen der drei grössten Bäche Spinnereien als erste eigentliche Fabriken unserer Gemeinde. Die Oelmühle am Rossbach wurde schon vor 1812 zur «Fabrik», musste später aber dem Bahnbau weichen (1890–1894). Als Vorläufer der Fabrik Häny in Obermeilen gründete um 1817 ein Joh. Amsler von Obermeilen eine Spinnerei, und rund fünf Jahre später liess Präsident Jean Billeter von Männedorf die heutige Fabrik Borbach im Wasserfels ebenfalls als Spinnerei erbauen. Beide hatten Mühe, sich zu behaupten, wechselten oft die Besitzer, erlebten viele Änderungen der technischen Einrichtung und der Fabrikation. Im Kataster der Brandassekuranz werden die Antriebsorgane der Fabrik am Beugenbach im Jahr 1841 aufgezählt: zwei Kettenhäuser, zwei Wasserräder, zwei Kammräder, drei Kolben, ein Wellenbaum: alles von Holz; zwei Wellenbäume von Eisen. Diese Einrichtungen könnten heute, wären sie nicht längst geschlissen und verschwunden, Zierden eines technischen Museums sein. Fabrikgebäude wie der «Wasserfels» werden heute durchaus als erhaltenswerte Zeugen der Frühzeit unserer Industrie geschätzt.

Neben den Mühlen spielen die Dorfschmieden seit dem Mittelalter eine wichtige Rolle. Die Meilener Dorfschmiede befand sich unweit des Fähresteges im Bereich der heutigen Seestrasse und des bergseits anschliessenden Gartens. Diese Gebäudegruppe ist vollständig verschwunden, wie überhaupt das Viertel im Grund sich stark verändert hat in den letzten hundertfünfzig Jahren.

Auch Toggwil hatte einst seine Schmitte, nach einer Sage sogar deren sieben. Um 1306 wird in Toggwil ein Schmied Heinrich Hug urkundlich bezeugt. Schmitten entstanden stets an wichtigen Verkehrswegen. Einmal mehr wird durch die Schmitte Toggwil die einstige Bedeutung des Herrenweges bewiesen. Die Meilener Schmiede am See lag in der Nähe des Umschlagplatzes bei Zehntentrotte und Kirche, unweit der Einsiedler Zehntenhaabe und der «niederen Haabe» beim «Löwen».

Wiederum zeigt dieser Überblick über die alten Gewerbebauten, wie wenig vom einstigen Baubestand sich in unsere Zeit herüber retten konnte.

Allerlei Einzelobjekte

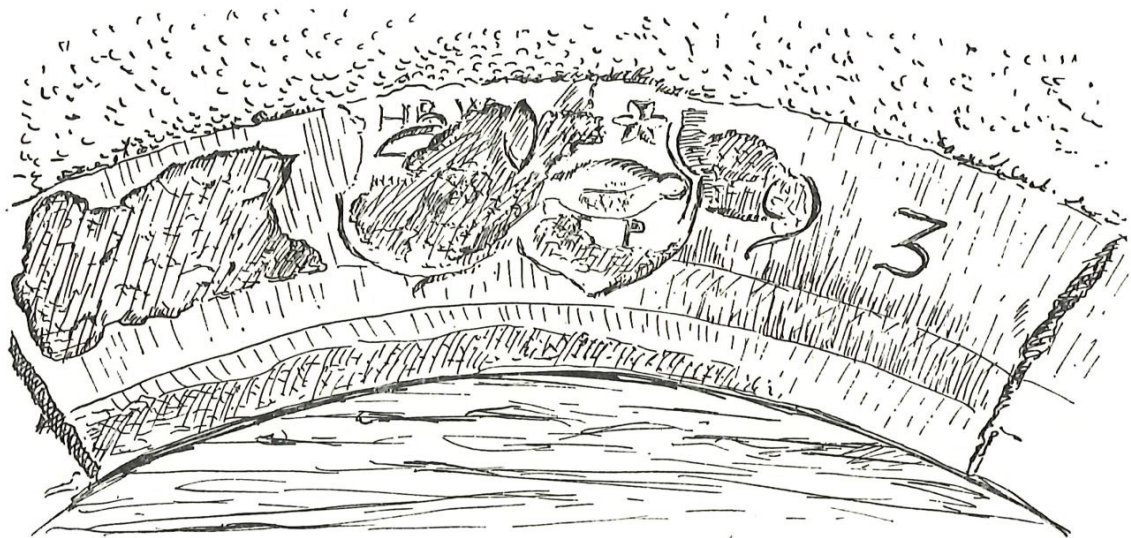
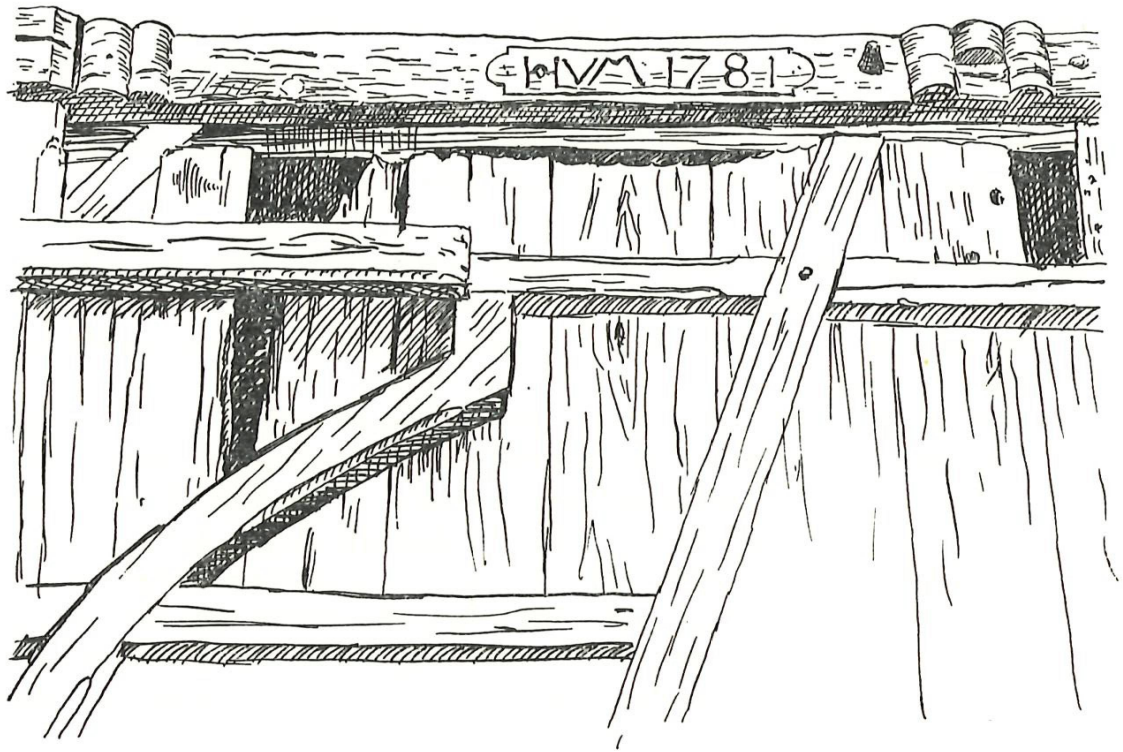
Die Gruppen 6, 7 und 11, die den Denkmälern, Gedenkstätten, verschiedenen Einzelobjekten, Bädern, Brunnen und Grenzsteinen vorbehalten sind, sollen hier nur kurz berührt werden.

Denkmäler im landläufigen Sinne, die das Andenken einer hervorragenden Persönlichkeit oder eines besonderen geschichtlichen Ereignisses lebendig erhalten sollen, sind bei uns meist nur in der Form schlichter Gedenktafeln ohne Überschwenglichkeiten zu finden. In der Reihenfolge ihrer Entstehung mögen sie hier genannt werden:

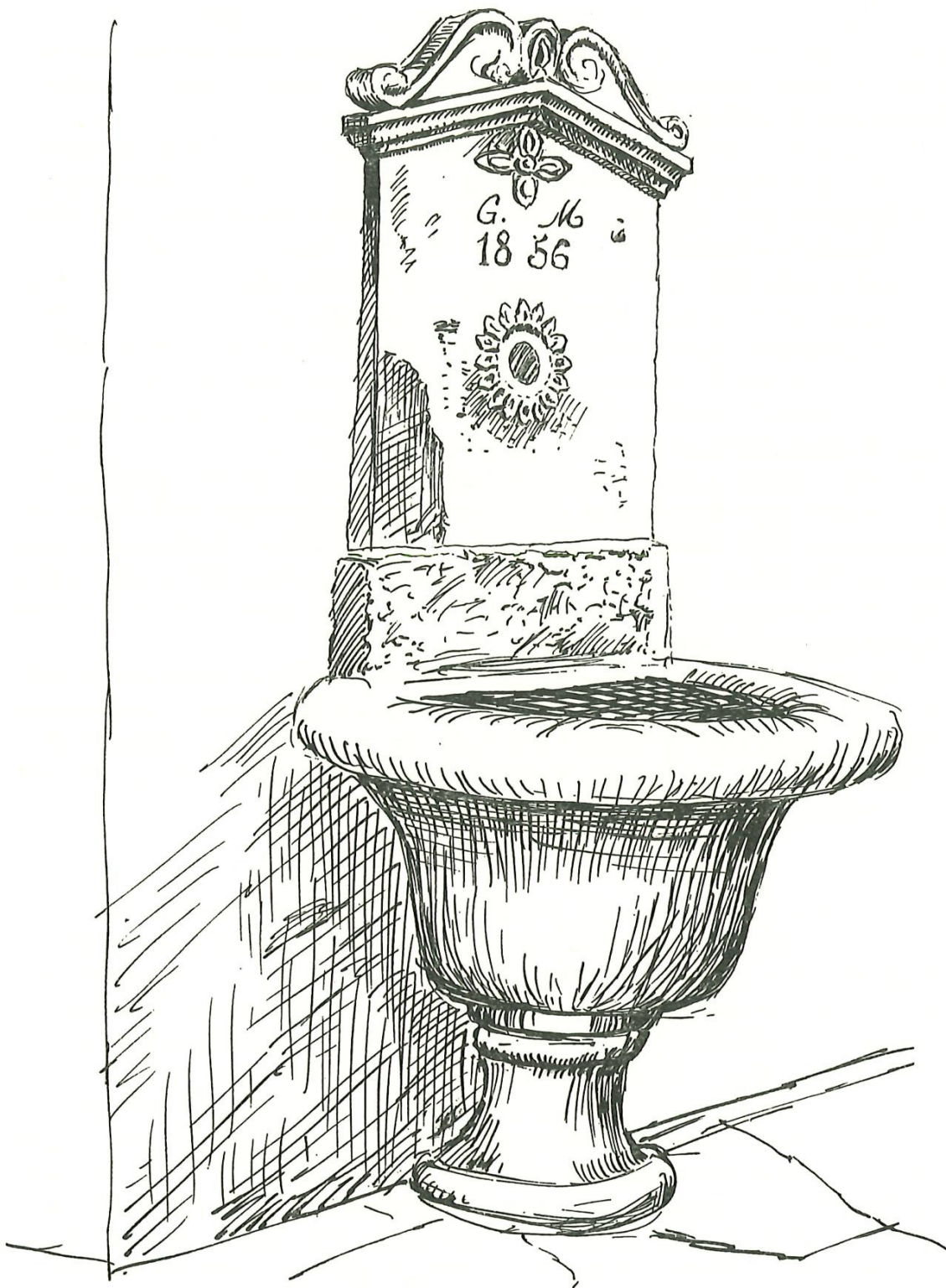
- 1898 Gedenktafel an Lorenz Oken, am «Okenstein» auf der «Okenshöhe», geschaffen durch die Mittwochgesellschaft. Allerdings befindet er sich bereits in der Gemeinde Egg. (Heimatbuch Meilen, 1960. S. 7 bis 14)
- 1898 Gedenkstein in Form eines bescheidenen Obeliskens an den Zusammenstoss zweier Dampfschiffe im Schinhuet bei Obermeilen im Jahr 1872. Die Meilener Schuljugend entging dabei knapp einer Katastrophe. Dieser Stein wurde in den dreissiger Jahren durch einen Brunnen mit einer Mädchenfigur von Adrian Boller ersetzt.
- 1925 Konrad-Ferdinand-Meyer-Brunnen beim Seehof, bergseits der Seestrasse, auf Anregung der Mittwochgesellschaft errichtet. Bei einer späteren Strassenkorrektur wurde der Brunnen an den heutigen Standort, in die Seeanlage bei der Kirche, versetzt.
- 1928 Gedenktafel für General Ulrich Wille am Haus im «Mariafeld», durch «die dankbare Armee» gestiftet.
- 1954 Gedenktafel für den Obermeilener Lehrer Johannes Aeppli, Entdecker der «Pfahlbauten», (1854), bei der Jahrhundertfeier durch die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte und die Gemeinde Meilen am alten Schulhaus Obermeilen angebracht.
- 1958 Denkmal für Leonhard Widmer, Dichter des «Schweizerpsalm», (1808–1868), aufgestellt in der Horn-Anlage; Bronzefigur von Meinrad Marty, Herrliberg. Leonhard Widmer stammte aus einem verschwundenen Hof beim Bahnhof Feldmeilen.

Ein Armeeführer, zwei Poeten, ein Naturforscher und ein Entdecker wurden auf diskrete und sympathische Art geehrt. Wenn auch nur einer davon ein «eingeborener» Meilener war, so hat die Gemeinde doch damit den berühmtesten ihrer Einwohner die schuldige Referenz erwiesen. Wünschenswert wären vielleicht gelegentlich einfache Hinweistafeln am Rathaus und bei der Burgstelle Friedberg.

An weiteren bemerkenswerten Einzelobjekten ist die Gemeinde nicht eben reich. Es gibt noch da und dort hübsche alte Kachelöfen mit Bildkacheln, einige schmucke Buffets in alten Stuben und mehrere gut gestaltete alte Tore oder Haustüren. Eigenartig ist, dass grosse, schöne Dorfbrunnen fehlen. Zwar sind noch einige hübsche kleinere Brunnen



Skizzen aus dem Nachlass von Ernst Pfenninger, vermutlich zum Beitrag
«Denkmalpflege in Meilen»



vorhanden, die aber stets nur zu einzelnen Häusern gehören. Brunnen ganzer Quartiere, die als eigentliche Schmuckstücke gelten können, wie sie etwa Zollikon noch heute mehrfach besitzt, gibt es aber in Meilen nicht und hat es wohl auch nie gegeben.

Ein nüchtern-praktischer, allem «unnötigen» Aufwand feindlicher Geist zeigt sich auch in andern Belangen: Sprüche oder Wandbemalungen an Häusern sind sehr selten. Die ehrwürdigen Dachbalken-Inschriften des Zürcher Oberlandes waren bei uns nie heimisch. Falls es einst Kirchenbänke gab mit Besitzernamen und Wappenschmuck, hat man sie längst ohne weitere Bedenken entfernt und vernichtet. Grabsteine von Pfarrherren oder Dorfpotentaten blieben bei uns nicht wie andernorts der Nachwelt erhalten. Dem im Pfarrhausgarten langsam verwit-ternden alten Taufstein möchte man ein besseres Schicksal wünschen. Alte Grenzsteine mit Jahrzahl und Wappen oder Zeichen sind von den Grenzen unserer Gemeinde bisher nicht bekannt, obwohl die Zehnten-grenze auf dem Bergrücken im 16. bis 18. Jahrhundert mehrmals neu bezeichnet und beschrieben wurde. Der bekannte «Grüningerstein» auf der Guldener Höhe, an der ehemaligen Grenze zwischen der Landvogtei Grüningen und Obervogtei Küsnacht, liegt bereits ausserhalb des Meilener Gemeindebannes.

Von den farbigen gläsernen Wappenscheiben, die es einst sicher auch in unserer Gemeinde mehrfach oder vielfach gab, hat sich eine einzige aus dem Jahr 1600 erhalten. Sie kam vor wenigen Jahrzehnten nach langer Odyssee aus Russland zurück und ziert heute ein Chorfenster der Kirche.

Bauern- und Privathäuser

Aus dieser grössten und vielseitigsten Gruppe des Inventars der Denkmalpflege greifen wir einige Typen von Gebäuden heraus. In den Seegemeinden gelten unbestritten als schützenswerte Bauwerke die bekannten, oft genannten und beschriebenen stattlichen Landhäuser begüterter Stadtbürger oder reicher Notabeln aus Graubünden: Mariafeld, grüner Hof, Horn, Seehalde, Seehof, Schinhuet und mehrere andere. Es sind ihrer, je nach der Art der Zählung, 15 bis 19. Die meisten liegen seeseits der Bahnlinie, einige unmittelbar am See, andere stiessen wenigstens vor dem Bau der Seestrasse mit den pavillon-geschmückten Vorgärten ans Ufer. Städtischen Grundbesitz gab es in der Gemeinde Meilen schon im Mittelalter. Die Mode aber, sich ein eigentliches Landhaus am See zu erwerben oder zu erbauen, kommt in Zürich nach der Mitte des 16. Jahrhunderts auf. Junker Marx Escher, der 1588 den ehemals bäuerischen Besitz «Ramenschül» (heute Maria-

feld) kaufte, und Heinrich Holzhalb-Werdmüller, der vor 1565 Besitzer eines heute verschwundenen Gutes unmittelbar westlich des «grünen Hofes» wurde, schufen die ersten Herrschaftssitze dieser Art in unserer Gemeinde. Die Blütezeit der Sehnsucht nach ländlicher Behaglichkeit liegt etwa zwischen 1630 und 1750. Noch ist das genaue Baujahr erst bei einem Teil dieser stattlichen Landhäuser bekannt, und bei einigen, wie beim Mariafeld, werden die baulichen Anfänge wohl immer dunkel bleiben. Alle sind zwar massiv aus Stein erbaut, doch zeigen sie stets einen gedämpft vornehmen, im ganzen aber schlichten, ländlichen Stil. Einige unterscheiden sich kaum von den Häusern reicher Bauerngeschlechter. Der Seehof und die Seehalde, zwar durch kunstvolles Eisenwerk und steinernen Fassadenschmuck ausgezeichnet, sollen mit ihren einfachen kubischen Formen und ländlichen Satteldächern vom nämlichen Architekten David Morf stammen, der das Zunfthaus «zur Meise» und den «Rechberg» in Zürich erbaute. Seehof und Seehalde hatten auch den selben Bauherrn: Hans Felix Oeri-Lavater.

Die Mehrzahl dieser Häuser wurde im 19. Jahrhundert von den städtischen Besitzern verkauft und kam in die Hände angesehener Gemeindebürger. Nur die Seehalde ist seit Generationen im Besitz der Familie Hirzel verblieben, wodurch sie auch ihren reichen Schmuck im Innern und Äussern am besten bewahrt hat. Von andern städtischen Landhäusern kamen einige Teile ins Landesmuseum: die schmiedeisernen Tore des «Seehof» und ein mit Landschaftsbildern bemaltes Getäfer aus dem Haus «zur Sonnenuhr» (Schinhuet). Anderes ging wohl für immer verloren oder verschwand unter Getäfer und Verputz. Entdeckungen wie die gemalte Decke im «Bau» sind auch in Zukunft in solchen Häusern noch denkbar.

Die Geschichte der einzelnen Herrschaftssitze unserer Gemeinde ist teilweise noch ungenügend erforscht, bisweilen auch nicht richtig erkannt worden. Neben einer eingehenden Geschichte eines jeden dieser Häuser wird es einst besonders aufschlussreich sein, ihre wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen und Wirkungen in einem vergleichenden Überblick zu studieren.

Natürlich gab es auch Dorfbürger und Bauernfamilien, die nicht weit hinter den vornehmen Städtern zurückzustehen gedachten. Es sind in Meilen vor allem die Wunderli und die Brändli, die sich durch Reichtum und imponierende Wohnkultur hervortaten, gefolgt von den Ebersberg, Amsler, Dolder und Haab und anderen Alteingesessenen, die mehr nur vorübergehend ins vorderste Glied traten. Waren die Brändli politisch und militärisch vom 17. bis ins frühe 19. Jahrhundert die führende Familie, die aber weniger stark durch eigene Neubauten

glänzte, so steht darin die weitverzweigte Familie Wunderli durch ihre Bauschöpfungen weitaus an der Spitze. Fast der ganze prächtige Weiler Burg, beide Mühlen, Rothaus, Beugen und verschiedene andere, schlichtere Gebäude sind zu einem guten Teil oder ausschliesslich ihr Werk.

Diese wohlhabenden Gemeindebürger bauten sich hohe, stolze Riegelhäuser, wohl nicht zuletzt, um ihren Zeitgenossen zu imponieren. Und wahrhaftig, diese prachtvollen, behäbigen Wohnsitze imponieren uns heute noch, sind noch immer das hervorragendste, was ländliche Architektur bei uns geschaffen hat. Einige dieser Riegelbauten haben ohne grosse Veränderungen zwei, drei Jahrhunderte überdauert. Andere aber mussten sich im 19. und frühen 20. Jahrhundert Modernisierungen, verständnislose Erweiterungen, Anbauten oder anderes unfeine Flickwerk gefallen lassen. Oft wird der Charakter des Hauses dadurch entstellt, die Datierung erschwert.

Der Typ des Zürichsee-Weinbauern-Riegelhauses mit steilem, geknicktem Dach, grossem Weinkeller und hochliegendem Wohngeschoss hat sich langsam aus einfacheren Formen entwickelt und ist nicht so alt, wie oft angenommen wird. Die ganz alten Siedlungskerne unserer Gemeinde enthalten nur wenige dieser prachtvollen Bauten. Dafür finden sich in den ältesten Dorfteilen zahlreiche unscheinbare, schlichte, meist nicht besonders hohe Gebäude, die in ihrem Kern aber sehr alt sind. Oft stecken in diesen schmucklosen Häusern urtümliche, rein hölzerne Ständerbauten. Sie haben im Laufe vieler Jahrhunderte manche Veränderung und Erneuerung erlebt und wurden den heutigen Wohnbedürfnissen einigermassen angepasst. Soll sich die Denkmalpflege auch ihrer annehmen? Sicher: denn sie machen, zumal in ganzen Gruppen, die wesentlichste Substanz unserer erhaltenswerten Dorfbilder aus, sie geben den Siedlungen das alte, vertraute, unverwechselbare Gesicht. Sie sind zudem eine ganz wichtige Quelle der Orts- und Kulturgeschichte. Leider wird aber die Bauernhausforschung, die solche Gebäude untersuchen sollte, im Kanton Zürich zurzeit wenig gefördert.

Könnte man bei jedem Umbau oder Abbruch eines dieser Häuser die uralten Wände und Balken genau untersuchen! Es liessen sich dabei viele neue Erkenntnisse über die Baugeschichte der Gemeinde gewinnen. Wahrscheinlich fände man Gebäude, die teilweise aus dem 14. Jahrhundert, vielleicht sogar aus der Gründungszeit der Eidgenossenschaft stammen. Im ältesten Kataster (Verzeichnis) aller Gebäude der Gemeinde, der durch die kantonale Brandassekuranz im Jahre 1813 angelegt wurde, sind noch eine ganze Anzahl von Wohnhäusern verzeichnet, die ganz aus Holz erbaut waren. Sie besaßen keinen Keller unter dem Wohngeschoss, ihre Schwellbalken lagen auf der blossen

Erde oder einem minimalen Steinsockel. Sie sind Glieder einer langen und erfahrungsreichen alemannischen Holzbau-Tradition, die auf urgeschichtliche Formen zurückgeht und zum Höhepunkt der Riegelhäuser führt. Der Baubestand unserer Gemeinde birgt noch heute Beispiele verschiedener Entwicklungsstufen aus mindestens etwa 400 Jahren.

Urgeschichtliche Fundstellen

Wenn schon die Hausforschung in den heute bewohnten Siedlungen dem historischen Bild der Gemeinde eine unerwartete Tiefe und Farbigkeit geben könnte, so führt die Urgeschichte in noch viel fernere Zeiträume zurück. Im Ufersaum der Gemeinde Meilen liegen an vier Stellen die Überreste von Dörfern, die in der Zeit von rund 2800 bis 800 v. Chr., während also etwa 2000 Jahren, mit Unterbrüchen besiedelt waren. Als «Pfahlbauten» wurden sie vor gut hundert Jahren in Obermeilen entdeckt, als «Ufersiedlungen» werden sie heute vorsichtiger und richtiger bezeichnet. Dass sie überhaupt noch da sind, verdanken sie dem Umstand, dass sie heute unter Wasser liegen. Damit sind sie aber der exakten Bodenforschung in der Regel nicht zugänglich, wohl aber der badenden und tauchenden Jugend und den Baggerschaufeln. Damit sind zwei Gefahren genannt, die diesen einzigartigen, wertvollen und subtilen Siedlungsreste bedrohen. Bereits ist der erste «Pfahlbau», der in Europa entdeckt wurde (Rohrenhaabe, Obermeilen), zu einem grossen Teil durch Baggerungen zerstört. Die Ufersiedlung bei der Kibag im Grund, von welcher man noch wenig weiss, wurde ebenfalls durch Baggerarbeiten stark beschädigt. Die beiden andern, wissenschaftlich sehr wertvollen Ufersiedlungen in der Schellen und im Vorderfeld, liegen ausgerechnet dort, wo sich die Meilener des 20. Jahrhunderts vorgenommen haben, den ganzen Sommer zu baden, zu schwimmen und zu tauchen, also vor den öffentlichen Badeanlagen. Korbweise wurden schon von tüchtigen jungen Tauchern Topfscherben fortgetragen. Es sei hier darum ausdrücklich daran erinnert, dass es Privatpersonen nicht gestattet werden kann, Gegenstände aus den Ufersiedlungen vom Seeboden heraufzuholen und nach Hause mitzunehmen. Alle Funde sind meldepflichtig.

Aus den Meilener Ufersiedlungen liegt bereits ein ansehnliches Fundmaterial im Landesmuseum, einiges soll im letzten Jahrhundert in ausländische Museen geraten sein, manches Stück ging verloren. Die Meilener Funde spielen in der Fachliteratur eine ziemlich bedeutende Rolle. Die Entdeckungs- und Forschungsgeschichte unserer vier Siedlungen könnte allein einen Band füllen. Das Kulturbild der vorgeschicht-

lichen Uferdörfer, wie es die Archäologen aus den Funden vieler Siedlungen und Gräber entwickelt haben, weist bei aller Reichhaltigkeit noch viele dunkle Stellen auf. Zu deren Aufhellung könnten die Meilenner Fundplätze, falls sie der Forschung erhalten bleiben, sicher noch manches beitragen.

Es ist darum eine ehrenvolle Aufgabe der Gemeinde, diese Siedlungsreste, die ihr die Menschheitsgeschichte nun einmal beschert hat, bestmöglich zu bewahren und sie späteren Generationen, die vielleicht zu deren eigentlicher Erforschung besser befähigt sind, intakt weiterzugeben. Durch Landaufschüttungen im Uferstreifen zur Vergrösserung der Badeanlagen würden die urgeschichtlichen Siedlungsreste natürlich beschädigt und vor allem der Forschung auf unabsehbare Zeit oder vielleicht für immer unzugänglich gemacht. Die praktischen Bedürfnisse der heutigen Gemeinde und die Anliegen der wissenschaftlichen Forschung scheinen hier in einen unlösbaren Konflikt zu geraten. Es darf aber wohl von der Gemeinde erwartet werden, dass sie sich beim Suchen nach einem Kompromiss grosszügig zeigt. Im Idealfalle sollte sie entweder dafür sorgen, dass die Uferzone im Bereich der Siedlungsreste unberührt bleibt, oder dass vor Inangriffnahme einer Landanlage die sorgfältige wissenschaftliche Erforschung ermöglicht wird. Hier stellt sich der Gemeinde eine denkmalpflegerische Aufgabe, deren Bedeutung weit über die Grenzen von Gemeinde und Kanton hinausgeht.

Mit diesen Überlegungen kommen wir wieder an den Ausgangspunkt zurück. Denkmalpflege ist keineswegs nur eine Sache für Liebhaber, Historiker oder Beamte. Sie gehört so gut in die Aufgabenkreise von Gemeinde, Kanton und Bund wie Strassenbau und Gewässerschutz. Sie wird so sorgfältig, pietätvoll und weitsichtig oder so armselig und dürftig sein, wie es der Souverän will, der letztlich darüber entscheidet. Verschiedenen Zeitgenossen mögen ihre Anliegen noch immer schwer verständlich, unnötig oder unrealistisch erscheinen. Die Mehrheit des Volkes aber spürt, wie nötig in einer technisierten Welt die Rücksichtnahme auf die Kulturgüter der Vergangenheit geworden ist. Zwar ist eine mangelhafte Denkmalpflege sicher weniger kostspielig als eine gute. Aber sie macht uns sehr viel ärmer, das Leben öder. Eine grosszügige Denkmalpflege ist kein unnötiger Luxus, sondern eine dringende Pflicht jenen Werten gegenüber, die das Leben erst lebenswert machen.

AUS DEM LEBEN UNSERER GEMEINDE
Chronik vom 1. Juli 1966 bis 30. Juni 1967

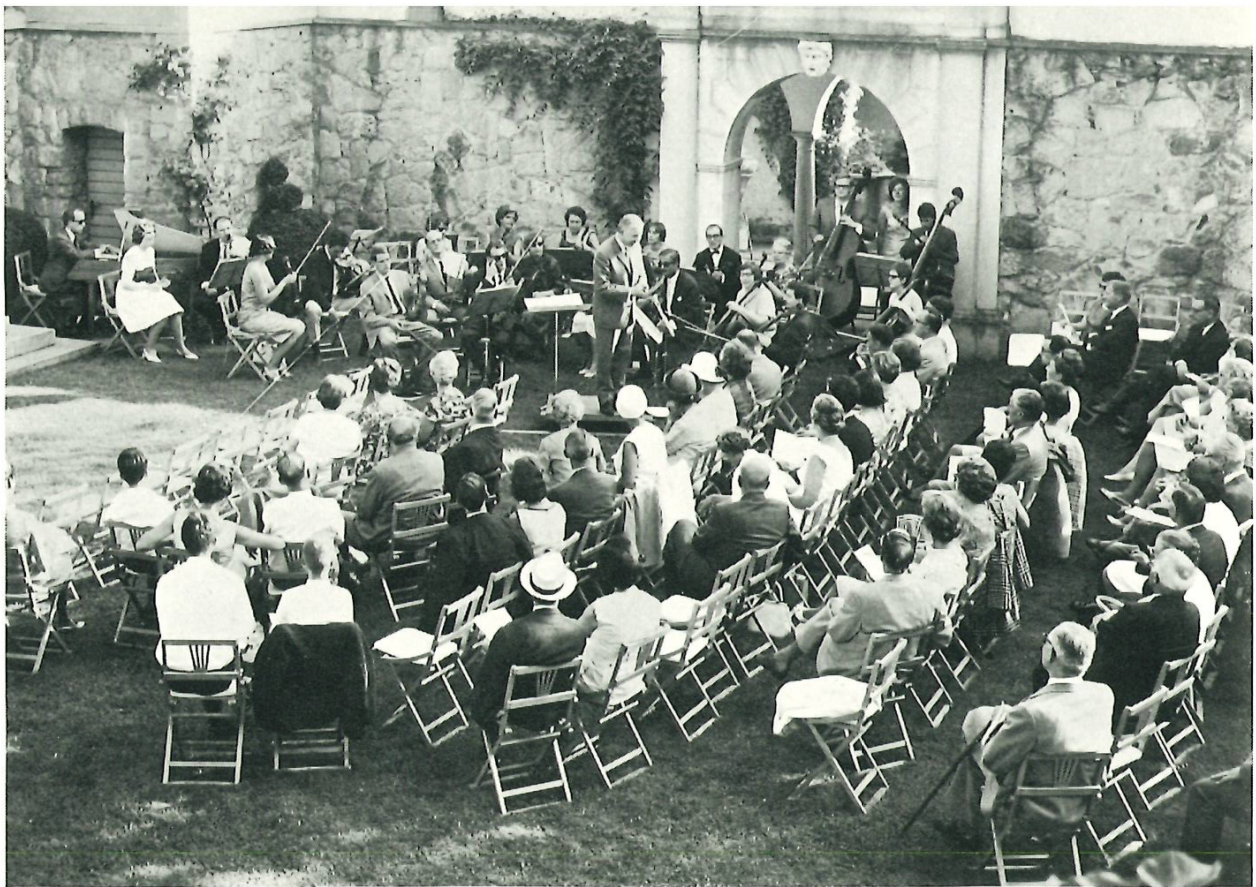
1966

JULI: Am 3. Juli findet im Parktheater die Welturaufführung des zweiten der *Meilener Ballette* von *Peter Mieg* statt. Das Stück, das den Titel «Les ombres de Pierrot» trägt, wurde vom Zürcher Kammerorchester unter der Leitung von *Edmond de Stoutz* interpretiert. Die Meilener Ballette, deren erstes bereits 1964 zur Aufführung gelangte, gehen auf eine Anregung von *Dr. Charles Wunderly* und einigen weiteren Förderern des modernen schweizerischen Musikschaffens zurück. — Anfang Juli werden die Ergebnisse der am 21. April 1966 durchgeführten Eidgenössischen *Viehzählung* bekannt. Für Meilen ergeben sich folgende Zahlen (in Klammer die Zahlen von 1963): Rindviehbesitzer 59 (67); Kälber, Jungvieh und Rinder 316; Kühe 624 (607); Stiere und Ochsen 16; total Rindvieh 956 (914); Pferdebesitzer 23 (23) mit total 37 (34) Tieren.

AUGUST: Am 1. August leuchten wie jedes Jahr die Höhenfeuer von der Geländekante der Hohenegg und vom Trüggeler weit ins Land hinaus. Die Bundesfeieransprache in der festlich geschmückten Seeanlage hält Redaktor *Dr. Kurt Müller* (Feldmeilen). — Im Parktheater findet eine *Keramikausstellung* statt, die regen Zuspruch findet. — Am 13. August holt der *Männerchor* die neue, von einem hochherzigen Gönner gespendete *Fahne* mit einem Ledischiff in Quinten am Walensee ab. — Bei grosser Beteiligung wird am 14. August ein Familiengottesdienst beider Konfessionen auf dem Pfannenstiel durchgeführt. Die Predigt hält Pfr. Thoma und die Liturgie Pfr. Frick. — Die Reformierte Kirchgemeinde empfiehlt am 16. August die Wahl von *Pfarrer Max Eglin* als Ersatz für den verstorbenen Pfr. S. Kirchhofer. Ferner wird eine Pfarrwahlkommission bestellt bzw. bestätigt, die einen Nachfolger für den verstorbenen Pfarrer Benz zu suchen hat. — Am 26. wird im Gewölbekeller des «Löwen» die Ausstellung «Kein Kirchgemeindehaus in Meilen?» eröffnet, die zahlreiche Aspekte des Themas *Kirchgemeindehausbau* veranschaulicht und die Urteilsbildung ermöglichen soll. — An der Jahresversammlung der *Mittwochsgesellschaft* wird am 26. August das Arbeitsprogramm für 1966/67 gutgeheissen. Es sieht wiederum eine Ausstellung photographischer Aufnahmen aus der Gemeinde, verbunden mit einem Wettbewerb, vor. Zusammen mit der Volkshochschule sind für den Winter wiederum Vorträge vorgesehen. Das Sammeln von Ausstellungsgut soll fortgesetzt werden, ebenso die Vorbereitungen für die Denkmalpflege.

SEPTEMBER: Am 2. findet ein Kirchgemeindeabend statt, an welchem über die Ergebnisse der an der Tausendjahrfeier durchgeführten Umfrage «*Kirche — wohin?*» Bericht erstattet wird. Es sind insgesamt 432 ausgefüllte Fragebogen eingegangen, von denen 326 von Meilener Reformierten stammen. Als wichtigstes Resultat der Umfrage hält Kirchenpfleger Kurt Klöpfer vier Punkte fest: 1. Eine Predigt wäre wünschenswert, die ins Leben hineinzielt; 2. Da wir für das Gelingen einer Predigt mitverantwortlich sind, sollten wir vermehrten

Kontakt mit den Pfarrern pflegen; 3. Für die Bibelleseabende sollte vermehrt Werbung betrieben werden; 4. Im Hinblick auf das Kirchgemeindehaus sollten vermehrte Gelegenheiten zur Kontaktnahme gefunden werden. Der Direktor einer Zürcher Werbeagentur, *Richard P. Vogt*, referiert darauf über die Möglichkeiten der Kirche zu intensiverer Werbung. Der Abend findet seinen Abschluss mit dem ersten Konzert der neu gegründeten *Orff-Instrumentalgruppe*, die von *Peter Marx* ins Leben gerufen worden ist und deren Darbietungen grossen Beifall fanden. — Der Obermeilener *Schülerspieltag*, an dem sich Schüler von der 1. bis 6. Klasse beteiligen, findet bei gross und klein begeisterten Anklang. — Bei den *Eidgenössischen Kadettentagen* vom 3. und 4. September in Wettingen erringt das Kadettenkorps Meilen eine Standarte. Im Korbball bleiben die Meilener Sieger, und im Stafettenlauf belegen sie den 4. Platz. — Am 11. findet bei prachtvollem Herbstwetter auf dem Unteren Pfannenstiel ein *Concours Hyppique* statt. Den Grossen Preis der Gemeinde Meilen gewinnt Vreni Gredig (Au) auf Mamba. — In der Gemeindeabstimmung vom 11. erzielt der Antrag über den Neubau der *Landwirtschaftlichen Siedlung* im Vorderen Pfannenstiel 638 Ja und 638 Nein. Damit ist die Vorlage nach Rechtsbrauch abgelehnt. Zum neuen Pfarrer wird mit 2010 Stimmen Max Eglin, von Känerkinden (Baselland) gewählt. Die *kantonalen Vorlagen*, die alle angenommen wurden, werden auch in Meilen durchwegs gutgeheissen, und zwar: Zivilschutz mit 842 Ja gegen 397 Nein; Finanzausgleich mit 715 Ja gegen 505 Nein; Erhöhung der Verkehrsabgaben 703 Ja gegen 514 Nein; Ergänzungsleistungen an AHV und IV 1131 Ja gegen 128 Nein; Verpflegungsstätte der Universität Zürich 733 Ja gegen 519 Nein. — Die *Kirchgemeindeversammlung* vom 23. heisst einen auf zehn Jahre befristeten *Mietvertrag* mit Dr. A. Hunold, Feldmeilen, für das Haus Bünishofen in Feldmeilen, das als provisorisches Pfarrhaus dient, einstimmig gut. Nach ausführlicher Orientierung und Diskussion beschliesst die Versammlung, dass den reformierten Gemeindebürgern zum Thema Kirchgemeindehaus folgende Frage vorgelegt wird: «Wollen Sie, dass in Meilen so bald als möglich ein Kirchgemeindehaus gebaut wird?» Die Abstimmung, die *konsultativen Charakter* hat, soll am 16. Oktober stattfinden. Das Projekt sieht eine Bausumme von ungefähr 2 Millionen Franken vor, was eine Erhöhung der Kirchensteuer von 13 auf 15 Prozent auf die Dauer von drei Jahren notwendig machen würde. — Am 23. publiziert die *Polizeikommission* Meilen eine Verfügung, wonach in Zukunft übermässiger Lärm, der durch die Verwendung von Knallapparaten erzeugt wird, mit einer Polizeibusse geahndet werden kann. Die Verfügung löst bei den Rebbauern, die auf diese Art die Vogelplage zu bekämpfen suchen, erheblichen Unwillen aus. — Das am 24. September durchgeführte *Glockenfest in Feldmeilen*, anlässlich des Ausbaues des Glockenstuhles, der nun auch das Läuten und nicht nur das Stundenschlagen der drei kleinen Glocken erlaubt, wird zu einem fröhlichen und besinnlichen Anlass für die Feldner. Schulpräsident Dr. Adolf Brupbacher nimmt die Glocken in die Obhut der Schulpflege. Grossen Anklang fand das von Lehrer Hans Pfenninger verfasste lustige Singkabarett «S Määrli vo de übermüetige Gloggelüüt».



Das Zürcher Kammerorchester bei einer Darbietung im Parktheater Meilen, 3. Juli 1966.

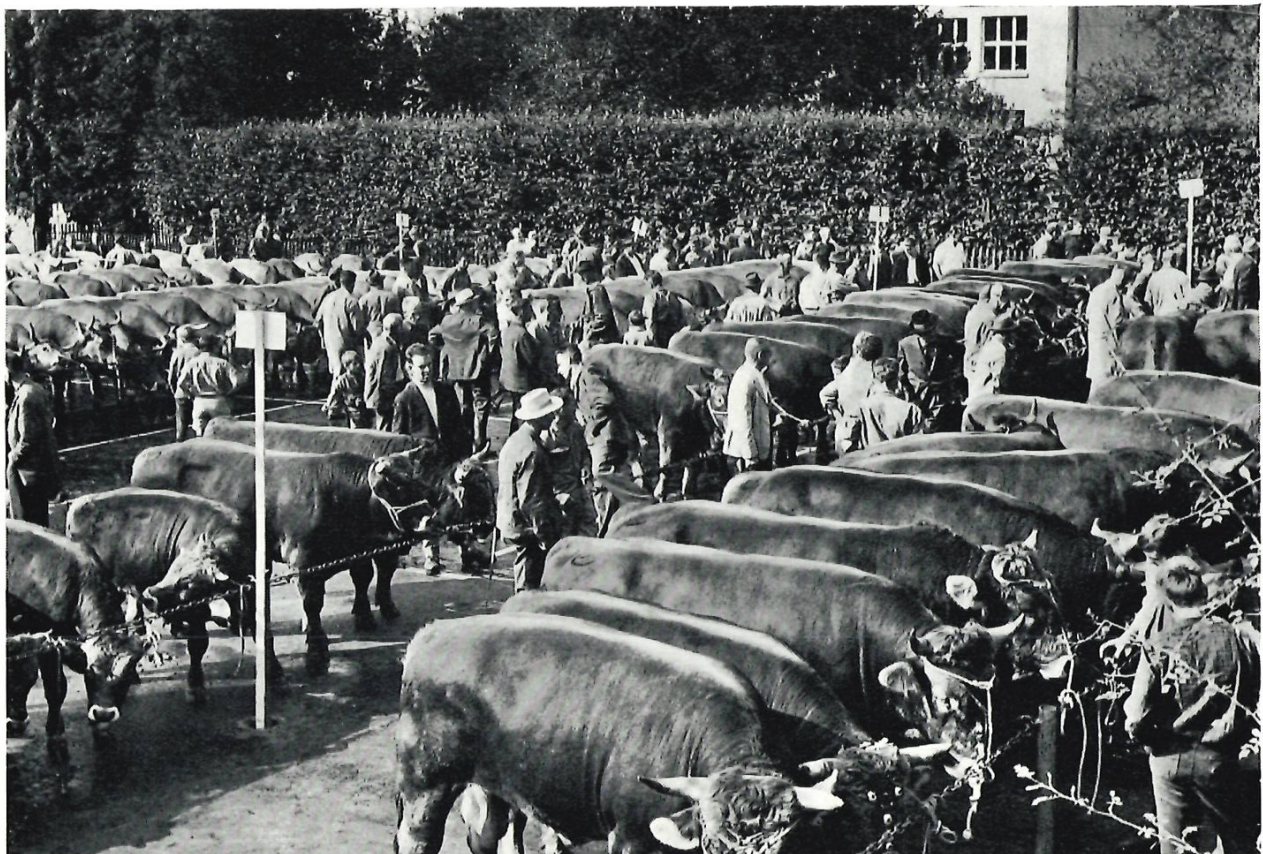
Ausstellung über das Kirchgemeindehaus in der «Quelle» im August 1966.





Die Übung des Seerettungsdienstes am 1. Oktober 1966 war trotz dem nasskalten Wetter ein voller Erfolg.

Viehschau und Prämiierungen auf dem Schulhausplatz.





Der traditionelle Räbeliechtli-Umzug, der jeden November zur Freude der Kleinen durchgeführt wird.



Während des schweren Sturmes vom 23. Februar 1967 strandete vor Meilen das Ledischiff «Lützelau». Froschmänner halfen bei der Bergung des Schiffes, das nachher nach Bäch abgeschleppt wurde.



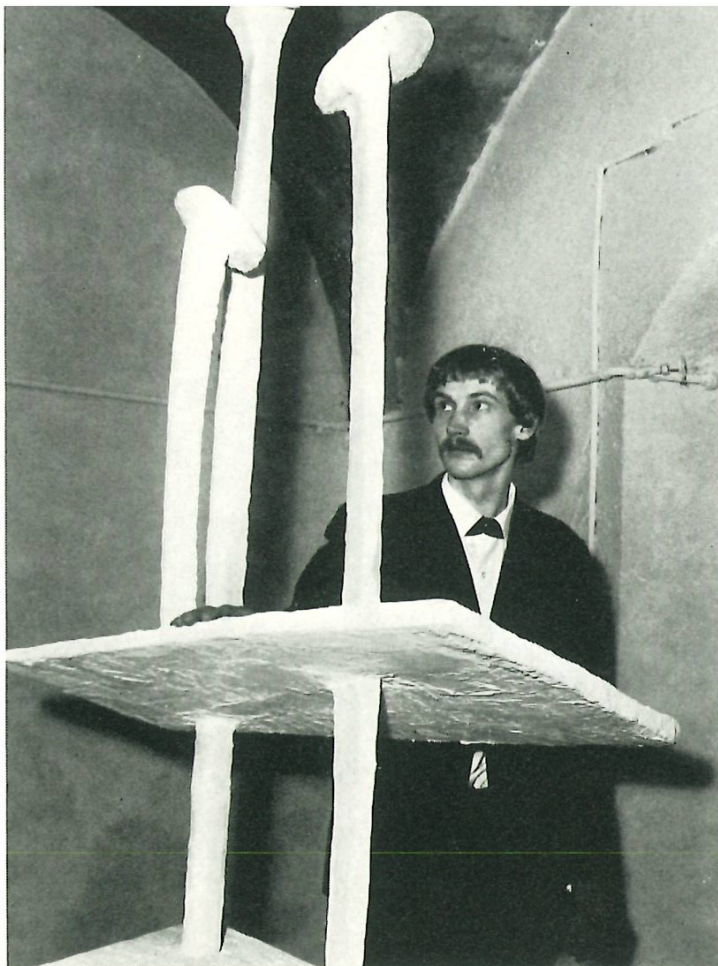


Am 13. März 1967 richtet ein neuer Sturm weitere schwere Schäden vor allem in der Gegend des Pfannenstiels an.



Neue politische Werbung mit Mäni Weber im «Löwen» vor den Kantonsratswahlen im März 1967.

Der Zürcher Maler und Bildhauer Wilhelm Turnheer bei der Eröffnung seiner Ausstellung in der «Quelle» am 14. April 1967.



Am 16. April 1967 werden die beiden neuen Pfarrherren Wilfried Klötzli (links) und Max Eglin feierlich in ihr Amt eingesetzt.





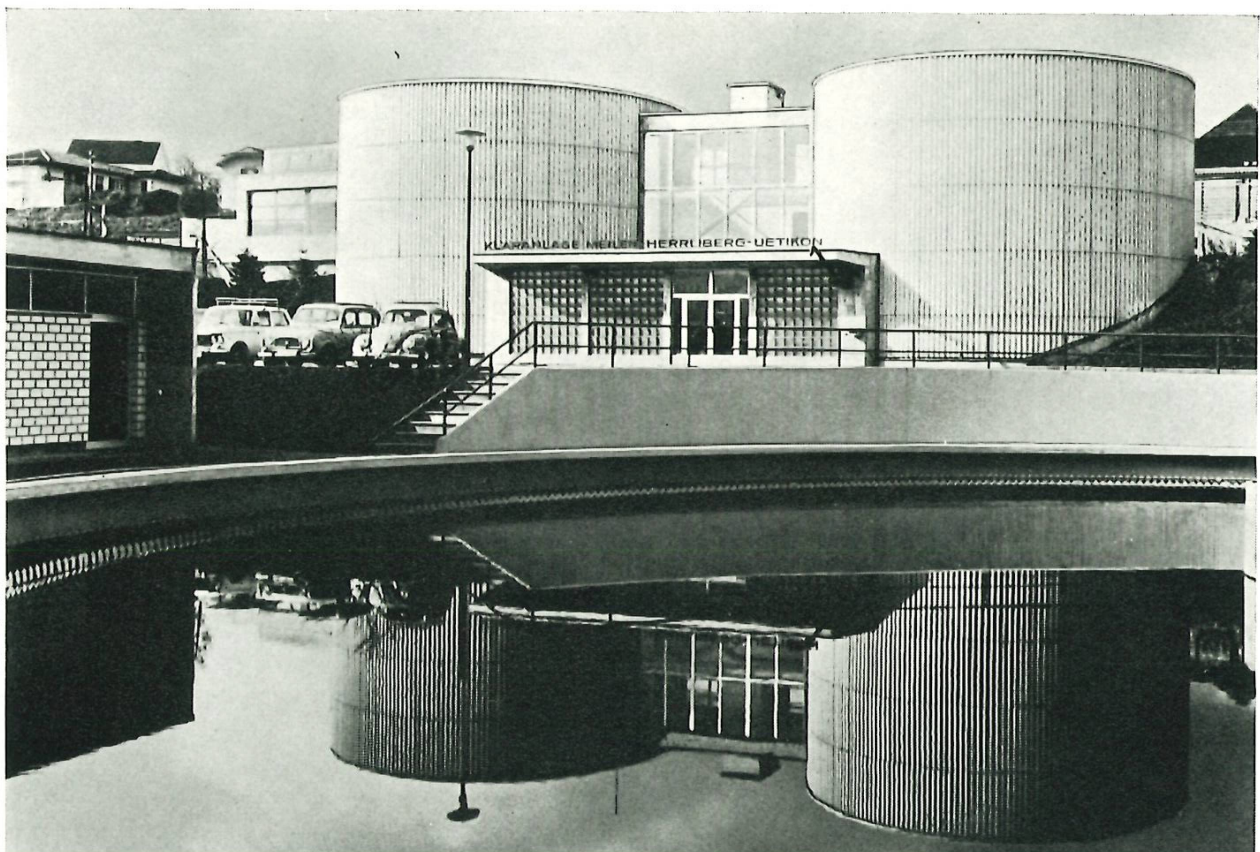
Verkauf von Jaffa-Orangen und -Grapefruits auf dem Bahnhofplatz anlässlich der Aktion vom Mai 1967. Der Erlös kam der Schweizer Landwirtschaftsschule Nachlath Jehuda in Israel zugute.

Am 1. April 1967 wird das Freizeitzentrum für Gastarbeiter im Pavillon beim Schulhaus Dorf eröffnet.





Einweihung der Kläranlage Meilen-Herrliberg-Uetikon am 6. Mai 1967. (Oben
Flugaufnahme vom Sommer 1968.)





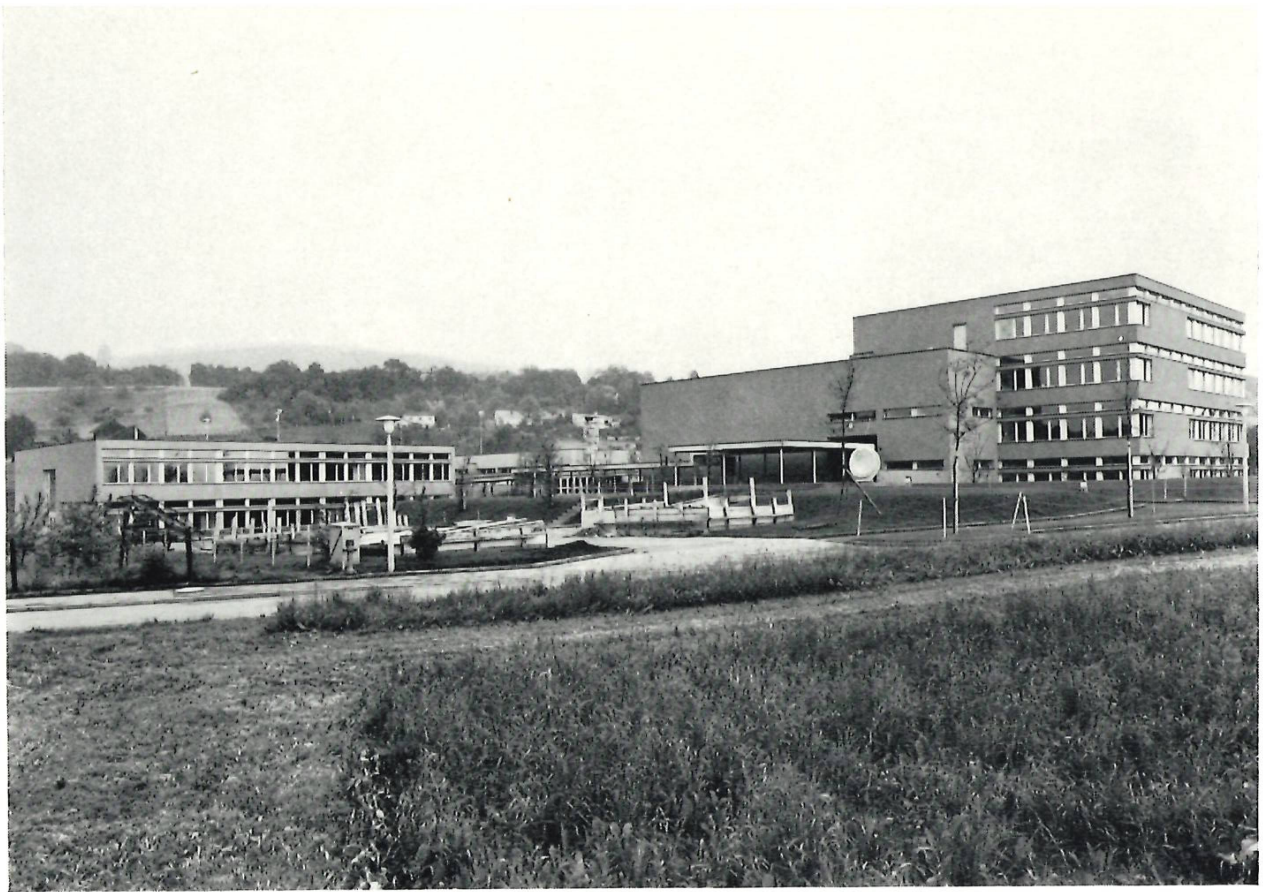
Empfang des Frauenchores am 4. Juni 1967 nach seiner Rückkehr vom Sängerfest in Luzern.

Fahnenweihe der beiden Schiessvereine in der Festhütte auf dem Schulhausplatz im Juni 1967.





Schülertheater bei der Einweihung des Schulhauses Allmend.



Das Oberstufenschulhaus Allmend am Tage der Einweihung, 17. Juni 1967 (oben Spezialtrakt und Klassentrakt, unten Klassentrakt und Turnhalle).



OKTOBER: Am 1. findet eine Übung des *Seerettungsdienstes* Meilen statt, die einen eindrücklichen Fortschritt in der Ausbildung demonstriert. — Eine Übersicht über die Zunahme der *Steuererträge* zeigt, dass im Bezirk Meilen von 1964 auf 1965 die Erträge der allgemeinen Gemeindesteuern um 24 Prozent zugenommen haben. Dagegen sind, mit Ausnahme in den Gemeinden Erlenbach und Stäfa, die Grundsteuererträge zurückgegangen. Für die Gemeinde Meilen lauten die Zahlen für 1965 (in Klammern 1964) wie folgt: Allgemeine Gemeindesteuern 5,754 Millionen Franken (4,626); Grundsteuern 0,465 Millionen Franken (1,491); Gemeindesteuern insgesamt 6,219 Millionen Franken (6,117). — An der Gemeindeversammlung vom 3. Oktober kommt die Frage der Schaffung von *Parkplätzen an der Kirchgasse* zur Sprache, die vom Gemeinderat befürwortet wird. Die Versammlung lehnt jedoch mit 43 gegen 40 Stimmen die Unterstützung eines vom Gemeinderat an den Regierungsrat gerichteten Rekurses ab und stellt sich damit auf den Standpunkt, dass an der Kirchgasse keine Parkplätze vorgesehen werden sollten. — Die Zählung der Motorfahrzeuge im Kanton Zürich hat ergeben, dass 1965 im Bezirk Meilen mit 184 Personenautos auf 1000 Einwohner (das heisst auf etwa fünf Personen ein Auto) die grösste Motorfahrzeugdichte herrscht. — Am 8. wird im Ortsmuseum die *Photoausstellung* «Kennen Sie Meilen?» eröffnet. — Die am 16. durchgeführte *Konsultativabstimmung* über den Bau eines *Kirchgemeindehauses* ergibt 1205 Ja und 1331 Nein. — Auf eine Interpellation von Gemeindepräsident Kloter im Kantonsrat über den Ausbau der *rechtsufrigen Zürichseebahn* verliert Regierungsrat Meier eine Antwort der Kreisdirektion III der SBB, laut der die aufgetretenen Schwierigkeiten bei der Einführung des starren Fahrplanes und der Pendelzüge daher rührten, dass es sich hier um etwas ganz neues handle und deshalb «Kinderkrankheiten» in Kauf genommen werden müssten. — 22.: Der Sängerverein Obermeilen führt die *Meilener Theatertradition* mit der Aufführung einer Mundartbearbeitung von Erich Kästners «Drei Männer im Schnee» weiter. — Am 23. Oktober wird in einem eindrucksvollen Weiheakt in der reformierten Kirche dem Männerchor die neue Fahne überreicht. Sie ersetzt die alte, brüchig gewordene Fahne, die aus dem Jahre 1922 stammt. — 27.: Von den Frauenvereinen Meilens wird ein *Frauenforum* gegründet, das die Meilenerinnen mit den brennenden Zeitfragen konfrontieren möchte. Die Gründung erfolgt an einem fröhlichen Einführungsabend. Für den Winter sind Vorträge vorgesehen, die sich mit allgemeinen staatsbürgerlichen Fragen und im besonderen mit der privatrechtlichen Stellung der Frau befassen. — Am 31. Oktober beginnen die *Kurse der Volkshochschule* Meilen-Herrliberg. *Dr. phil. h. c. Robert Corti*, Winterthur, liest über philosophische Fragen und über den Plan der Akademie Langenbuch in Uetikon.

NOVEMBER: Am Anfang dieses Monats wird die neue *Kläranlage Meilen-Herrliberg-Uetikon* in Betrieb genommen. Ein feierlicher Einweihungsakt ist für das Frühjahr vorgesehen. — In seiner Sitzung vom 3. November beschliesst der Gemeinderat, der Gemeinde eine *Erhöhung des Steuerfusses um 5 Prozent* vorzuschlagen. — Am 4. findet im «Löwen» eine kontradiktorische Aussprache über das *Frauenstimmrecht* statt. Das grundlegende Referat hält Regierungsrat

Ernst Brugger, dann spricht Frau *Dr. H. Seiler-Frauchiger* gegen und Frau *Dr. L. Meyer-Fröhlich* für die Vorlage, die am 20. November dem Souverän zum Entscheid unterbreitet wird. Den Referaten schliesst sich eine Diskussion an, die rege benützt wird. — Am 5. findet im «Bau» der *Missionsbasar* statt, der wie jedes Jahr stark besucht wird. — Zum dritten Male führen die Detailisten Meilens die *Stern-Aktion* durch. Vom 14. November bis 31. Dezember wird in den Geschäften Meilens bei jedem Einkauf auf je 5 Franken eine Weihnachtssparmarke abgegeben. Jede Karte, die mit zwanzig Marken beklebt ist, kann gegen Gutscheine eingetauscht werden, die zum Bezug beliebter Gaben wie Lyonerwurst und Poulets berechtigen. — Am 10. wird der bereits zur Tradition gewordene *Räbeliechtli-Umzug* durchgeführt, an dem sich die Kindergartenabteilungen und die Schüler der 1. bis 3. Klasse beteiligen. — In der Beratung des regierungsrätlichen Geschäftsberichtes wird am 14. November im Kantonsrat bekannt, dass seit 1951 im Zürichsee zwischen der Chemischen Fabrik Uetikon und der Halbinsel Au insgesamt 80 Tonnen *Munition* versenkt worden sind. Die Mitteilung ruft im Kantonsrat angesichts der immer wieder propagierten und von niemandem ernsthaft bestrittenen Notwendigkeit des Kampfes gegen die Gewässerverschmutzung heftige Kritik an der behördlichen Bewilligung hervor. — Vom 18. bis 20. November findet die *Gewerbeschau* statt. Sie wird dieses Jahr erstmals auf zwei Schiffen, der «*Helvetia*» und der «*Limmat*», durchgeführt, die am Schiffsteg verankert sind. — Am 20. November gedenkt Katholisch Meilen in einer bescheidenen Feier im «Hirschen» in Obermeilen des 25jährigen Wirkens von *Pfarrer Alfons Thoma* in Meilen. — Bei der kantonalen Volksabstimmung vom 20. November über die Einführung des integralen *Frauenstimmrechts* wird die Vorlage im Kanton mit 93 372 Ja gegen 107 773 Nein verworfen. Auch Meilen lehnt ab, und zwar mit 820 Ja gegen 1052 Nein. Die übrigen Vorlagen werden alle angenommen. Meilen stimmt ebenfalls zu, und zwar der Revision des Steuergesetzes mit 1086 Ja gegen 655 Nein, dem Staatsbeitrag an das Stadtspital Waid mit 1513 Ja gegen 309 Nein und der Übertragung zweier Liegenschaften von den realisierbaren zu den nichtrealisierbaren Aktiven mit 916 Ja gegen 801 Nein.

DEZEMBER: Am 3. findet in Meilen eine Arbeitstagung der sozialdemokratischen Behördemitglieder statt, an der die sozialdemokratischen Gemeinderäte der zehn Gemeinden des Bezirks und Abordnungen der Rechnungsprüfungskommissionen teilnehmen. Kantonsrat *Jakob Peter* spricht zum Thema Finanzpolitik der Gemeinde, während *Hans Müller* (Zürich) über die Aufgaben der Rechnungsprüfungskommissionen referiert. — In der reformierten Kirche wird am 11. mit dem traditionellen *Advents- und Weihnachtssingen* die Adventszeit eingeleitet. — Die Schulpflege fasst den Beschluss, dass vom kommenden Frühjahr an die 5.- und 6.-Klässler vom Berg ins neue Schulhaus Allmend zur Schule gehen werden. — Im «Löwen» wird auf Einladung der reformierten und der katholischen Kirchgemeinde am 14. eine *Adventsfeier der Betagten* durchgeführt. — An der Gemeindeversammlung vom 16. Dezember, die von 184 der insgesamt 2454 Stimmberechtigten besucht wird, wird der *Erhöhung des Steuerfusses von 105 auf 110 Prozent* der einfachen Staatssteuer oppositions-

los zugestimmt. Ebenfalls ohne Gegenstimme gutgeheissen wird ein Kredit von 463 000 Franken für den Ausbau der Alten Landstrasse.

1967

JANUAR: Am 3. beziehen Real- und Oberschule das neue Schulhaus Allmend. Die Einweihungsfeier wird erst im Sommer stattfinden. — Von Jahresbeginn an wirbt eine Gruppe Jugendlicher, die Mitglieder der *Jungen Kirche* sind, für einen *reformierten Jugendgottesdienst*, der von der üblichen Form abweicht und der am 15. Januar, einem Sonntagabend, erstmals in der reformierten Kirche stattfindet. Die Liturgie wird durch Mitglieder der Jungen Kirche gesprochen; an die Stelle von Liedern aus dem Kirchengesangbuch treten Negro Spirituals. Die Predigt hält Pfarrer K. Baumann. — Am 18. beginnt der zweite Kurs der Volkshochschule Meilen-Herrliberg, der sich mit dem Thema «See und Fluss als Lebensbereich» befasst. Als Referenten wirken der Biologe Prof. Dr. Eugen A. Thomas und Forstingenieur Eduard Ammann, kantonaler Fischerei- und Jagdverwalter. — Am 20. Januar genehmigt der Gemeinderat eine Vorlage über die Bereinigung der Bestimmungen über die Ausnützungsvorschriften der neuen *Bauordnung mit Zonenplan*, die insgesamt eine leichte Reduktion der Ausnützung mit sich bringen. Die Änderung war notwendig geworden, nachdem der Regierungsrat der von der Gemeinde vorgelegten Bauordnung grundsätzlich zwar zugestimmt, aber doch so einschneidende Vorbehalte gemacht hatte, dass sich eine Zurückziehung der Vorlage und eine Neuformulierung der Ausnützungsbestimmungen aufdrängte. — Am 24. wird in Feldmeilen ein *Kinderhütendienst* eingerichtet, der von den Frauenvereinen organisiert wird. — Im Singsaal des Oberstufenschulhauses findet am 28. Januar der *Kadettenabend* statt. Die Eltern der Kadetten können die körperlichen und unterhalterischen Fähigkeiten ihrer Zöglinge bewundern, die ein eindrucksvolles Programm zur Darbietung bringen.

FEBRUAR: Um dem bisherigen Durcheinander in den Geschäftsöffnungszeiten ein Ende zu setzen, beschliessen die Detailgeschäfte, am Montag den ganzen Tag geschlossen zu halten und den Ladenschluss am Samstag auf 16 Uhr vorzuverlegen. — Die Kirchgemeindeversammlung vom 20. Februar beschliesst einstimmig, als *dritten Pfarrer* der Gemeinde Wilfried Klötzli zur Wahl vorzuschlagen. — Der über die ganze Schweiz rasende *Sturm* richtet am 23. Februar auch in Meilen schwere Schäden an. Strassen werden durch umgestürzte Bäume vorübergehend blockiert; so die Dollikerstrasse, die Rosengartenstrasse bei der Einmündung in die Seestrasse und die Pfannenstielstrasse. Sehr stark in Mitleidenschaft gezogen werden ein grosses Boot und der Steg in der kleinen Haab in Feldmeilen. Vor dem Depot der Kibag strandet während des Sturms das mit 160 Tonnen Kies beladene *Ledischiff «Lützelau»*. Kapitän und Matrosen des Schiffes gelingt es, von Bord zu springen und sich an das hundert Meter entfernte Ufer zu retten, wobei dem des Schwimmens unkundigen Matrosen Hilfe geleistet werden musste. Vom Schiff, an dem sonst keine Schäden entstanden, ragte nur noch der obere Teil der Kabine und der Bug aus

dem Wasser. Ein paar Tage später konnte die «Lützelau» nach einigen vergeblichen Versuchen gehoben und nach Bäch abgeschleppt werden.

MÄRZ: Am 3. findet im «Löwen» die *Jungbürgerfeier* der Jahrgänge 1945 und 1946 statt. Die Ansprache vor den 85 Jungbürgern und Jungbürgerinnen hält der Leiter des Dänischen Institutes in Zürich, *Dr. Joachim Schultz*, der über seine Eindrücke und Erlebnisse in der Schweiz aus der Sicht eines Ausländers berichtet, der unser Land gut kennt und in dem er seit vielen Jahren wohnt. — Bei der Pfarrwahl vom 5. wird mit 1803 Stimmen *Wilfried Klötzli*, 1924, von Zimmerwald (Bern), zum Pfarrer gewählt. Damit sind alle drei Pfarrstellen in Meilen besetzt. — Ein *neuer schwerer Sturm* richtet am 13. in der ganzen Schweiz wiederum schwere Schäden an. In Zürich werden Windgeschwindigkeiten gemessen, deren Spitze bei 135 km/h liegt. Am rechten Zürichseeufer werden vor allem die Gemeinden zwischen Zollikon und Uetikon betroffen, besonders schwer mitgenommen wird eine landwirtschaftliche Liegenschaft in Toggwil, bei der das Dach des Wohnhauses und der Scheune abgedeckt wird. Die Zürichseefähre vermag ihre fahrplanmässigen Kurse nicht einzuhalten und kann die Landeplätze zeitweise nicht mehr anfahren. — Am 16. März findet im Vorfeld der kantonalen Wahlen im «Löwen» ein «politisches Quiz» mit den freisinnigen und sozialdemokratischen Kantonsratskandidaten des Bezirkes statt. Leiter der überfüllten Veranstaltung, die eine Neuerung im schweizerischen Wahlkampf bedeutet, ist der Fernseh-Quizmaster Hermann Weber, genannt «Mäni». — Veranstalter vom Gemeindeverein wird im «Löwen» am 17. März ein kontradiktorisches Gespräch über die Frage der *europäischen Integration* und der Beziehungen der Schweiz zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft geführt. Die beiden Referenten sind *Dr. Erich Schmid* (Meilen) und der Herausgeber des «Schweizer Spiegel», *Dr. Daniel Roth*.

APRIL: Am 1. wird im Schulpavillon Dorf ein zwei Räume umfassendes *Freizeitzentrum für Gastarbeiter* eröffnet, das als Lokal für Geselligkeit mit einer alkoholfreien Bar, einer Musikbox und einem Fernsehapparat ausgestattet ist. Initiantin des Werkes ist *Frau Architekt Fischli*. An der Eröffnungsfeier ist auch der italienische Generalkonsul in Zürich, *Meschinelli*, anwesend, der die Initiative der Meilener Behörden begrüsst, etwas für die Gastarbeiter zu tun. — An der *Gemeindeversammlung* vom 7. werden verschiedene Nachtragskredite für Strassenbauten bewilligt. Ferner wird ein Kredit von 1 681 000 Franken für das erste Teilstück der Rebbergstrasse in Feldmeilen gutgeheissen und dem gemeinderätlichen Antrag über die Abänderung der Ausnützungsbestimmungen der Bauordnung zugestimmt. — Bei den *Kantonsratswahlen* vom 9. April werden im Wahlkreis X (Bezirk Meilen) die bisherigen Parteiverhältnisse bestätigt. Von den neun Sitzen entfallen auf die Freisinnige Partei 3, die Sozialdemokraten, die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, den Landesring, die Evangelische Volkspartei, die Christlichsozialen und die Demokratische Partei je ein Vertreter. Meilen entsendet wie bisher Gemeindepräsident Theodor Kloter (Landesring) und Reallehrer Ernst Berger (Demokrat) ins kantonale Parlament. — Am 14. wird im Gewölbekeller des «Löwen» die neue Galerie QUELLE MEILEN mit einer Ausstellung des Zürcher Bildhauers und Malers *Wilhelm Turnheer*

eröffnet. — Am 16. April findet in der frühlingshaft geschmückten Kirche der *Einsatz der beiden neuen Pfarrherren* Wilfried Klötzli und Max Eglin statt. Die Einsetzungspredigt hält Dekan W. Meyer (Küsnacht). An die Feier in der Kirche schliesst sich eine kleine Schiffahrt auf der «Bachtel» an, bei der die beiden Pfarrherren Gelegenheit haben, vom See aus ganz Meilen vom Rossbach an der Grenze zu Herrliberg bis zur Chemischen Fabrik Uetikon zu betrachten. In Obermeilen wird die Gesellschaft mit den Schüssen der Hagelkanone empfangen. — Die Generalversammlung der *Zürichseefähre Horgen—Meilen AG* hört eine Orientierung über die Vorbereitungen zur Beschaffung eines *neuen Fährschiffes*. Das seit 1933 in Betrieb stehende Schiff genügt dem heutigen Verkehr nicht mehr und zeigt überdies Alterserscheinungen. Es wurden Offerten von zwei bekannten Werften am Bodensee und an der Donau eingeholt. Die veranschlagten Baukosten belaufen sich auf rund 1,8 Millionen Franken; darin sind die Kosten für die erforderlichen neuen Landanlagen in Meilen und Horgen nicht inbegriffen. Das offerierte neue Schiff wird bedeutend leistungsfähiger sein und statt wie bisher maximal 12 Personenwagen 30 bis 32 Fahrzeuge fassen. Die Vorarbeiten für die Vergebung des Auftrages sind so weit gediehen, dass eine ausserordentliche Aktionärsversammlung Beschluss über die Anschaffung des neuen Fährschiffes fassen kann, sobald die Finanzierung gesichert ist. — Am 30. April wird in der reformierten Kirche *Göschenen* feierlich die *Orgel* übergeben, die aus dem Erlös der Sammlung der Tausendjahrfeier der Kirche Meilen gespendet worden ist.

MAI: Am 6. findet die Einweihung der neuen *Kläranlage Meilen-Herrliberg-Uetikon* statt, an der Gemeindepräsident *Kloter* zahlreiche Gäste, unter ihnen Regierungsrat *Zumbühl*, begrüßen kann. Die Kläranlage steht schon seit dem Herbst in Betrieb, doch ist erst ein kleiner Teil angeschlossen. Das Abwasser von Uetikon und eines Teiles des Dorfes Meilen wird bereits in die Anlage geleitet und fliesst gereinigt in den Zürichsee. Der Rest des Dorfes Meilen soll im Laufe der nächsten zwei bis fünf Jahre angeschlossen werden, Feldmeilen 1968 und Herrliberg 1970. Es sind noch enorme Aufwendungen nötig, um das Werk — übrigens das 60. seiner Art im Kanton Zürich — vollends abschliessen zu können. Bis heute ist ein Betrag von rund 5 Millionen Franken für die Kläranlage aufgewendet worden; in den kommenden Jahren werden noch rund 10 Millionen Franken nötig sein, um die Kanalisation zu erstellen. Am Sonntag, dem 7. Mai, wird die Kläranlage zur öffentlichen Besichtigung freigegeben. — Auf dem Bahnhofplatz findet am 11. und 12. Mai wiederum eine grosse *Verkaufsaktion* für Jaffa-Orangen und -Grapefruits statt. Der Gewinn der Aktion dient zur Deckung des Defizits der Schweizer Landwirtschaftsschule Nachlath Jehuda in Israel. — Vom 13. bis 15. führt der *FC Meilen* seine Pfingstreise nach Postbauer bei Nürnberg durch. Das Freundschaftsspiel gegen den SV Postbauer wird mit 5:4 Toren gewonnen, während die Reservemannschaft der Deutschen den FC Meilen II mit 5:1 besiegt. — Im Schulhaus *Feldmeilen* wird am 23. eine Begrüssungsfeier für den neuen Pfarrer Wilfried Klötzli durchgeführt, der seit Anfang April mit seiner Familie in Feldmeilen wohnt. — Bei den *Wahlen* vom 28. Mai wird für den verstorbenen Heinrich

Baumgartner neu in den Gemeinderat gewählt *Oskar Meierhofer*, Magaziner, Dollikon. Bei einem absoluten Mehr von 354 erhält der von der Sozialdemokratischen Partei vorgeschlagene, unbestrittene Kandidat 653 Stimmen. In der *Urnenabstimmung* wird ferner der Kredit von 1 681 000 Franken für den Bau des untersten Teiles der Rebbergstrasse in Feldmeilen mit 752 Ja gegen 383 Nein gutgeheissen, ebenso ein Kredit von 519 000 Franken für den Bau der Kanalisation an der General-Wille-Strasse mit 941 Ja gegen 203 Nein. Bei den beiden kantonalen Vorlagen, die vom Souverän angenommen werden, entfallen in Meilen auf das Gesetz über die Kantonalbank 813 Ja gegen 293 Nein und auf die Bewilligung eines Kredites für den Bau einer neuen Frauenklinik 574 Ja gegen 591 Nein. — Am *Eidgenössischen Sängerfest* in Luzern wird der Männerchor mit goldenem Lorbeer ausgezeichnet. Bei seiner Rückkehr nach Meilen wird der Chor traditionell mit Hagelkanone, Raketen und Knallern empfangen.

JUNI: Die Gemeindeversammlung vom 2. nimmt einen ruhigen Verlauf. Eine Reihe von *Nachtragskrediten* wird oppositionslos gutgeheissen. Die Freisinnige Partei verlangt die Erstellung eines *Rahmenfinanzplanes* für die nächsten fünf Jahre. — Am 4. wird der vom Eidgenössischen Sängerfest zurückkehrende *Frauenchor* am Bahnhof festlich empfangen. — Der Frauenverein Meilen führt am 6. seinen Sommerausflug nach dem Walserdorf *Tenna* im Safiental durch. — Im Singsaal des Schulhauses Allmend findet ein *Wohltätigkeitskonzert* zugunsten der Gemeindekrankenpflege statt. Raffael Altwegg (Violoncello) und Giuliana Stähli-Altwegg (Klavier) bringen Werke von Boccherini, Beethoven, Zoltán Kodály und Felix Mendelssohn-Bartholdy zu Gehör. Die Kollekte ergibt einen Betrag von über 1500 Franken. — Über das Wochenende vom 9. bis 11. Juni findet die *Fahnenweihe der beiden Schiessvereine* statt. Das kalte und unfreundliche Wetter zwingt leider zur Absage des Festumzuges am Sonntag. Die Fahnenweihe wird in der Festhütte auf dem Schulhausplatz abgehalten, wo alle Vereinsfahnen die beiden neuen Zeichen des Schiessvereins Meilen und des Kleinkaliber-Schiessvereins Feldmeilen begrüßen, die mit feierlicher Ansprache den Fähnrichen übergeben werden. — An der reformierten Kirchgemeindeversammlung, die von insgesamt 39 (der total 4332) Stimmbürger und Stimmbürgerinnen besucht wird, wird ein Kredit von 48 000 Franken für die Neugestaltung des Treppenaufganges auf der Westseite der Kirche und ein Beitrag von 20 000 Franken an das Evangelische Seminar Unterstrass bewilligt. Kirchengutsabrechnung und die Abrechnungen der einzelnen Fonds werden ohne Gegenstimme gutgeheissen. — Am 17. und 18. Juni wird das neue *Oberstufenschulhaus auf der Allmend* feierlich eingeweiht. Schulpräsident *Dr. A. Brupbacher* dankt in seiner Ansprache allen, die zum Gelingen des Bauwerkes beigetragen haben und würdigt den unermüdlischen Einsatz der Oberstufenlehrer bei ihrer heute nicht immer leichten Bildungsaufgabe. Besonderen Dank richtet der Schulpräsident an *Dr. Charles Wunderly* und *Dr. h. c. Heinrich Wachter*, Winterthur, die ihre grosse Treue und Verbundenheit mit der Meilener Schule durch Schenkung hervorragender Kunstwerke bekundet haben. Architekt Oskar Bitterli orientiert über die architektonische Gestaltung des Bauwerkes, dessen Kosten sich auf 6,28 Millionen

Franken für das Schulhaus und 1,05 Millionen Franken für die Sanitätshilfsstelle belaufen. Der Schlüsselübergabe an den Präsidenten der Baukommission, *Hans Holenweg*, schliesst sich ein Besichtigungsgang an. Am Nachmittag findet die Aufführung des vom Schriftsteller und Lehrer *Otto Schaufelberger* in Uster verfassten Festspiels «Freud ohni Aend im Schuelhus Allmänd» statt. An der Feier am Abend nimmt auch Regierungsrat und Erziehungsdirektor *Dr. Walter König* teil. Am Sonntag, dem 18. Juni, wird vor dem Schulhaus ein gemeinsamer Festgottesdienst der beiden Konfessionen abgehalten. — Der *Pfannenstiel-Schwinget* vom 18. lockt wie üblich eine grosse Menge von Schaulustigen auf den Pfannenstiel. — Am 25. Juni werden die vom Eidgenössischen Turnfest heimkehrenden *Meilener Turner* am Bahnhof festlich empfangen. Die Aktivsektion des TV Meilen hat mit 144,11 Punkten einen ehrenvollen Erfolg errungen. Auch die Handballsektion hat sich sowohl bei den Leichtathletik- wie bei den Spielwettkämpfen ausgezeichnet geschlagen.

Chronist: Dr. Alfred Cattani

TOTENTAFEL

*Meilener Bürger und Einwohner, verstorben in der Zeit
vom 1. Juli 1966 bis 30. Juni 1967*

	geboren	gestorben
Kluftinger, Florian, kaufm. Lehrling, Rotholz 20	27.10.1950	8. 7.1966
Meier, Karl Friedrich, Muri bei Bern	8. 7.1876	19. 7.1966
Hardmeier, Friedrich Ernst, Emmen	1. 2.1903	21. 7.1966
Brander-Gämperli, Lisette Anna, Dorfstrasse 41	19. 8.1894	25. 7.1966
Giger, Jakob Otto, a. Verwalter d. Gaswerks, Dorfstr. 93	1. 6.1892	4. 8.1966
Meier-Stey, Josepha, Oberwil BL	16. 6.1906	5. 8.1966
Haab-Ebnöther, Katharina, Rheinfelden	4. 6.1885	10. 8.1966
Weber, Johannes Hermann, Landw., Hint. Pfannenstiel	22. 1.1897	13. 8.1966
Stolz, Robert, a. Bankdirektor, Rainstr. 317	20.12.1903	20. 8.1966
Wunderli, Emil, Genf	4. 6.1897	28. 8.1966
Vontobel, Anna Emilie, Herrliberg	29.10.1893	2. 9.1966
Ulmer-Keller, Susanna, Nadelstr. 8	25. 3.1876	6. 9.1966
Hafner-Gutsohn, Luisa Katalin, Seestr. 116	30. 8.1901	7. 9.1966
Kündig, Ernst Jakob, Altersheim-Inh., Bünishoferstr. 295	17. 4.1892	7. 9.1966
Dohner-Beetschen, Magdalena, In der Rohren	23.12.1887	8. 9.1966
Dohner, Robert, Zürich	7. 8.1917	8. 9.1966
Kunz, Walter, Spengler-Installateur, Dollikerweg 5	28. 2.1914	8. 9.1966
Guggenbühl, Emma Margaretha, Riehen BS	11. 5.1898	10. 9.1966
Kunz, Gottfried, a. Lehrer, Hüniweg 4	12.10.1885	15. 9.1966
Holzscheiter-Meyer, Elise, Seestr. 693	22. 3.1883	9.10.1966
Hofmann, H. E., a. Hilfgärtner, Gen.-Wille-Str. 183	7.12.1877	9.10.1966
Glogg-Rodelli, Rosa, Fehraltorf	16. 7.1899	10.10.1966

Weinmann, Emil, Winterthur	5. 6.1883	10.10.1966
Sutz, Katharina, a. Tapissière, Feldgüetliweg 110	19.10.1881	17.10.1966
Steiger, Albert, a. Landwirt, Hint. Pfannenstiel	14. 4.1884	17.10.1966
Schwarz-Reiser, Bertha, Männedorf	25. 3.1901	17.10.1966
Sigrist-Rohner, Maria Agatha, Pfannenstielstr. 86	6. 9.1891	20.10.1966
Baumgartner, Louise, Basel	14. 6.1884	24.10.1966
Lienberger, Albert Eduard, a. Werkmeister, Im Dörfli 8	8. 6.1894	24.10.1966
Stamm-Baumann, Rosa, Alters- und Pflegeheim	14. 8.1882	28.10.1966
Keller-Stettbacher, Luise, Burg	4. 8.1875	1.11.1966
Pfäffli-Frei, Emma Frieda, Bahnhofstr. 22	4. 3.1889	3.11.1966
Bachmann-Näf, Marie, Neuwiesenstr. 34	26. 8.1903	4.11.1966
Baumann-Fritzinger, Wilhelmina, Zürich	22. 6.1890	17.11.1966
Debrunner-Haltiner, Frieda, Burgstr. 61	19. 4.1908	21.11.1966
Inderbitzin-Hagmann, Elsbeth, Im Tobel 21	31. 1.1904	24.11.1966
Halder, Friedrich, Wäckerlingstiftung, Uetikon	30. 5.1890	1.12.1966
Brennwald-Schofield, Beatrice, Bahnhofstr. 23	30. 1.1886	10.12.1966
Koch, Robert, Hilfsarbeiter, Im Grüt	1. 9.1902	13.12.1966
Pressler, Albert, a. Landarbeiter, Alters- und Pflegeheim	8. 4.1896	20.12.1966
Birchler, Josef Linus, Dr. phil., Professor, Tobelweg 35	24. 4.1893	2. 1.1967
Schön, Karl Anton, Packer, Pfarrhausgasse 9	17. 4.1910	4. 1.1967
Eberle-Bächtold, Elisabeth Catherine, Bergstr. 183	15. 8.1912	7. 1.1967
Meier, Albert, Rothrist	25. 3.1891	8. 1.1967
Baumberger, Karl Oskar, a. Disponent, Seestr. 665	21.10.1905	13. 1.1967
Grob, Mathilde Luise, Genf	31.12.1884	14. 1.1967
Müller, Johann Arnold, Fachlehrer, Gen.-Wille-Str. 255	22. 2.1904	14. 1.1967
Leiser, Elise Magdalena, Alte Landstr. 176	2. 9.1884	16. 1.1967
Weber, Johann H., a. Bankbeamter, Pfannenstielstr. 119	1. 5.1893	18. 1.1967
Wuhrmann-Graf, Lina, Oberwil BL	11. 6.1894	23. 1.1967
Meier, Paul, Dr. med. vet., Winterthur	29. 6.1882	31. 1.1967
Sennhauser, Anna, General-Wille-Str. 326	14. 4.1901	5. 2.1967
Guggenbühl-Hiestand, Martha, Hombrechtikon	5. 6.1885	8. 2.1967
Hartmann, Georg, Kunstmaler, Auf der Halten 18	16. 6.1894	10. 2.1967
Kunz-Bachmann, Elise, Grüningen	13. 1.1891	11. 2.1967
Jeker-Steiger, Anna, General-Wille-Str. 241	22. 5.1902	20. 2.1967
Wunderli, Alfred, Walenstadt	4. 3.1877	25. 2.1967
Häderli, Otto, Schweisser, Gruebstr. 11	28. 1.1900	2. 3.1967
Leemann, Hans Gustav, Zürich	28. 3.1893	3. 3.1967
Meier, Edwin, Drogist, Hüniweg 20	19. 6.1910	5. 3.1967
Känzig, Hans, a. Posthalter, Untere Bruech 97	18. 4.1891	6. 3.1967
Leibacher, Oskar Joh., a. kaufm. Angest., Ormisstr. 118	25. 2.1900	7. 3.1967
Müller-Adolf, Rosine, Uetikon am See	22. 1.1882	11. 3.1967
Glarner, Gertrud Maria, Schwerzenbach	11. 1.1920	12. 3.1967
Bebie-Schärer, Marie Lina, Bern	23. 2.1882	21. 3.1967
Wüger, Carl A., a. Metzgermeister, Alters- u. Pflegeheim	21. 7.1883	22. 3.1967
Kuster, Josef Wilhelm, Coiffeurmeister, Unt. Bruech 97	7. 6.1919	22. 3.1967

Kurmann, Franz Josef, Gärtner, Im Grüt	19. 8.1900	26. 3.1967
Wuhrmann, Hans Eduard, Basel	7. 5.1901	30. 3.1967
Amherd, Franz Josef, Schreiner, Risi	16.10.1892	4. 4.1967
Fries, Jost, a. Landwirt, Ormisstr. 118	18.10.1910	4. 4.1967
Fischer-Knecht, Emma, In der Bettenen 6	24.11.1876	6. 4.1967
Baumgartner, Heinrich, Wirt, zur alten Sonne	18. 8.1916	13. 4.1967
Baumann-Suter, Frieda, Auf der Grueb 59	17.11.1888	16. 4.1967
Brändli, Josef Theodor, a. kaufm. Angest., Dorfstr. 154	18. 6.1883	17. 4.1967
Keller, Jakob, Bauarbeiter, Waidstr. 101	28.12.1905	1. 5.1967
Leemann, Eugen, Wirt, Lämmliweg 14	2. 1.1899	3. 5.1967
Leemann-Schnyder, Anna, Alters- und Pflegeheim	25. 8.1873	14. 5.1967
Amsler, Wilhelm Paul, a. Landwirt, Mitlödi	22. 1.1884	16. 5.1967
Ade-Baumann, Elisa, Uessikon, Maur	8. 7.1887	19. 5.1967
Wunderli, Albert, Basel	26.10.1910	19. 5.1967
Kuser, Gottlieb, Winterthur	10. 8.1884	24. 5.1967
Guggenbühl-Honegger, Frieda, Jona SG	21.11.1877	5. 6.1967
Baumann, Jacob, Zürich	2. 9.1888	9. 6.1967
Tscholl, Engelbert, Direktor, In der Au 15	8. 3.1902	22. 6.1967
Müller, Karl, a. Coiffeurmeister, Uetikon	1. 4.1881	25. 6.1967
Gassner-Bösiger, Pauline, Alters- und Pflegeheim	27. 4.1884	28. 6.1967

Trooscht

I sitze vor em Huus
und luege s Land duruus.
E Glogg töönt na vo wyt, wyt häär,
wien us der Eebigkeit.

I gaane über d Weid,
es tunklet wyt und breit.
Iez gseeni deet en Stäärn uufgaa,
er lueget mi so früntli aa,
wie d Mueter lueget häd.

I staan am Feischter znacht
und stuune i die Pracht.
Uf eimaal schüüsst en Stäärn verby —
wont iez dy Seel im Strahleschy
und wanderet dur d Nacht?

Rudolf Hägni

(Aus «Aabiggold», Verlag Theodor Gut & Co., Stäfa und Zürich 1957.)

STATISTISCHES ÜBER MEILEN

	1. Januar	1964	1965	1966	1967
Einwohnerzahl von Meilen		9413	9342	9356	9361
Anzahl Haushaltungen		2559	2582	2647	2653
Anzahl Stimmberechtigte		2364	2432	2434	2487
Anzahl registrierte Ausländer		1295	1279	1261	1211
	Im Jahr	1963	1964	1965	1966
Zahl der Geburten		145	195	174	181
Zahl der Todesfälle		67	81	93	62
<i>Anzahl Schüler</i>	Juli	1964	1965	1966	1967
Primarschule		798	806	779	811
Oberstufe der Volksschule:					
Sekundarschule		144	130	133	117
Realschule		118	122	97	112
Oberschule		26	17	28	23
Total Volksschüler		1086	1075	1037	1063
Kindergarten				242	250
<i>Lehrer</i>	Schuljahr	64/65	65/66	66/67	67/68
Primarschule (inkl. Sonderklassen)		26	27	28	27
Oberstufe der Volksschule:					
Sekundarschule		7	7	7	7
Realschule		6	6	6	6
Oberschule		2	1	2	2
Total Volksschullehrer		41	41	43	42
Arbeitslehrerinnen		6	6	6	6
Kindergärtnerinnen		9	9	10	9
Hauswirtschaftslehrerinnen		2	2	2	2
Total amtierende Lehrkräfte		58	58	61	59
Lehrkräfte im Ruhestand		8	7	8	7
<i>Steuereinnahmen</i>		1964	1965	1966	
Politisches Gemeindegut		1 465 997	1 801 041	2 143 971	
Schulgut		2 641 371	2 967 668	2 840 505	
Armengut		159 786	136 920	141 699	
Ref. Kirchengut		289 987	322 517	457 292	
Total ordentliche Steuern		4 557 141	5 228 146	5 583 467	
Handänderungssteuern		86 911	39 042	56 904	
Grundstückgewinnsteuern		1 403 519	425 368	569 715	
Total ausserordentliche Steuern		1 490 430	464 410	626 619	
Kat. Kirchengut		108 945	146 853	139 454	

Ansätze der Gemeindesteuern in Prozenten

	1963	1964	1965	1966	1967	1968
Politisches Gemeindegut	34	34	36	42	56	65
Armengut	4	4	3	3	2	1
Schulgut	67	67	66	60	52	50
	105	105	105	105	110	116
Reform. Kirchengut	10	10	10	13	13	12
Total	115	115	115	118	123	128
Kathol. Kirchengut		15	15	15	15	15

Neu erstellte Gebäude und Wohnungen in der Gemeinde Meilen

Jahr	Einfamilien-Häuser	Mehrfamilien-Häuser	Total neue Wohnungen	Wohnungsbestand *
1935	14	4	25	1261
1940	5	—	5	1346
1945	19	3	31	1478
1950	28	4	49	1613
1955	24	10	76	1914
1960	38	14	135	2317
1961	32	13	198	2501
1962	9	19	132	2579
1963	5	13	120	2689
1964	12	4	54	2744
1965	6	6	49	2793
1966	6	4	32	2827

* inbegriffen Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand

Aus der Amtstätigkeit des Notariates, Grundbuch- und Konkursamtes Meilen

	1964	1965	1966
Handänderungen in Meilen	201	64	94
Fr.	9 849 339	7 095 858	7 194 004
Hypothekarverkehr, Gesamtbetrag der Grundpfandrechte	Fr. 152 050 293	157 503 100	166 687 573
Neuerrichtete Grundpfandrechte in Meilen	19 210 200	10 580 507	14 507 593
Gelöschte Grundpfandrechte in Meilen	Fr. 12 465 600	5 127 700	5 323 120
Konkurse	1	1	0
Wechselproteste	23	26	18
Neu hinterlegte letztwillige Verfügungen	39	27	36
Bürgschaften, Eheverträge, Gesellschaftsverträge usw.	65	102	91
Amtliche Beglaubigungen	251	261	200